

Wie Bücher unser Bergbild prägen

Der Stoff, aus dem die Träume sind

Die Alpen sind für uns oft Inbegriff von Idyll. Ein Ort von Ursprünglichkeit, Freiheit und Selbstfindung jenseits der Zivilisation. Warum ist das so? Obwohl wir längst wissen, dass diese Vorstellung nicht mehr der Wirklichkeit entspricht? Eine Spurensuche.

Text: Heidi Schmidt

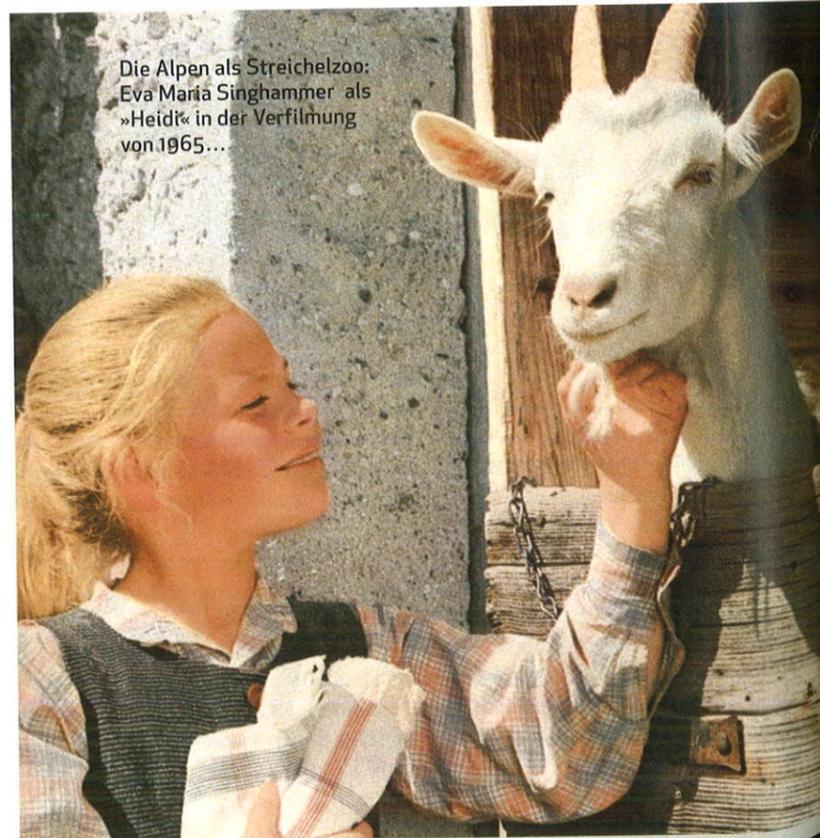
Einsame Täler, spartanische Holzhütte, glückliche Kühe, schroffe Felsen und über den Gipfeln Ruh' – so sieht, frei nach Goethe, das Bild aus, das viele von den Alpen haben. Dabei sind sie schon lang nicht mehr dünn besiedelt und bäuerlich geprägt, sondern von Touristen bevölkert, von großen Transitachsen durchzogen, von Städten mit ausfransenden Gewerbegebieten gespickt. Über den Gipfeln Radau von Seilbahngästen, Wanderern und Skifahrern, Mobiltelefonen, Flugzeugen und Helikoptern. Wir, die wir regelmäßig in den Alpen unterwegs sind, wissen das alle. Und trotzdem: Auch bei uns hält sich hartnäckig die Vorstellung einer ursprünglichen Alpen-Welt, in die man entfliehen kann – und das, obwohl die Epoche der Romantik schon lang vorbei ist und unsere Gesellschaft von rationalen und funktionalistischen Aspekten geprägt ist. Warum?

Wenn im Himmel Ströme fließen

Zunächst einmal, weil eine Vorstellung nicht in der Realität entsteht, sondern im Kopf. Und dann, weil sie nicht von einem einzelnen entwickelt wird, sondern von der Gesellschaft: von Mythen, Geschichten, Bildern und Filmen, also von Büchern, in denen diese aufgeschrieben, abgebildet werden und die als Grundlage für Verfilmungen dienen. »Der Einfluss von Büchern auf unsere Vorstellung der Berge ist gewaltig«, meint auch Prof. Dr. Bernhard Tschöfen, Kulturwissenschaft-

ler an der Universität Zürich und spezialisiert auf den Kulturraum Alpen. »Das Buch ist nach wie vor das Medium des Wissenstransfers. Unsere Vorstellungen von Bergen sind sehr von deren Inhalten geprägt.« Wir saugen diese Vorstellung also unbewusst aus unserer Umgebung auf. Nächste Frage: Woher kommt die romanisierende Idee der Bergwelt, die Bücher transportieren?

Natürlich aus unserer Geschichte. Lange Zeit galten die Berge als unnahbare Wildnis, als gefährlich. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts änderte sich diese Sichtweise. Ein Beleg dafür ist das Gedicht »Die Alpen« von Albrecht von Haller, in dem der Autor den Bergen den Schrecken nimmt: »Ein Wanderer sieht erstaunt im Himmel Ströme fließen, Die aus den Wolken fliehn und sich in Wolken gießen.«



Die Alpen als Streichelzoo: Eva Maria Singhammer als »Heidi« in der Verfilmung von 1965...

beschreibt er ein Bergerlebnis. »Hier herrscht kein Unterschied, den schlauer Stolz edel macht; Kein müßiger Verdruss verlängert hier die Stunden, Die Arbeit füllt den Tag und Ruh besetzt die Nacht.« Zufriedenheit, Genesung, Ursprünglichkeit – dieses Versprechen kommt uns bekannt vor, oder?

Weiterentwickelt wurde dieses Bild dann vom französischen Aufklärer Jean-Jacques Rousseau, der mit seinem Aufruf »Zurück zur Natur« den natürlichen Urzustand als ideal beschreibt und ihn der Zivilisation entgegenstellt. Seit Rousseau gilt: Der Weg in die Natur führt zu sich selbst. Und wo ist diese reine Natur zu finden, wenn nicht in den Bergen? Mit Friedrich Schillers »Wilhelm Tell« kommt dann noch die Vorstellung der Berge als Sitz der Freiheit hinzu. Fertig ist die Idee, an die wir heute noch so gern glauben: die Alpen als Ort von Ursprünglichkeit, Selbstfindung und Freiheit. Massentauglich wurde diese Vorstellung im 19.

Jahrhundert, transportiert durch Bücher, die dank der technischen Weiterentwicklung von einem breiten, bürgerlichen Publikum gelesen werden konnten. Zum Beispiel Adalbert Stifters »Bergkristall« oder Ludwig Tiecks »Runenberg«, vor allem aber jenseits der sogenannten großen Literatur, etwa durch »Der König der Bernina« des Schweizer Jakob Christoph Heer oder Johanna Spyris »Heidi«. Im 20. Jahrhundert setzte sich das in

Dem heutigen Bergsteiger-Helden ist Scheitern erlaubt.

den Erfolgsromanen und Bildbänden von Luis Trenker fort. Aufgegriffen von der Werbung und multimedial reproduziert existiert diese Vorstellung in ihren Grundzügen noch heute. »Es gibt ja auch



Ein frühmodernes Microadventure? Szene aus Whympers »Scrambles amongst the alps« von 1871

noch Reste dieser Wildnis, aber die Menschen wollen anscheinend nicht merken, dass sie eigentlich in einer hochmodernen Freizeitlandschaft unterwegs sind«, sagt Tschöfen und meint damit nicht nur Schneekanonen und Gondeln, sondern auch Klettersteige und Wegmarkierungen. So kommt es, dass auch wir, die es eigentlich besser wissen müssten, nach diesem Bild suchen und es auch finden. »Auch wenn in Bergsteiger-Kreisen von Anfang an ein kulturkritisches Bewusstsein da war, nach dem Motto: wir zerstören, was wir suchen«, ergänzt Tschöfen.

Tatsächlich entstand mit der Gründung der Alpenvereine im 19. Jahrhundert eine spezifische Ausprägung dieses Bergbilds, transportiert durch eigene Publikationen. An der Figur des Bergsteigers als Held lässt sich gut beobachten, was laut Tschöfen dem gesamten Alpenbild eigen ist: die Fähigkeit zur Modernisierung im Detail, ohne Änderung des Grundkonzeptes. Der Held existiert immer noch. Heute allerdings nicht mehr als rein heroischer, sondern als reflektierender Akteur, dem auch Scheitern erlaubt ist. So erfindet sich auch die romantische Vorstellung der Berge immer wieder neu, zumal sie nicht mehr nur literarisch, sondern auch über moderne Kommunikation vermittelt wird. Tschöfen formuliert es so: »Romantik kann nämlich nicht nur als Epoche begriffen werden, sondern als grundlegende Geisteshaltung der Moderne, die weit in unsere Tage reicht.«



... und Anuk Steffen als »Heidi« in der Version von 2015

ZWEI WISSENSCHAFTLICHE EMPFEHLUNGEN:

- Arnold Zweig: Dialektik der Alpen-Welt
- Wolfgang Hackl: Eingeborene im Paradies

Alpine Literatur in der Geschichte

Über die Haßliebe zu den Giganten

Nicht nur in der Römerzeit, auch noch viele Jahrhunderte danach sahen die Menschen die Alpen keineswegs als Anlaß, in naturphilosophische Schwärmerie zu verfallen. Der Handel zwischen dem germanischen Norden und dem südlichen Italien wurde durch die Berge nur erschwert, sie waren ein Hindernis. Der römische Geschichtsschreiber Livius bezeichnete die Alpen gar als „Scheußlichkeit“. So sollte es noch lange bleiben. Zu wichtig, zu sehr ehrfurcht-einflößend waren die hohen Gipfel der Alpen für die Menschen im späten Altertum und frühen Mittelalter. Dabei hatten sie aber keine Scheu, die Berge des Apennins und die Höhenzüge des alten Griechenland wie Heiligtümer zu verehren und poetisch zu beschreiben. Erst als das Christentum auch in den Tälern der heutigen Schweiz und in denen Österreichs Einzug hielt, nahm auch die Literatur über die Bergwelt der Alpen ihren Aufschwung. Wie könnte es anders sein: Die Mönche waren es, die erstmals, kaum hatten sie ihre Klöster gebaut, begannen, die Alpen zu beschreiben. In Latein wurde festgehalten, wie die Menschen im ersten Jahrtausend nach Christi Geburt lebten und der Natur trotzten. Konstanz, Göttweg, Heiligenkreuz und Einsiedeln gehörten zu den bekannten Klöstern, in denen Patres sich über Pulte beugten und mit Federkielen die ersten schriftlichen Aufzeichnungen über die Bergwelt verfaßten. Auch wenn hie und da einmal Beschreibungen in deutscher Sprache verfaßt wurden – die Literatur blieb fest in den Händen der Geistlichkeit und der Gelehrten. Das Volk konnte kaum lesen, geschweige denn schreiben. Kultur und Brauch wurden mündlich weitergegeben. Der Sagenschatz der Alpenregion, der heute Bände füllt, gründet sich auf

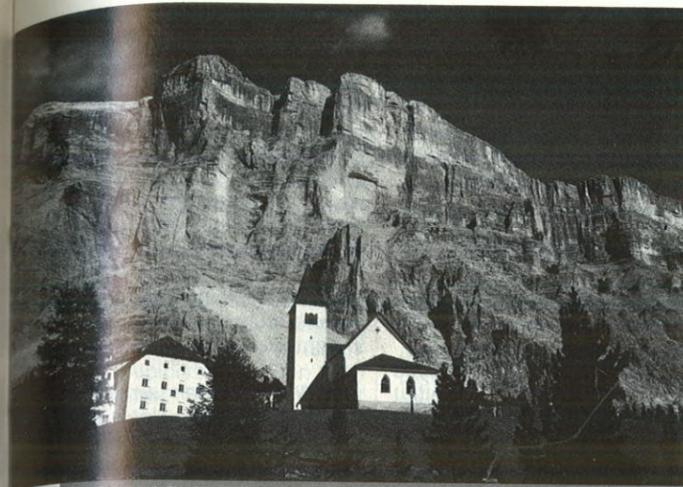
diese Zeit. Mit Sicherheit beruhen die meisten dieser Sagen auf Tatsachen, wirklichen Begebenheiten, die im Laufe der Jahrhunderte durch Weitererzählen mystifiziert wurden. Jahrhundertlang blieb alles so.

Die Alpen – Ziel der Dichterfürsten

In den Westalpen entwickelte sich Zürich zu einem Zentrum für Schriftsteller und Literatur. Zwischen 1750 und 1800 tummelten sich dort literarische Größen, die noch heute Weltbedeutung haben: Klopstock, Wieland, Fichte und der junge Goethe, der seine Reisen nach Zürich und nach Italien ausführlich beschrieb und so ein Zeichen setzte, was die Zukunft bringen würde. Mit Goethe wurden die Alpen nämlich in der Literatur „hoffähig“. Zwar betrachtete man die Bergwelt immer noch lieber aus dem Tal – aber die Romantiker waren die ersten, die mit der Schönheit der Bergnatur etwas anfangen konnten. Zentrum dieser neuen Literatur-epoche war der Westalpenraum. In Tirol blieb man weiterhin bei der Überlieferung und „spielte“ die Empfindungen der Menschen in der Bergwelt. In die Hunderte ging die Zahl der Spielorte und Theater, wo volksnahe Aufführungen auf Bühnen den Zeitgeist ausdrückten. Selbst die Taten eines Andreas Hofer in Tirol wurden nie exakt schriftlich festgehalten. So kommt es, daß dieser schillernde Freiheitsheld der Berge immer noch umrankt ist von Vermutungen und Unwahrheiten. Erst als die Menschen in den Gebirgstälern selbst lesen und schreiben lernten, gelang dem geschriebenen Wort im ganzen Alpenraum der Durchbruch. Die große Zeit der Volksschriftsteller brach an. Kaum jemand hätte Interesse an dieser Literatur gefunden, hätten die Volksschriftsteller wie bisher üblich in Reimen

oder Sonetten geschrieben. Der Roman und die Erzählung wurden zum Stilmittel. Die Handlungen spielten in der unmittelbaren Umgebung der Bevölkerung. Das karge Leben, die Not, die Unbilden der Natur und die Last, die Privilegierte dem Volk auferlegten, standen im Zentrum dieser Werke. Bauern, Holzfäller, Förster und Jäger und nicht zuletzt die Wilderer spielten die Hauptrollen. Der Bogen der Autoren spannt sich von Peter Rosegger bis zu Ludwig Ganghofer. Parallel zu den Romanen wurde zu dieser Zeit ein anderer Literaturzweig im Alpenraum geboren. Die Menschen gaben sich nicht mehr damit zufrieden, die Berge von unten zu betrachten oder

gezwungenermaßen von Paßhöhen zu erleben. Die Geburtsstunde des Alpinismus brachte auch eine Wende in der alpinen Literatur. Das Sachbuch kam auf den Markt. Manchmal in Form von Erzählungen und Beschreibungen von Gipfelsiegen als auch in Form von Führerliteratur. Man muß sich die Literatur über die Bergwelt vorstellen wie einen knorrigen, alten Baum. Die Wurzeln stecken unsichtbar im Boden. Niemand weiß genau, welche Ursprünge sie haben. Ein dicker Stamm entstand über die Jahrhunderte der höfischen Literatur. Er wuchs, aber er trieb noch keine Äste. Die entwickelten sich erst Mitte des letzten Jahrhunderts. Immer neue Zweige



Abtei bei St. Leonhard. Mönche verfaßten hier erste Schriften

entstanden, als der Tourismus die Bergwelt eroberte. Das Astwerk verzweigt sich bis in die heutige Zeit. Immer wieder entdeckt jemand noch eine Möglichkeit, einen neuen Zweig zwischen Sachbücher, Bildbände, Romane, Betrachtungen, Beschreibungen der Höchstleistungen, Selbstdar-

stellungen, Naturschilderungen und Zustandsbeschreibungen zu treiben. Die Bergwelt ist seit vielen Jahrzehnten Tummelplatz und Ideenküche für alle Sparten der Literatur. Stendhal, Claudel, Camus, Maupassant, Lawrence, Maugham und Fitzgerald tankten nicht nur Energie in der

Bergwelt, sondern auch neue Einfälle. Ein Sherlock Holmes fand in der Schweiz sein literarisches Ende, und ein Georges Simenon ersann neue Abenteuer seines Romankommissars Maigret am Genfer See. Max Frisch, Alfred Andersch und Carl Zuckmayer lebten im Schatten der Berge. Sogar Hermann Hesse, der später zur Kultfigur der amerikanischen Jugend wurde, schrieb sein Glasperlenspiel in einem Walliser Dorf. Nach wie vor befindet sich das Eldorado der Fachliteraten in den Alpenländern – auch wenn der Schwerpunkt vieler Aktivitäten jetzt im Himalaya oder in Südamerika ist. Trenker, Messner, Habeler, Hiebler, Buhl und Bonatti haben oder hatten ihre Heimat in den Alpen. Ihre Bücher wurden irgendwo in einer Stube in den Alpen geschrieben und erzählen von Abenteuern in der fernen Welt. Der magische Bann der Alpenwelt ist also auch heute noch nicht gebrochen – auch in der Literatur nicht.

Vom Heldentum zur Nüchternheit

„Perfektion ist das Ziel“

Rudolf Rother – für Bergfreunde mehr als ein Name. Rudolf Rother ist als Verleger für jeden Alpinisten schon einmal Seilkamerad, Tourenbegleiter oder Bergführer gewesen. Allerdings war Rother meist „säuberlich im Rucksack verpackt“, als Taschenbuch, als Tourenführer. Er ist Chef des größten deutschsprachigen Bergverlages. Seine Führerliteratur ist für die meisten Bergsteiger Pflichtlektüre bei der Vorbereitung und Durchführung von Touren. Elke Obwald hat sich mit Rudolf Rother unterhalten.

ALPIN: Wie entstand eigentlich der Bergbuchverlag Rother?

Rother: Vor 66 Jahren ging eine Genossenschaft für Bergliteratur in München in Konkurs. Mein Vater übernahm als Buchhändler diese Genossenschaft. Ich übernahm den Verlag von meinem Vater.

ALPIN: Sie leiten heute den größten deutschsprachigen Bergverlag. Wie wollen Sie es schaffen, weiter an der Spitze zu bleiben?

Rother: Als Fachverlag zu existieren und zu überleben ist nicht einfach. Wir beschäfti-

gen heute zwölf Angestellte. 90 Prozent des Verlagsangebotes sind zur Zeit Führer. Diese Bücher werden immer nach dem gleichen Schema zusammengestellt. Freie Autoren machen sich diese Mühe, die oft viele Jahre in Anspruch nimmt.

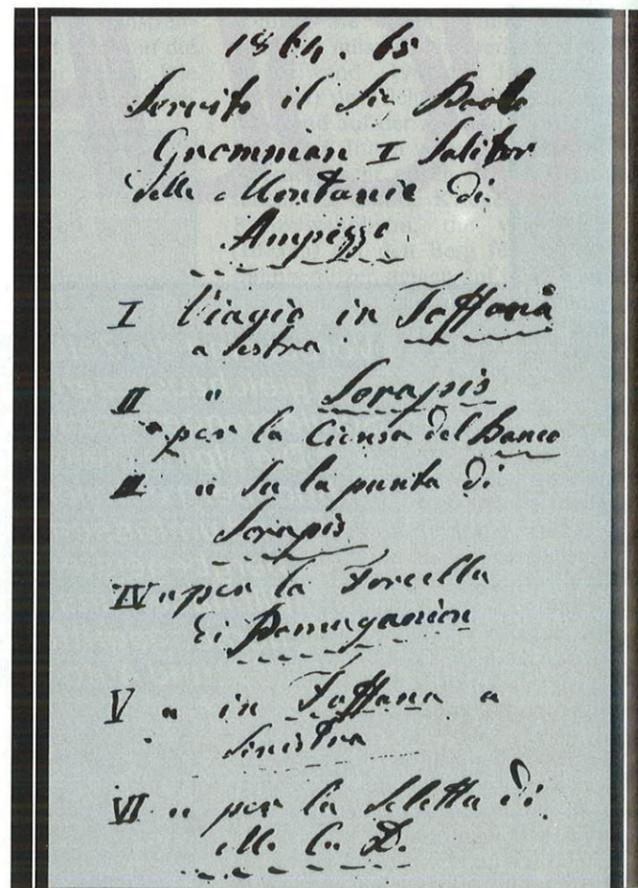
ALPIN: Können Sie ein Beispiel nennen?

Rother: Der Vertrag für einen Führer über das Gesäuse, der in diesem Jahr auf den Markt kommen soll, wurde mit dem Autor Willi End am 2. Oktober 1964 abgeschlossen – das sind jetzt 22 Jahre. Gewissenhafte Autoren lassen sich

eben Zeit, alles selbst auszuprobieren, bevor sie sich an die Schreibmaschine setzen.

ALPIN: Wie gut kennen Sie die Autoren, und wieviel Geld verdient man mit einem guten Führer?

Rother: Ich kenne meine Autoren alle recht gut. Willi End, Pit Schubert und Richard Goecke gehören wie viele andere zu meinen Bergkameraden. Millionäre sind sie alle nicht. Führer zu schreiben bringt nicht viel mehr als Ehre ein. Auch als Verleger wird man dabei nicht reich. Die Bergbücher decken gerade die Herstellungskosten. Für



Aus dem Tourenbuch eines Bergführers 1864

Mit
Sepp Schnürer
in die Berge



BLV Kombi-Bergsteigerbuch, **Zillertaler Alpen – Stubai Alpen** – Ein neues „BLV Kombi-Bergsteigerbuch“ in bewährter Sepp Schnürer-Qualität: 70 sorgfältig ausgewählte Tourenvorschläge zu insgesamt 44 Hütten, 51 Zweitausendern und 41 Dreitausendern sowie die großzügige Bildausstattung – 141 neue, aktuelle Farbaufnahmen von Sepp Schnürer – ergeben einen repräsentativen Querschnitt durch die Zillertaler und Stubai Alpen. Ein Tourenbuch, das jeder Bergsteiger und Bergwanderer braucht! 160 Seiten und 80 Seiten Kurzfürer, 141 Farbfotos, 30 Tourenskizzen, 1 Übersichtskarte, fest gebunden **DM 58,-** Best.-Nr. 13058-1

Weitere BLV Bücher von **Sepp Schnürer:**

BLV Kombi-Bergsteigerbuch, **Bergsteigen in Südtirol, Band 1: Zwischen Bozen und Sexten** – 56 Tourenvorschläge zu 25 Dreitausendern und 56 Zweitausendern-Gipfeln im östlichen Südtirol mit Routenbeschreibungen und Kartenskizzen im Kurzfürer. 158 Seiten und 71 Seiten Kurzfürer **DM 49,-** Best.-Nr. 12211-2

BLV Kombi-Bergsteigerbuch, **Bergsteigen in Südtirol, Band 2: Zwischen Bozen und Reschen** – 61 Tourenvorschläge zu 48 Dreitausendern, 34 Zweitausendern- und 2 Eintausendern-Gipfeln auf Normalrouten und Wanderpfaden mit Kartenskizzen im Kurzfürer. 158 Seiten und 80 Seiten Kurzfürer **DM 49,-** Best.-Nr. 12212-0

Hohe Route Ostalpen – Touren zu über 50 Dreitausendern des vergletscherten Zentralalpenkamms. 214 Seiten **DM 64,-** Best.-Nr. 12199-X

Hohe Routen Dolomiten – Normalwege und Klettersteige zu 24 Dreitausendern und 42 Zweitausendern-Gipfeln. 223 Seiten **DM 64,-** Best.-Nr. 12198-1

Hohe Routen Ortler – Adamello – Brenta – Touren zu 68 Dreitausendern, 11 Zweitausendern-Gipfeln und 34 Hütten in der südlichen Gletscherwelt der Ostalpen. 217 Seiten **DM 64,-** Best.-Nr. 12208-2

BLV Kombi-Bergsteigerbuch, **Hohe Tauern** – Für Bergsteiger und Bergwanderer: 66 Touren zu 46 Zweitausendern, 57 Dreitausendern und 55 Hütten mit Routenbeschreibungen und Kartenskizzen im Kurzfürer. 160 Seiten und 80 Seiten Kurzfürer **DM 58,-** Best.-Nr. 12639-8

BLV Kombi-Bergsteigerbuch, **Klettersteige** – Sämtlich Klettersteige in den Gebieten Dolomiten, Gardaseeberge, Mendelkamm und Brenta mit präzisen Beschreibungen und hochaktuellen Farbfotos. Neuausgabe, 160 Seiten und 72 Seiten Kurzfürer **DM 58,-** Best.-Nr. 13010-7

Im Handel erhältlich

Für ausführliche Informationen fordern Sie bitte unseren Prospekt »Wandern + Alpinismus« an.

BLV Verlagsgesellschaft mbH, Lothstraße 29, 8000 München 40

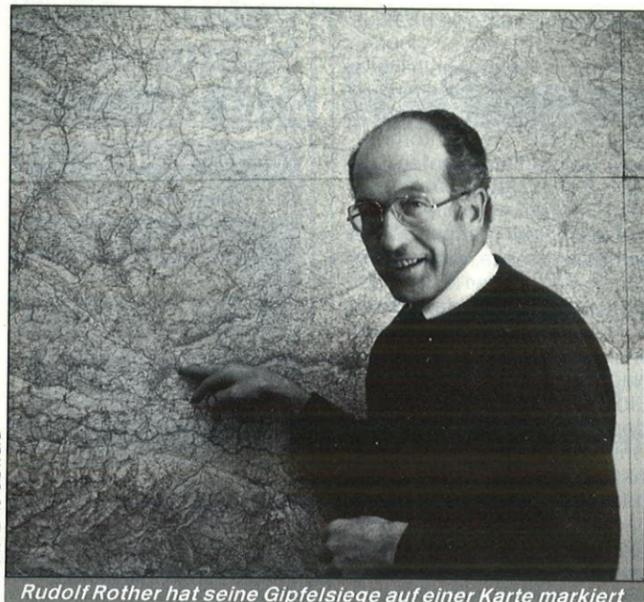


Foto: Eike Obwald

Rudolf Rother hat seine Gipfelsiege auf einer Karte markiert

mich ist diese Arbeit mehr ein Hobby. Der Verlag wird überwiegend mit der hauseigenen Druckerei finanziert. Wir erledigen hochwertige Druckaufträge zum Beispiel für Siemens.

ALPIN: Das bedeutet, daß Sie Bergsteigen ebenfalls als Hobby betreiben?

Rother: Ja, ich liebe die Berge. Einer meiner liebsten Begleiter war Toni Hiebeler. Mein Ziel ist, mit allen Autoren einmal im Gebirge gewesen zu sein. Schließlich muß ich mich darauf verlassen können, daß alles stimmt, was sie schreiben.

ALPIN: Wir sitzen hier in Ihrem Büro, die Regale und Schränke sind voller Literatur. Sind diese Bände alle bei Ihnen erschienen, und haben Sie selbst einmal zur Feder gelangt?

Rother: Nein, die Bücher stammen nicht alle von uns. Aber über 2000 erschienene Titel seit Bestehen des Verlages sprechen für sich. 250 Titel sind zur Zeit im Programm, und pro Jahr kommen fünf neue dazu. Fast doppelt so viele Neubearbeitungen sind es jährlich. Das ist nötig, um die Führer immer noch zu verbessern. Das geht sogar so weit, daß wir alte Ausgaben stillschweigend vernichten, wenn ein Führer neu und überarbeitet herauskommt. Die Angaben können nicht selten lebensrettend sein.

Ich habe selbst auch einmal zur Feder gegriffen. Das „Panorama der Alpen“ wurde im Süddeutschen Verlag herausgebracht. Der Druck wäre bei uns zu teuer geworden. Auch die Fotos in diesem Band stammen von mir.

ALPIN: Sie waren also schon immer selbst sehr viel in den Bergen. Welche Bedeutung hat die Alpenkarte dort an der Wand Ihres Büros?

Rother: Seit 40 Jahren bin ich aktiver Bergsteiger. Die farbigen Nadeln auf der Karte dort an der Wand bezeichnen die Gipfel, die ich selbst bestiegen habe. So um die 2000 werden es sicher sein. Auf die meisten schleppte ich die schwere Kamera für die Panoramaaufnahmen mit.

ALPIN: Sie sind aufgrund Ihrer Erfahrung sicher auch in der Lage, die alpine Literatur der vergangenen Jahrzehnte mit der heutigen zu vergleichen. Was hat sich verändert?

Rother: Die Szene verändert sich heute sehr schnell. Bildbände gibt es in Massen. So viele, daß sogar außergewöhnliche Werke in der Menge untergehen. Die Freiheit, die sich zum Beispiel ein Reinhold Messner im geschriebenen Wort herausnimmt, war früher nicht denkbar. Liest man ein Bergbuch aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, dann wird man feststellen, daß die Bergsteiger wie Helden be-

schrieben wurden. Heute zählt die Leistung, der Sicherheitsaspekt ist in den Vordergrund getreten. Das setzt sich auch in den Filmen fort. Luis Trenker drehte heroische, spannende Filme. Filmemacher Gerhard Baur dagegen produziert heute dokumentarische Tatsachenberichte. So ändern sich eben die Zeiten.

ALPIN: Welche Möglichkeiten gibt es also noch für einen Bergverleger, neue Produkte auf den Markt zu bringen?

Rother: Ich fürchte, daß die Menschen durch die Vielfalt an Filmen, Fernsehen und Funk überschwemmt werden

mit Informationen. Trotz dem Nur wenige Frauen haben sich bisher in der alpinen Literatur einen Namen geschaffen. Vielleicht deshalb, weil man als Frau noch schneller schief angeschaut wird, in die Kritik kommt. Reinhilde Natterer ist eine solche moderne „zarte“ Blüte in der alpinen Literatur. Sie beherrscht die Arbeit an der Schreibmaschine hervorragend. Ob sie auch die alpinistischen Fähigkeiten besitzt, wird im Kreise der schreibenden Alpinisten schon angezweifelt. Die „wilde Hilde“ wird sie teils bewundernd, teils geringschätzig genannt. Die „wilde Hilde“ ist sie auch in der Literatur.

ALPIN: Haben Sie noch Pläne?

Rother: Ja, einen ganz großen. Worum es dabei geht, möchte ich noch nicht verraten!

ALPIN: Da dürfen wir ja gespannt sein. Herr Rother, wir bedanken uns.

Ein Kind der Berge

Zwischen Exhibitionismus und Faszination

Was muß man eigentlich können, um in die alpine Literatur einzugehen? Bergsteigen: ja, klettern: auch, sicher auf Skiern durch den Tiefschnee pflügen: ja. Aber reicht das? Können das nicht Tausende, die keine Berichte und Bücher über ihre Abenteuer schreiben? Gehört nicht erhebliche Überwindung dazu, ein gelindes Maß an Masochismus und

Nabelschau? Und nicht zuletzt auch noch das Talent, sich auszudrücken?

Was steht eigentlich im Vordergrund bei den alpinen Abenteuerern? Das Abenteuer als Selbstzweck oder das Abenteuer, das man bestehen muß, nur um anschließend darüber zu schreiben und Geld zu verdienen? Vielleicht gerade so viel, um das nächste Abenteuer planen und



Foto: Archiv Natterer

Eine Frau zwischen harten Bergsteigern: Reinhilde Natterer

wieder bezahlen zu können! Nur wenige Frauen haben sich bisher in der alpinen Literatur einen Namen geschaffen. Vielleicht deshalb, weil man als Frau noch schneller schief angeschaut wird, in die Kritik kommt. Reinhilde Natterer ist eine solche moderne „zarte“ Blüte in der alpinen Literatur. Sie beherrscht die Arbeit an der Schreibmaschine hervorragend. Ob sie auch die alpinistischen Fähigkeiten besitzt, wird im Kreise der schreibenden Alpinisten schon angezweifelt. Die „wilde Hilde“ wird sie teils bewundernd, teils geringschätzig genannt. Die „wilde Hilde“ ist sie auch in der Literatur.

Im Bikini läßt sie sich in der Felswand ablichten und nackt im heimischen Kaltwasserzuber. „Penthouse“ und „Bild am Sonntag“ ließ sie wissen, daß Sex und Bergsteigen gar nicht so weit voneinander liegen. Das will sie jetzt auch in ihrem ersten Buch unterstreichen. Noch ist es nicht erschienen, aber die Konkurrenz wartet schon darauf, es „auseinanderzunehmen“. Eine Bestsellerauflage scheint Reinhilde Natterer schon sicher. Sex in der Bergwelt ist eben neu. Damit kann die männliche Konkurrenz nicht aufwarten und knirscht neidvoll mit den Zähnen!

Sie weiß immer, was gefragt ist

Wir baten eine schreibende Kollegin, die viel über Reinhilde Natterer gelesen und in Fachkreisen gehört hat, uns ihren Eindruck von dieser exzentrischen Frau zu schildern: Hilde ist auf Alligatoren geritten, ist Ski gefahren in der Sahara, übte zwei Wochen lang Überleben in einer Höhle oder erklimmte vor den Fernsehkameras die luftige Höhe eines Münchner Hochhauses. Dabei kommt letzteres ihrer eigentlichen Passion, dem Bergsteigen, noch am nächsten. Denn Reinhilde Natterer ist Alpinistin, und zwar professionelle.

Daß sich davon aber wohl nicht immer so leicht leben läßt („so recht und schlecht“), beweisen die zahlreichen Zeitungsberichte über die All-

gauerin in ihrer Eigenschaft als Weltenbummlerin. Diese Artikel, zumeist von ihr selbst, aber auch von anderen verfaßt, schildern mehr oder weniger sensationell Abenteuerliches und Kurioses aus dem Leben der Bergsteigerin.

Und schlagzeilenträchtig, erzählen kann sie, die „wilde Hilde“. Das hat sie nicht nur nach ihrem Besuch auf der Krokodilfarm in Texas bewiesen, sondern eben auch nach ihrem Alleingang am Mount Everest. Daß sie nicht mehr viel weiter als bis zum Basislager gekommen ist, wird dabei schon fast nebensächlich.

Auf die richtige Mischung kommt's eben an. Ein bißchen Liebe: „Mit Reinhold Messner war ich von 1976 bis 1984 liiert“, steht irgendwo zu lesen. Ein bißchen Provokation: „Bei den Bergsteigern herrscht ein unheimlicher Konkurrenzkampf, es gibt keinen Teamgeist.“ Ein bißchen Grusel: „Da oben begegnete mir ein Bergsteiger, der war schon jahrzehntelang tot.“ Und dann natürlich noch eine gehörige Portion Pathos: „Ich habe Heimweh nach dem Mount Everest.“ Reinhilde Natterer weiß, was gefragt ist. Wenn sie schildert, wie die Ruhr sie gepackt hat, wie sie ihr nacktes Leben gegen ein Grüppchen einheimischer Jugendlicher verteidigen mußte, wie sie sich ohne ihre Sherpa eine Woche lang durch die Wildnis schlug, dann ist der Zuhörer mittendrin. Förmlich schleppt er sich selbst in Gedanken Meter für Meter voran und hängt wie gebannt an Reinhildes (geschminkten) Lippen, aus denen die Abenteuerlust gerade so herausprudelt. Auch sonst sieht die 29jährige Alpinistin eigentlich nicht so aus, als habe sie die Natur in ihrer rohen Gewalt schon gespürt. Der Laie mag sich vorstellen, daß Kälte, Hunger und Krankheiten ihre Spuren hinterlassen müssen, daß sie ein Gesicht zeichnen. Aber Reinhilde Natterer ist nicht ausgemergelt, wie man sieht. Ganz im Gegenteil: Ihr Teint ist rosig, sie verkörpert das blühende Leben. Und so kommt es, daß sich in das Wechselbad von Zweifel und Bewunderung auch ein Hauch von Aufbruch-

Höhenflüge in die Bergfaszination.

Jedes neue **BERGE**-Magazin zeigt Ihnen einen Berg oder eine Bergregion auch von Seiten, die selbst Kennern oft nicht bekannt sind. Das Schöne, das Interessante, das Unbekannte. Dazu Anregungen für Touren und Ferienaufenthalte.

BERGE gibt es jeden 2. Monat bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder im Buchhandel zu DM 10.-

Nr. 17
26. 2. 86
Tessiner
Alpen

Nr. 18/23. 4. 86
Karwendel
Bergparadies
zwischen Inn
und Isar.

Nr. 19/25. 6. 86
Schwarzwald



Die reine Musik

ALPEN

Gibt es nur aus großen Boxen guten Klang?

Antwort und weitere Ratschläge stehen im neuen großen Lautsprecher-Journal. Es kommt kostenlos, wenn Sie diesen Coupon an Canton, Postfach, D-6390 Usingen senden.

Name: _____ Adresse: _____

stimmung mischt. So unterschiedlich wird sie in der Szene geschildert.

Denn der Mensch muß einiges aushalten können, wenn er sich, lediglich mit Hose und T-Shirt bekleidet, bei Temperaturschwankungen von minus 30 bis plus 40 Grad (tagsüber) durch die totale Wildnis schlägt. An den Füßen, erzählt Reinhilde, trug sie nur Badeschuhe, was sich prompt mit bösen Verbrennungen rächte. Aber die Sherpas gingen bis 6000 Meter barfuß, meinte Reinhilde. Und was die Sherpas können...

Der Droge Berg ist sie verfallen

Manchmal glaubt sie, daß sie die Berge eigentlich nicht brauche. Aber dem ist natürlich nicht so: „Denn die Berge sind wie ein Gift, ein Rausch.“ Aber man werde für die Anstrengung auch belohnt. (Da scheint in jeder Hinsicht etwas dran zu sein...)

Dem Ruf der Berge ist Reinhilde Natterer übrigens schon früh gefolgt. Ist sie doch auf einem Einödhof bei Isny in gebirgiger Gegend aufgewachsen. Als eines von zwölf Kindern. Und einer ihrer Brüder sei es dann auch gewesen, der sie zum Bergsteigen verleitet hätte. Da packte sie die Abenteuerlust, übers Wochenende etwas Besonderes zu erleben. Heute reizen sie die einheimischen Berge nicht mehr, läßt sie verlauten. Sie hat höhere Ziele. Das ist zum einen: als erste Frau den höchsten Berg der Welt ohne Sauerstoffgerät zu bezwingen. Und zum anderen: den Menschen etwas Positives zu vermitteln. Ob Reinhilde Natterer den Everest schafft, wird sich noch zeigen. Daß sie durch ihre Schilderungen auch so manches „überbringt“, steht jetzt schon fest. Mag's den einen oder anderen dazu ange regt haben, eine scheinbar unüberwindbare Hürde doch einmal anzupacken.

Wie sagt Reinhilde doch? „Der Everest muß einen mögen.“ Und wer von uns hätte nicht irgendwo auch seinen Mount Everest stehen, auf dessen Gunst er angewiesen ist. Ob nun Bergsteiger oder nicht.

KNAURS LEXIKON FÜR BERGFREUNDE



Ernst Höhne DIE ALPEN zwischen Allgäu und Gardasee

Ein neues großes Berglexikon

Ein Lexikon über die Alpen war überfällig. Nun liegt der erste Band einer auf sechs Bände angelegten Reihe mit 3000 Stichwörtern vor. Ernst Höhne (60), zeit seines Lebens im Gebirge, Verfasser von etwa 45 Büchern und über sieben Jahre lang Chefredakteur einer Bergzeitschrift, arbeitet seit über zwei Jahren speziell an der Verwirklichung dieses Lexikons.

ALPIN: Ist das neue Alpenlexikon nun endlich der verbesserte „Hiebeler“?

Höhne: Ich lehne jeden Vergleich mit diesem Buch deswegen ab, weil es sich beim Alpenlexikon um etwas ganz anderes handelt.

ALPIN: Warum?

Höhne: Das Alpenlexikon ist konzipiert auf ganz klaren Grundsätzen. So wird nach einer Alpeinteilung vorgegangen, die auch die Alpenvereinsinteilung ist. Das ist auch für die Benutzer von AV-Führern wichtig. Alle bisherigen Einteilungen waren unbefriedigend.

ALPIN: Wieso ist das wichtig?

Höhne: Die Buchreihe ermöglicht es dem Bergfreund, auch einzelne Gebiete abzudecken.

ALPIN: Deswegen wird wohl jeder Band in sich geschlossen von A bis Z auf gegliedert.

Höhne: Ja. Denn eine politische Einteilung ist unsinnig, eine geologische Einteilung unmöglich: So könnten Sie in den Nördlichen Kalkalpen zwar auf Kalkgestein sitzen – aber einen Meter unter Ihrem Hintern liegt Urgestein! Oder in den Dolomiten gibt's im Westen Schiefer, im Osten die Bozener Porphyridecke – alles klar?

ALPIN: Nicht klar.

Höhne: Da kann ich Ihnen jetzt ein Lexikon empfehlen...

ALPIN: Wie ist nun das Buch eingeteilt?

Höhne: Stellen Sie sich vor, Sie flögen über die Alpen:

Ernst Höhne: Die Alpen zwischen Allgäu und Gardasee. Band 1 von Knauers Lexikon für Bergfreunde, 355 Seiten, zahlreiche Farbb., Format 12 x 19 x 3 cm, lam., Droemer-Knaur 1986, Preis DM 36,-

Da erkennen Sie meist deutlich Gebiet – und genauso geschlossen werden dann solche Gebiete im Lexikon erklärt.

ALPIN: Peinlich genau oft, kurz und knapp... Wir haben zwar zahlreiche unbekannte Berge, aber wenig Bergsteigernamen entdeckt!

Höhne: Ein schwieriges Kapitel. Berühmte Persönlichkeiten, die für die Region bedeutsam waren, werden in jedem Band aufgenommen. Aber für die Bergsteigerszene, da gibt's dann einen eigenen Band...

ALPIN: Gibt es da objektive Maßstäbe?

Höhne: Nun, man wird jeweils untersuchen müssen, wer tatsächlich bedeutsame Impulse gesetzt hat.

ALPIN: Zwei Bände beschreiben die Westalpen, drei die Ostalpen.

Höhne: Ja, das entspricht etwa auch dem Größenverhältnis.

ALPIN: Nach dem Umfang der Seitenzahl hätte es auch eine Alpenzyklopädie geben können. Warum haben Sie nicht diese Version gewählt?

Höhne: So ist das Lexikon „verbraucherfreundlich“:

Wer sich nur zu einem bestimmten Gebiet hingezogen fühlt, braucht nur den einen Band und den allgemeinen Band erwerben. Und dann ist es noch so, daß der allgemeine Band einer Fortschreibung unterworfen ist... wobei die anderen Bände bleiben können.

ALPIN: Sie meinen das sicherlich nicht für die Buchhändler?

Höhne: Nein! Bei denen sollen sie natürlich gehen!

ALPIN: Und was soll noch in diesem Band stehen?

Höhne: Alle Stichwörter, die für den ganzen Alpenraum Bedeutung besitzen, also naturwissenschaftliche, historische, volkscundliche, sprachwissenschaftliche; aber auch alles Wissenswerte aus der Welt der Bergsteigerei.

Klaus Gerosa

Lebendige Reiseschilderungen

So einfach ist das mit dem Bergbuch

Ein Buch zu schreiben bedeutet nicht immer, Hunderte von Manuskriptseiten zu füllen, aufwendige Reproduktionen von hochwertigen Dias umzusetzen und den Text haargenau zu bearbeiten. Ein Buch

den Himalaya bleiben lebendig in seinen Reiseskizzen aus Nepal und Tibet. Die beiden Werke sind reine Liebhaberbücher. Sie erscheinen in kleinsten Auflagen (der Tibetband ist auf 300 limitiert), die Texte



Einfache Bleistift- und Farbbezeichnungen zeigen...

herauszubringen kann ganz einfach sein. Der Schweizer Architekt Peter Weber hat dies nun schon zum zweitenmal bewiesen. Seine Reisen in

beschränken sich auf das Notwendigste, und das Schönste sind seine eigenwilligen Illustrationen, die während der Reise entstehen. Weber entdeckt ein Motiv, setzt sich hin, und schon bald hat er sein persönliches Bild von Landschaft und Begebenheiten. Die Szene bleibt lebendig, auch wenn die Reise am nächsten Tag weitergeht. Zu Hause wird das Material gesichtet, zusammengestellt, reproduziert und mit einer einfachen Spiralheftung in Buchform gebracht. Trotz der Exklusivität hält sich der Preis für solch ein Werk in Grenzen. Ganze 48 Franken kostet der Band, der meist von Mitreisenden erworben wird. Wer ihn sein eigen nennen will, muß sich ganz schön beeilen, denn nur noch ganze 80 Exemplare sind von der nummerierten, „handgestrickten“ Auflage zu haben. Anschrift des Autors: Peter Weber, Stigweidstraße 27, CH-8636 Wald.



... Land, Leute, Menschen

HANWAG DIE »FORMEL 1« FÜR TREKKING

Superleicht, weich im Tritt, in bester handwerklicher Verarbeitung – Hanwag-Trekkingschuhe.

HANWAG
Classic 1,3 kg



- Extrem leichtes Gewicht – nur 1,3 kg
- Vollnarbiges und wasserabstoßendes Oberleder
- Durchgehendes Lederinnenfutter im Schaft- und Zungenbereich
- Rutsch- und trittsichere HANWAG-Trekkingsohle mit Dämpfungskeil, schont besonders die Gelenke
- Komfortables Fußbett
- Ausgezeichnete Paßform



HANWAG.
Mit Sicherheit immer einen Schritt voraus.

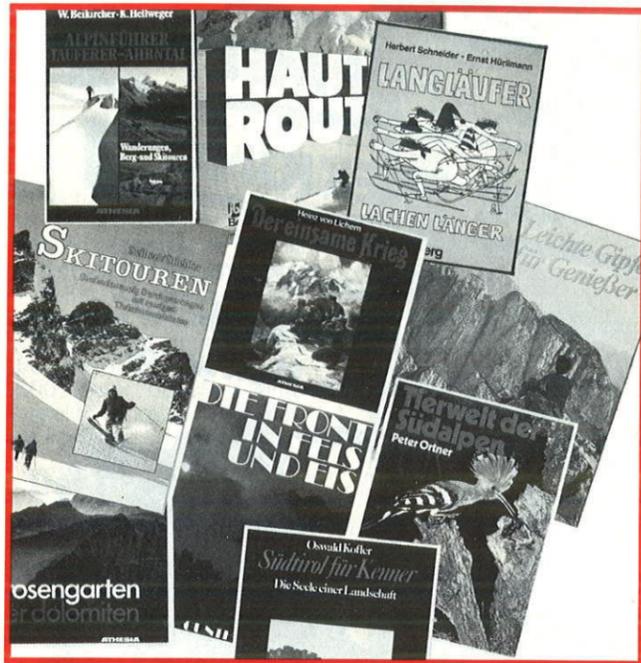
COUPON

- Bitte schicken Sie mir kostenlos den neuen HANWAG-Katalog '86
- Bitte nennen Sie mir den nächsten Fachhändler

Name _____ Str. _____

PLZ _____ Ort _____

HANWAG – Hans Wagner, Sportschuhfabrik
Freisinger Straße 27, 8061 Vierkirchen/Obb., Tel. 08139/242



Wer macht welche Bücher für wen?

Vom Bildband bis zum Tourenführer

Wer sich im Buchladen um die Ecke mit Literatur über die Bergwelt eindeckt, der wird dort kaum die Übersicht verlieren – das Angebot ist überschaubar. Es genügt in den meisten Fällen, um Geburtstagsgeschenke zu finden – einen Bildband für den Wanderer, eine Gebietsbeschreibung als Urlaubsgrundlage. Spätestens dann, wenn es um detailliertere Informationen geht, muß die kleine Buchhandlung passen. Dann beginnt die Suche im Autoren- oder Sachbuch-Gesamtverzeichnis. Und da sind eben nur die Titel oder die Verfasser genannt. Ein Glücksspiel also, nach einigen Tagen Bestellzeit das, was man sich vorstellt, in der Hand zu halten. Viele Verlage, vor allem kleinere oder Fachverlage, versuchen sich aus dem Literaturkuchen „Berge“ ihren Anteil herauszuschneiden. Aus diesem Grund ist das Angebot für den Kunden oft so unüber-

sichtlich. Es fehlt an Werbung, Information und letztlich auch oft an ausreichender Auflage. Dem Leser bleibt wirklich oft nichts anderes, als sich durch die Gesamtverzeichnisse des Buchhandels hindurchzuwühlen. Weitere Informationsmöglichkeiten bieten aber auch die Sektionen der Alpenvereine. Oft wissen Gebietskenner aus dem DAV auch ganz genau, welche Literatur man sich beschaffen kann. Einmal mehr fragen spart oft Geld! Ähnlich preiswert ist es, die Fachleute des Gebietes „anzupapfen“, für das man sich interessiert. Fremdenverkehrsvereine und Kurverwaltungen verfügen meist über eine Liste der Bücher, die es über ihr Gebiet gibt. Das kostet zwar erst einmal einen meist teureren Anruf im betreffenden Ort – letztlich ist es aber oft der einzige Weg, das richtige Buch zu bekommen. Wir wollen uns hier einen gewissen Überblick verschaffen, wie der Markt in Sachen Berg-

bücher aussieht. Sammler alpiner Literatur haben ihren heimischen Bücherschrank meist nach dem gleichen System geordnet.

Die farbigen Edelsteine

Jeder Bücherfreund weiß die großformatigen und aufwendig aufgemachten Bildbände zu schätzen. Sie sind die Zier einer jeden privaten Bibliothek. Das hat viele Gründe. Jeder hat schon einmal die Erfahrung gemacht, daß er eine Seite aufschlägt und ihm ein Berg, ein Tal oder ein Ort direkt entgegenspringt. „Oh, ist das schön, da möchte ich auch mal hin! Wo ist denn das?“ Bildbände haben die Eigenschaft, den Betrachter „anzumachen“. Sie verführen so, daß einem im übertragenen Sinn das Wasser im Mund zusammenläuft. Man muß sich in Bildbänden nicht durch theoretische Textbeschreibungen wühlen, um Geschmack zu bekommen. Ein Grund mehr für ihre Beliebtheit.

Der nächste Vorteil: Gute Bildbände enthalten ein Literaturverzeichnis, das die Feinarbeit, die Tourenplanung und die Vorbereitung auf ein bestimmtes Gebiet erleichtert. Wo viel Licht ist, findet sich

aber auch Schatten. Diese Edelsteine auf dem Büchermarkt kosten eine Stange Geld. Produktionskosten, Druck und Vertrieb sind sehr teuer. Meist können sich nur größere Verlage die Herausgabe von Bildbänden leisten. Und auch dann wird noch darauf geachtet, daß die beschriebenen Gebiete möglichst großflächig sind. Logischerweise würde sich nur ein kleiner Leserkreis für einen Band über die mittlere der Drei Zinnen interessieren. Besser haben es schon die Autoren und Verlage, die Sachbücher herausbringen. Die größte Spielwiese ist immer noch die Almwiese! Es vergeht kaum ein Jahr, wo nicht noch schönere und umfangreichere Werke über die Fauna und Flora der Bergwelt herauskommen.

Je umfangreicher eine Bildbandkollektion ist, desto einfacher wird es für den Besitzer, allgemeine Informationen zu sammeln und sich auch gleich einen bildlichen Eindruck von bestimmten Gebieten zu machen. Wenn man allerdings aufbrechen will, um sich vor Ort einige Tage mit Touren zu beschäftigen, braucht man Detailinformationen, die eine weitere Sparte der Literatur liefert.



Bergbücher in der alljährlichen Ausstellung in Rosenheim



Tourengrundlage: die Karte

Regional- und Gebietsführer

Für den aktiven Bergfreund sind diese Büchlein eine Notwendigkeit. Einige wenige Verlage haben sich auf die Herausgabe dieser Literatur spezialisiert. Das hat seinen einleuchtenden Grund. In Gebietsführern ist Genauigkeit oberstes Gebot. Schlampig zusammengestellte Informationen könnten im schlimmsten Fall sogar Menschenleben gefährden. Aus diesem Grund stammen die Autoren dieser Werke meist aus dem beschriebenen Gebiet. Sie kennen Wege, Routen und Steige oft bis zum letzten Stein. Jahrelange Erfahrung und Stoffsammlung sind nötig, um einen solchen Gebietsführer zusammenzustellen. Die Auflagen sind meist sehr klein gehalten. Der Grund dafür: Immer wieder sind Überarbeitungen nötig, Verbesserungen fällig und Korrekturen angebracht. Sowohl Autor als auch Verlag verpflichten sich mit der Herausgabe von Gebietsführern zur Genauigkeit und Sorgfalt. Hier liegt auch der Grund dafür, daß nur wenige Verlage sich für Gebietsführer interessieren. Jahrelange Recherchen sind nötig, um ein Gesamtangebot auf den Markt zu bringen – und die Arbeit daran geht nie zu Ende. Eine Erfahrung, die auch Kartographen immer wieder machen.

Begleiter auf allen Wegen

Zusammen mit der Gebietsbeschreibung verwendet der Bergsteiger Spezialkarten, auf die er sich unbedingt verlassen können muß. Aus diesem Grund sind es meist die Regionalführerverlage, die auch die entsprechenden Karten herausbringen. Auf Basis der großformatigen Atlas- und Regionalkarten gibt es inzwischen Gebirgskarten, die demjenigen, der sie interpretieren kann, jeden Stein, jeden Pfad und jeden Bach voraussagen. Die Veränderungen der Landschaft machen immer wieder Neuauflagen nötig. Kein Wunder also, daß Karten ebenso wie Gebietsführer ihren stolzen Preis haben – trotz der meist schlichten „Verpackung“. Taschenformat ist eben Trumpf! Das geballte Wissen muß im kleinsten Rucksack Platz haben und darf sich nach der zweiten Tour nicht gleich in eine Loseblattsammlung verwandeln.

Mit der Entwicklung des Massentourismus hat sich neben der beschriebenen Fachliteratur ein weiterer Zweig der Bergbücher einen Markt geschaffen.

Kenner und ihre Heimat

Fast unüberschaubar sind die Produkte, die meist von regionalen Verlagen über ihre eigene Heimat zusammengestellt werden. Ein Tummelplatz für Autoren und Herausgeber. Sie haben das schon selbst erlebt: Kioske, Buchhandlungen und Andenkenläden in den Touristenhochburgen sind voll mit Büchern und Bildbänden der jeweiligen Region. Im Vordergrund stehen dabei nicht exakte Beschreibungen, sondern Stimmungsbilder und Gesamtbetrachtungen. Der Kultur, dem Brauchtum, der Landschaft und dem Tourismus wird gehuldigt. Es wird mit Text und Bild teilweise verschwenderisch umgegangen. Hier bestimmen die Aufmachung und der Inhalt, ob das Werk zu einem Verkaufsschlager wird. Für den Leser bedeutet das, genau hinsehen zu müssen. Hervorragenden Büchern stehen oft auch sol-

Der praktische ALPIN Sammelordner



Der neue stabile Sammelordner zum Archivieren von 12 Hefen für DM 19,50 incl. Porto und Verpackung.

Das unentbehrliche Nach-

schlagewerk für Ihr Hobby.

Coupon

Bitte senden Sie mir _____ ALPIN-Sammelordner zum Stückpreis von DM 19,50 (incl. MwSt. und Versandkosten).

Den Betrag habe ich

per Zahlkarte bei der Post auf das Postgirokonto: Ringier Verlag, Leserservice ALPIN, 8000 München 70, Nr. 64647-803 beim Postscheckamt München, BLZ 70010080 eingezahlt

per Verrechnungsscheck beglichen.

Den Zusatz „ALPIN-Sammelordner“ und die Anzahl habe ich auf der Zahlungsanweisung vermerkt.

605M20

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Bitte Coupon ausschneiden und senden an: ALPIN-Leserservice, Ringier Verlag GmbH, Orterstraße 8, 8000 München 70.

che gegenüber, die nicht das Papier wert sind, auf dem sie gedruckt wurden. Nicht selten wird in dieser Sparte der Bergliteratur auch die Grenze zwischen seriöser Schriftstellerei und Werbung überschritten. Manchmal stehen nämlich Firmen oder Verbände als Sponsoren im Hintergrund. Diese Tatsache muß aber nicht zur Abwertung des Buches führen. Gerade der kulturelle Bereich kommt in den Standardwerken oft zu kurz. Diese Marktlücke füllt die Gebietslektüre in ihrer Vielfalt. Wer sich allerdings nun mehr mit der Kultur der Vergangenheit beschäftigen will, der steht ziemlich ohne Unterlagen in den Bergen.

Kultur in Wort und Bild

Berichte, Bücher und Abhandlungen über die Geschichte der Berge sind in der schillernden Welt der alpinen Literatur immer noch eine Seltenheit. Nicht etwa, daß es über die Jahrhunderte nicht genügend aufzuschreiben gegeben hätte! Es liegt eher daran, daß kaum jemand sich dafür interessiert. Am meisten haben noch heimatverbundene Alpenbewohner sich mit dieser Materie beschäftigt. Bücher, die darüber erschienen sind, stehen in kleiner Auflage in den Schränken der Ortsbewohner. Neuauflagen lohnen

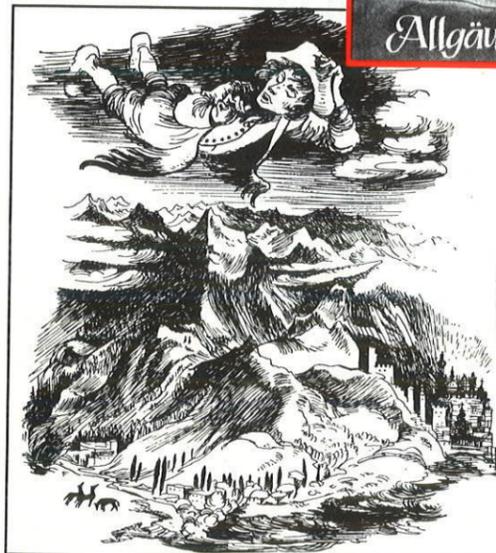
sich kaum. Lediglich einige Bücher, die ganze Länder in der kulturellen Entwicklung beschreiben, haben auf dem schnelllebigen Büchermarkt eine Chance. Es gibt allerdings die bekannte Ausnahme:

Unheimliche Gestalten

Die Märchen- und Sagenwelt hat in den letzten Jahren wieder einen kaum vorauszu sehenden Aufschwung erlebt. Gerade die Welt der Gebirge ist voll von Geschichten, die das Gefühlsleben und die Empfindungen der Bewohner beschreiben. Berggeister, weiße Frauen, Trolle und knorrige Kräuterweiblein, die ihren Ursprung den Naturgewalten verdanken, sind wieder salenfähig geworden, alte Werke wurden hervorgekramt, überarbeitet und ergänzt. Sie finden inzwischen wieder reißenden Absatz.



Allgäuer Sagen



Die Welt der Mythen, hervorragend illustriert in einer Neuauflage der Allgäuer Sagen

Solch eine „Dürreperiode“ mußte eine weitere Sparte der Literatur aus den Bergen nie erleben.

Ganghofer und seine Erben

Seit Jahrzehnten stehen immer wieder Neuauflagen von Schriftstellern wie Ludwig Ganghofer, der mit seinen Romanen Weltruhm erlangte, und Peter Rosegger, dessen Erzählungen im Deutschunterricht zum Pflichtstoff gehören, in den Regalen der Buchhandlungen. Sie haben mit ihren schreibenden Zeitgenossen die Prosa bergliteratur weit über die Grenzen Europas bekannt gemacht. Oft wird vor allem Ludwig Ganghofer nachgesagt, es sei seine Schuld, daß die Klischees entstanden, die heute noch den Alpenbewohnern nachgesagt werden: Die Bauern sind arm, aber reich und oft weltfremd und die Jäger pausenlos auf der Jagd nach Wilderern. Zu Ganghofers Zeiten mögen diese Beobachtungen größtenteils richtig gewesen sein. Daß sie den Menschen in der

Bergregion immer noch ange-dichtet werden, liegt vielleicht daran, daß es seit dieser Zeit keine vergleichbaren Werke mehr gegeben hat. Entweder sind es Heimatromane im Schundheftniveau oder Geschichten aus der modernen Urlaubsszene, die derzeit verfaßt werden. Den Bayern und Tirolern ist es bisher nicht gelungen, sich aus der „Bauernbühnenposse“ wieder in die Weltliteratur hineinzuschreiben. Geboten und verkauft wird eben das, was verlangt wird.

Zu Hause in Eis und Fels

Etwas mehr ist die eigentliche Bergsteigerszene in Bewegung. Immer wieder finden sich Schriftsteller, die an die Tradition der Erzählbergsteiger Buhl, Diemberger und Ertl anknüpfen. Aushängeschild der neuen Generation ist ohne Zweifel Reinhold Messner. Sein gefühlsbetonter Stil wird gerne kopiert. Die neue Lektüre, die man unter dem Begriff „Ich und der Berg“ zusammenfassen kann, stößt beim Leser nicht immer auf einhellige Zustimmung. Wohl deshalb, weil der Berg zum Spielplatz degradiert wird. Die Bewunderung und der Respekt vor dem steinernen Riesen, in den älteren Büchern immer wieder im Mittelpunkt, weichen einer nüchternen, manchmal versonnenen Selbstbetrachtung des Bergsteigers. Als Beispiele für diesen Stil könnte man Thomas Bubendorfer oder Reinhilde Natterer nennen. Es gibt aber noch eine Reihe mehr.

Die Sehnsucht in die Ferne

Die Alpen als Tummelplatz und Gelände für neue Rekorde sind zu klein geworden. Kaum eine Wand gibt es mehr, die nicht schon auf die verschiedensten Weisen durchklettert wurde. Kein Wunder also, wenn sich die Bergsteiger anderen Zielen zuwenden. Neben dem Himalaya, der schon seit einigen Jahrzehnten beschrieben, fotografiert und „vermarktet“ wird, beschäftigen sich die bergsteigenden Autoren jetzt auch mit

den schönsten Gebirgen anderer Kontinente. Man darf gespannt sein, wann den Berichten der Besteiger des schwierigsten Berges der Welt, des Cerro Torre, einmal ein Buch folgt, das die Ersteigungsgeschichte aus Sicht des Torre beinhaltet. Vielleicht ein Geheimtip?

Was wird wohl morgen sein?

Wir haben also weiterhin Gelegenheit, gute, informative, schlechte oder langweilige Bücher aus der Welt der Berge zu bekommen. Marktlücken gibt es noch genug. Die Auswahl wird damit auch nicht erleichtert. Außerdem wird sich eine neue Sparte der Bergliteratur auf dem Markt entwickeln: Natur- und Umweltschutz. Je mehr die Schäden im Bergwald zunehmen, je mehr die Touristenströme sich in den Alpen verteilen, desto mehr wird dieses Thema auch „behandelt“ werden müssen. **Peter Elgaß**



**Kleinod aus der Schweiz
Das Weltbild aus dem Jahre 1548**

In knapp zwei Jahren soll in Kempten das Alpine Museum, ein Zweig des Nationalmuseums, eröffnet werden. Eine ganze Reihe literarischer Kunstschatze werden dort zu sehen sein. Sie sind zur Zeit in der Bibliothek des Deutschen Alpenvereins auf der Münchner Praterinsel verwahrt. Eines dieser Bücher, das zumindest

zeitweise in Kempten ausgestellt sein wird, ist ein Werk mit dem Titel: „Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten Landen und Völckeren Chronick würdiger thaa-ten beschreybung“ von Johann Stumpf, gedruckt im Jahre 1548 bei Froschauer in Zürich. Das Buch beschäftigt sich auf 1620 Seiten mit dem Weltbild der damali-

gen Zeit. Im Zentrum steht natürlich der Alpenstaat Schweiz. Johann Stumpf, Pfarrer und Mitglied des Johanniterordens, stützte sich als Autor auf viele zeitgenössische Beschreibungen und ergänzte sein Werk mit eigenen Recherchen und Erfahrungen. Viele Jahrzehnte lang galt es als Standardwerk der Zeitgeschichte des 16. Jahrhunderts. Vor allem wegen seiner eigenwilligen Illustration aus Holzschnitten und neuartigen Kartenwerken. 1982 ließ der Alpenverein den Kunstschatz alpiner Literatur restaurieren. Der Ledereinband wurde teilweise erneuert, die Schließen ergänzt und die Bindung erneuert. Damit wurde dieser Kunstschatz auch für die nächsten Generationen erhalten.

Das ist der Gipfel!



FUJI HD-M. Die Allwetterkamera von FUJI. Kompakt und robust. Wasser-, staub- und stoßgeschütztes Gehäuse; wasserdicht bis 2 m Tiefe. Heller Durchsichts-Sucher, motorischer Filmtransport mit automatischer Rückspulung, eingebautes Blitzgerät. CdS-Belichtungsautomatik, Programmautomatik: stufenlose Einstellung von Blenden- und Verschlusszeiten (1/8 bis 1/500 Sek.). Selbstauslöser. Verschlussperre. Sinnvolles Zubehör. Worauf warten Sie noch?

FUJI Perfektion. Für Ihren Erfolg.

In seinem „Abenteuerroman“: Die Forschungsreise erzählt Urs Widmer die Geschichte eines Mannes, der seinen Träumen vom großen Abenteuer nachgibt und als Forschungsreisender – entsprechend gewandet und mit Ausrüstung beladen – zunächst der Großstadt Frankfurt zu entfliehen sucht, sodann die mitteleuropäische Abenteuerlandschaft dieser 70er-Jahre unseres 20. Jahrhunderts gen Süden durchstreift und schließlich auch in den Alpen bemerkenswerte Abenteuer zu bestehen hat. Die Geschichte erinnert an Eugene Ionesco, Charlie Chaplin und Karl Valentin zugleich. Sie ist, darauf sei ausdrücklich hingewiesen, auch als Satire zu verstehen. Und vielleicht kommt es nicht ganz von ungefähr, daß sich ein Schriftsteller der jungen oder wenigstens jüngeren Generation von heute vor dem Gegenstand Gebirge und Abenteuer ins Surreale, Satirenhafte zurückzieht. Indessen: Auch Karl Valentins Humor versteht nur, wer seinen Hintersinn begreift.

„Ich stütze beim Steigen die Hände auf die Oberschenkel. Ich blicke die fast lotrechte Wand hinauf. ‚Ich denke überhaupt nicht ans Abstürzen‘, rufe ich und stehe, einen Augenblick lang, auf einem Bein. Ich klettere auf einen Felsgrat. Ich stelle die Fußspitzen in Felsenritzen. Ich klammere mich mit den Händen fest, ich sehe, zwischen meinen Beinen hindurch, über die Felswand nach unten. ‚Was für Klüfte!‘ rufe ich. Als ich auf einem breiteren Felsband stehe, ziehe ich mir die Pelzhandschuhe aus und reibe meine Hände mit meiner Kälteschutzcreme ein. Eiskristalle sprühen aus meinem Mund. Ich nehme eine Dopingtablette. Sie schmeckt fast wie eine Zitrone. ‚Hans Hass‘, murle ich mit klappernden Zähnen, ‚hielt eine ganze Woche in einem Loch aus, vor dem eine Muräne auf und ab schwamm.‘ Ich schlage einen Metallhaken in den Fels, mit einem Weberknoten*) befestige ich das Sicherungsseil daran. Während ich dann weiterklettere, donnert ein gewaltiger Felsklotz einige hundert Meter von mir entfernt in die Tiefe. Meine Ohren dröhnen. ‚Donnerwetter‘, sage ich, ‚Herrgott!‘. Während über mir noch kleine Steine den Berg hinunterschlagen, sehe ich, wie tief unten die gewaltigen Felsenmassen eine Schneise durch die Tannen schlagen. Dann ist es wieder still. Ich atme. Ich stülpe mir, mich mit einer Hand an den Fels klammernd, die Ohrenschrone aus Plüsch

*) entspricht nicht den Erkenntnissen des Sicherheitskreises (Red.)

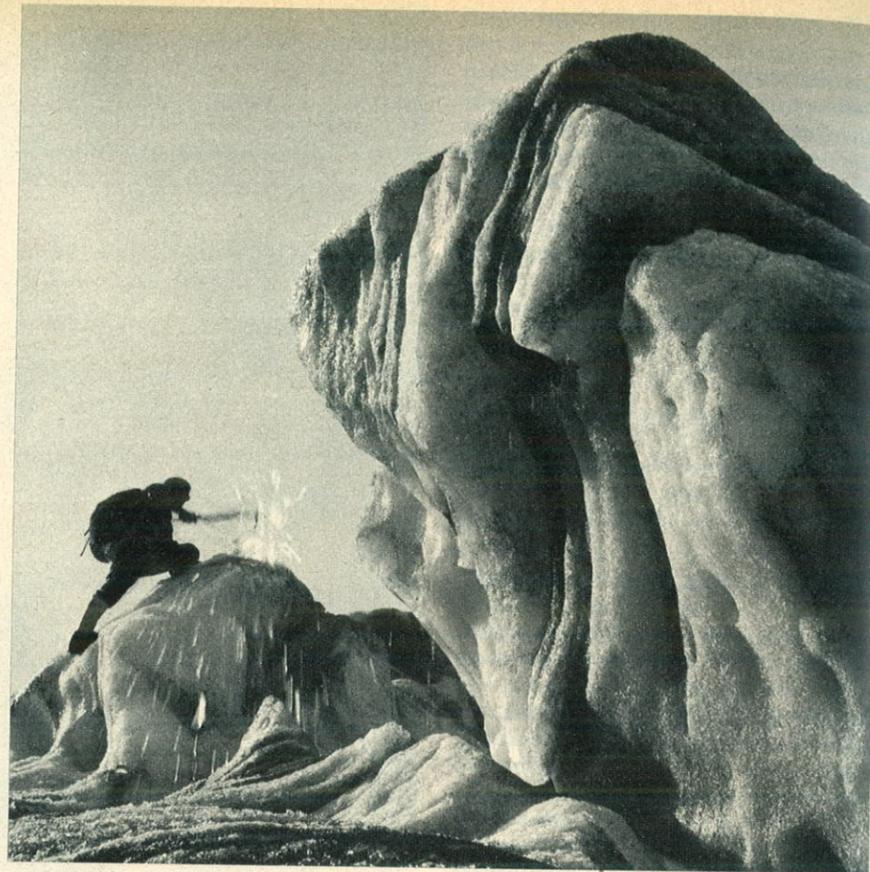


Foto: J. Winkler

über. Ich ziehe die Seidensocken mit den Heizdrähten an, und die pelzgefütterten Schuhe, die windundurchlässigen Hosen mit den eingenähten Unterhosen aus Watte, den dicken Ledermantel, die Kletterhandschuhe mit den Gummidaumen. Ich hole den Brillenspray aus der Rucksacktasche und besprühe meine Gletscherbrille. ‚Fast jeden Tag mußte Scott einen Eskimo im Eis zurücklassen‘, sage ich, ‚weil dieser in der Mitternachtssonne plötzlich schneeblind geworden war.‘ Die Steigeisen klirren an meinem Gürtel. Ich sehe über mir ein grün leuchtendes Schneefeld. Ich trete mir sorgfältig Tritte in den festen Schnee. Der Schnee knirscht unter meinen Schuhen. Bei jedem Schritt prüfe ich, ob der Tritt mein Gewicht tragen wird. Als der Schnee nachgibt, fange ich den drohenden Sturz auf, indem ich den Eispickel blitzschnell über mir in den harten Firm schlage. Ich keuche. Langsam ziehe ich das Bein, das ohne Halt über die blanke Eisplatte rutscht, wieder hoch. Der Schnee, in dem die Pikelspitze steckt, knirscht. Ich sehe nach oben, bis zu den Felsen, die das Schneefeld vom Gletscher trennen. Die Schneewand steigt steil an. Ich habe sie, beim Steigen, direkt vor meiner Nase. In meinen

Tritten stehend befestige ich die Steigeisen an den Schuhen und die Greifdorne an den Händen. Auf allen vieren klettere ich weiter. Der Wind fegt über den Abhang. Ich sehe meinem Seil nach, das hinter mir nach unten hängt, bis zum Sicherungshaken. Ich halte keuchend einen Moment inne. Mein Rucksack ist schwer. Ich sehe den Schein von Blitzen, die sich im Tal entladen. Meine Schläfen pochen. Unendlich vorsichtig steige ich im immer steileren Schnee. Ich komme zum Felsband, ich greife schnell in die Granitzacken, als ich spüre, wie die beiden letzten Tritte unter mir nachgeben. Auf den Ellbogen arbeite ich mich bis zur Felsplatte hinauf, dann sehe ich dem Schneebrett nach, das ich ausgelöst habe und das jetzt den unteren Teil des Schneehangs mit sich reißt. Wie eine weiße donnernde Welle ergießt sich die Lawine über die Felsklötze, über die Bergkante. Jetzt sehe ich den Lawinenkegel auf dem flachen Bergrücken, kurz vor den letzten Bäumen, die jetzt unter dem gewaltigen Druck zersplittern. ‚Uff‘, sage ich. Ich setze mir den roten Sturzhelm auf. Ich zurre ihn fest...“

(Aus Urs Widmer: Die Forschungsreise, Diogenes Verlag) Em

Reinhold Messner

Alpine Literatur zwischen Lammer und Gasser

„...die es verstanden, Marktlücken zu füllen oder auszudrücken versuchten, was sie gerne erlebt hätten.“

Foto: J. Winkler



Wortgewaltig „grüßt“ Professor Dr. Eugen Guido Lammer in seinem „Jungborn“, „die Jugend von heute“. Sein Wort „tönt den Suchenden, die aus der Widernatur lichtloser Gassenschluchten der Städte, aus dem giftigen, weichlichen Brodem der Niederungen hinausdrängt ins ewig Reine, in die herbe Luft der Höhen“.

Hannes Gasser, für den „jeder Tag endet und beginnt wie der andere“ und den das Gefühl überkommt „an diesem Brei der Eintönigkeit ersticken zu müssen“ ist nicht so stark in der Sprache, dafür aber fürchtet er, daß „man über kurz oder lang auch unsere Gefühle steuern wird.“ Lammer – zwar beeinflusst von Nietzsche – hat ein eigenwilliges Erlebnisbuch hinterlassen, in dem er seinen eigenen Gefühlen freien Lauf läßt. Gassers Gefühle hingegen scheinen wirklich gesteuert zu sein, gesteuert von der Lektüre eines Oskar Erich Meyer, eines Henry Hoek, wie sein Vorwort vermuten läßt, verwässert wohl auch durch den vielen alpinen Kitsch, der zwischen Lammer und Gasser gedruckt worden ist und der sich in Gassers Personalbildband „Auf Rufweite mit den Engeln“ in einem sonderbaren Mischmasch von Abenteuerklichee und Heldenepos zu verdichten scheint.

Gut fünfzig Jahre liegen zwischen den beiden Erlebnisbüchern zweier Alpinisten,

von denen der eine, Lammer, wirklich bedeutend war und etwas zu sagen hatte. Die alpine Literatur in dieser Zeitspanne besteht hauptsächlich aus Erlebnisbüchern herausragender Alpinisten – meist Ausnahmeerscheinungen –, die selbst zu Papier brachten, was sie in „Grenzsituationen“ erlebten, oder schreiben ließen, was sie wollten, daß andere es lasen, und den Ergüssen von Durchschnittsbergsteigern, die es verstanden, Marktlücken zu füllen oder auszudrücken versuchten, was sie gerne erlebt hätten. Ludwig Hohls „Bergfahrt“ oder Martin Schließlers „Beruf Abenteuer“ bilden hier seltene Ausnahmen.

Spätestens bei den vielen Überhängen an den Grandes Jorasses wird dem Kenner klar, daß in Buhls „Achttausend – drüber und drunter“ ein Schreiber die Finger im Spiel hatte, der den Walkerpeiler gar nicht kannte. Und beim Nanga Parbat geht es dann wirklich „drunter und drüber“, wenn er „aus der Niederung der Menschen in die Welt der flimmernden, gleißenden Gipfel dieser Erde“ emporgetragen wird. Die Erzählung erinnert oft an Kurt Maix – „He Du Wolke“ – und es ist jammerschade, daß man Buhl original nicht lesen kann. Wenn schon jeder Spitzenalpinist glaubt, ein Buch schreiben zu müssen, damit er als Bergsteiger anerkannt ist – eine Art Dok-

torarbeit – so sollte dieses Buch wenigstens unverfälscht erscheinen, auf daß sich der Leser und Historiker mit der entsprechenden Person auch wirklich auseinandersetzen kann.

In Hans Ertls „Bergvagabunden“ siegte, „nachdem die letzten weichen Schlacken weggeräumt waren“, immer wieder der „Auftrieb“, und unentwegt „träumt man neuen Taten und neuen Zielen entgegen“. Selten „nimmt der Schlaf sie in seine guten Arme auf“, die arbeitslosen Bergzigeuner der Zwischenkriegszeit, die zwischen den „großen Wänden“ hin- und herpendelten; „manchmal stöhnt einer auf im Erinnern“.

Es waren zu viele, die schrieben, und es geschah wohl zu oft, das Aufstöhnen in der Erinnerung. Da schreibt ein gelehrter Weber aus Bludenz seine Abenteuer am Berg nieder, ein Leben „zwischen Himmel und Hölle“; ein französischer Minister lenkt seine „Schritte himmelwärts“, sehr erdnah zwar, aber ein bißchen konfus; ein deutscher Arzt steckt immer noch in der „Kampf-und-Sieg“-Phase, und der große Lionel Terray steht sogar „vor den Toren des Himmels“. Wenn Terray auch wettkämpferisch und vor allem nationalbetont

war, so kitschig dachte er nicht wie sein deutscher Verleger. Über der Originalausgabe seiner Heldensaga, die zwischen „den Alpen und der Annapurna“ spielt, steht der Titel „Die Eroberung des Unnützen“.

In den letzten Jahren also ist man wieder sachlicher, zugleich introvertierter geworden. Fast zart entstehen da die Bergerlebnisse „zwischen Null und Achttausend“ eines feinfühligem Kurt Diemberger, schonungslos erzählt der Profi Desmason von seinen „342 Stunden in den Grandes Jorasses“, resigniert Bonatti von den „großen Tagen am Berg“. Da steht der Tod, der mitklettert, nicht mehr reißerisch im Titel, da fühlt sich keiner am Berg „dem Herrgott näher“, auch nicht „auf Rufweite mit den Engeln“. Dafür gibt es Empfindungen, authentische Erfahrungen.

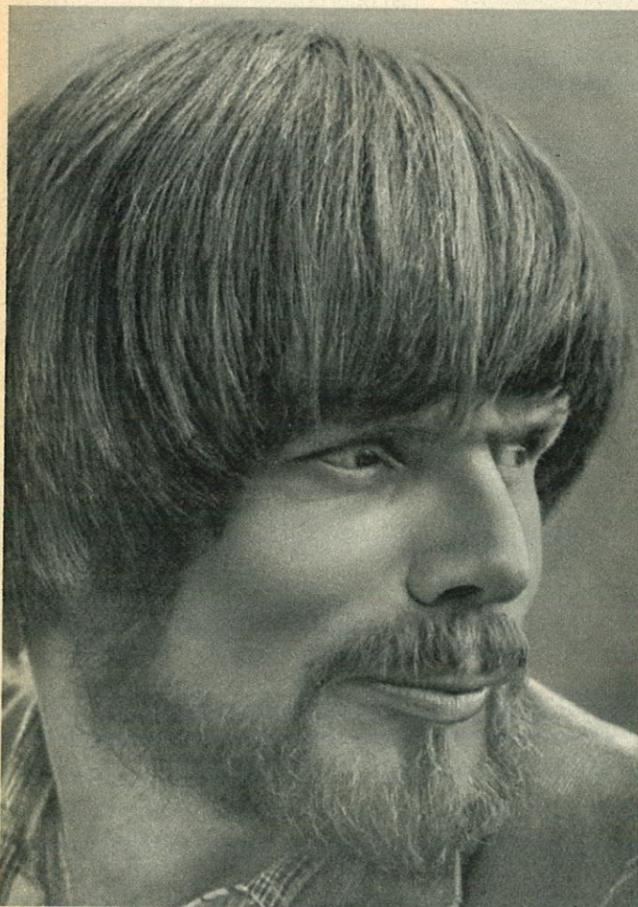
Die alpine Literatur war, bevor die „Helden“ der Zwischen- und Nachkriegszeit sie für sich beanspruchten, eine oft naive, oft romantische Schilderung der Natur und der Erlebnisse, die in den Bergen möglich sind. Sicher gab es auch früher schon viel Kitsch, dieser begann nicht erst mit dem Extremalpinismus, „mit dem Pauken-

schlag, mit dem die zwei Münchner Hoch-Emporler Emil Solleder und Gustl Lettenbauer 1925 die Civetta zum weltläufigen Begriff für alle Kletterfreunde machten“, aber er wurde breiter und breiter und „hallt heute noch nach“. Eine Pause ist da auch in den nächsten Jahren nicht abzusehen.

Ich verlange nicht, daß man mir meinen eigenen Kitsch nachsieht; es ist eben schwer nach so viel Abenteurerschnulzen und Heldenepen eine unbeeinflußt, unbekümmerte Berggeschichte zu schreiben. Noch schwerer diese Geschichte nicht zu zerschneiden, mit all den „Warum“ und „Wieso“ zu durchlöchern.

Was hat sich seit Lammer geändert? Nicht viel. Man „sucht beständig das ‚Berechtigte‘ an unserem Tun zu verteidigen“, man streitet über „Sport und Spiel“. Nach wie vor ist die „vielseitige Alpinistik ein zauberkräftiges Elixier, um uns zu retten, auf daß wir nicht verkrüppeln durch die moderne Teilung der Arbeit“. „Die Todesgefahr“ – von vielen zwar verschleiert – „hebt die Alpinistik hoch über jeden anderen Sport empor“. Ob der Bergsteiger „sein Leben als Held opfert, weil er noch Höheres anerkennt“, oder es „als Spieler aufs Spiel setzt, weil es ihm gleichgültig dünkt“, er setzt sich wohl mehr mit dem Berg als mit sich selbst auseinander. Und die Wände werden zum „unberechenbaren, tückischen Feind der Bergsteiger“. Und damit sind wir wieder bei Hannes Gasser, Herbst 1976. Für ihn zählt „das Bergsteigen im weitesten Sinne zu den herausragendsten Reservaten heutiger Lebensformen“. Dabei flucht der Kletterer, wenn er keine Hakenritze findet, eine Gipfelstunde verläuft schweigsam und der Tiroler sagt: „Sakra Teifl eini, des werd a harta Brockn“, um ein Problem zu charakterisieren – keine Klischeevorstellung ist ausgelassen. Wo ist da noch Platz für authentische Erfahrungen?

Dabei gäbe es über den Menschen am Berg so vieles zu sagen. „Wenn nämlich Mensch und Berg sich begegnen, können große Dinge geschehen“, sagte der englische Poet William Blake. Müssen wir nun warten bis sie sich wirklich begegnen oder müssen wir all den Kitsch übers Bergsteigen in den Abgrund werfen, um eine alpine Literatur schaffen zu können? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ein Großteil von dem, was Bergsteiger vorläufig übers Bergsteigen lesen, wieder- und wiedergekaute Klischeevorstellungen sind. Aber selbst diese scheinen vielen noch nicht zu genügen, denn sie rufen nach mehr Lektüre „übers höhere Leben“, so wie der Berg sie ruft.



Reinhold Messner:
„Ich verlange nicht,
daß man mir meinen
eigenen Kitsch
nachsieht...“

Foto:
Athesia

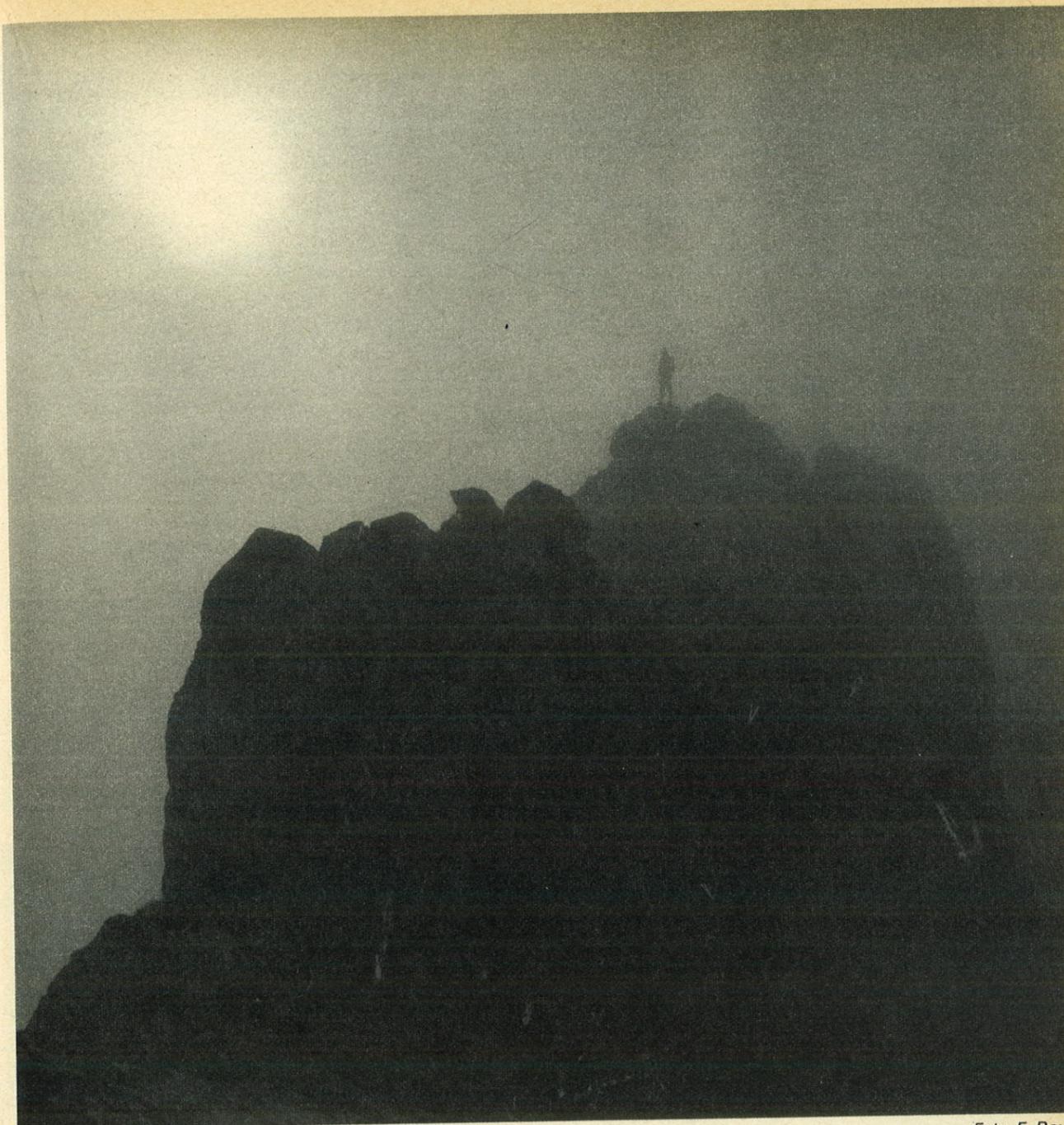


Foto: F. Bauer

„Die Worte sind die Feinde
des Gedachten, Geahnten,
Geschauten, Gefühlten:
sie sind immer viel zu scharfkantig
und enghülsig“.

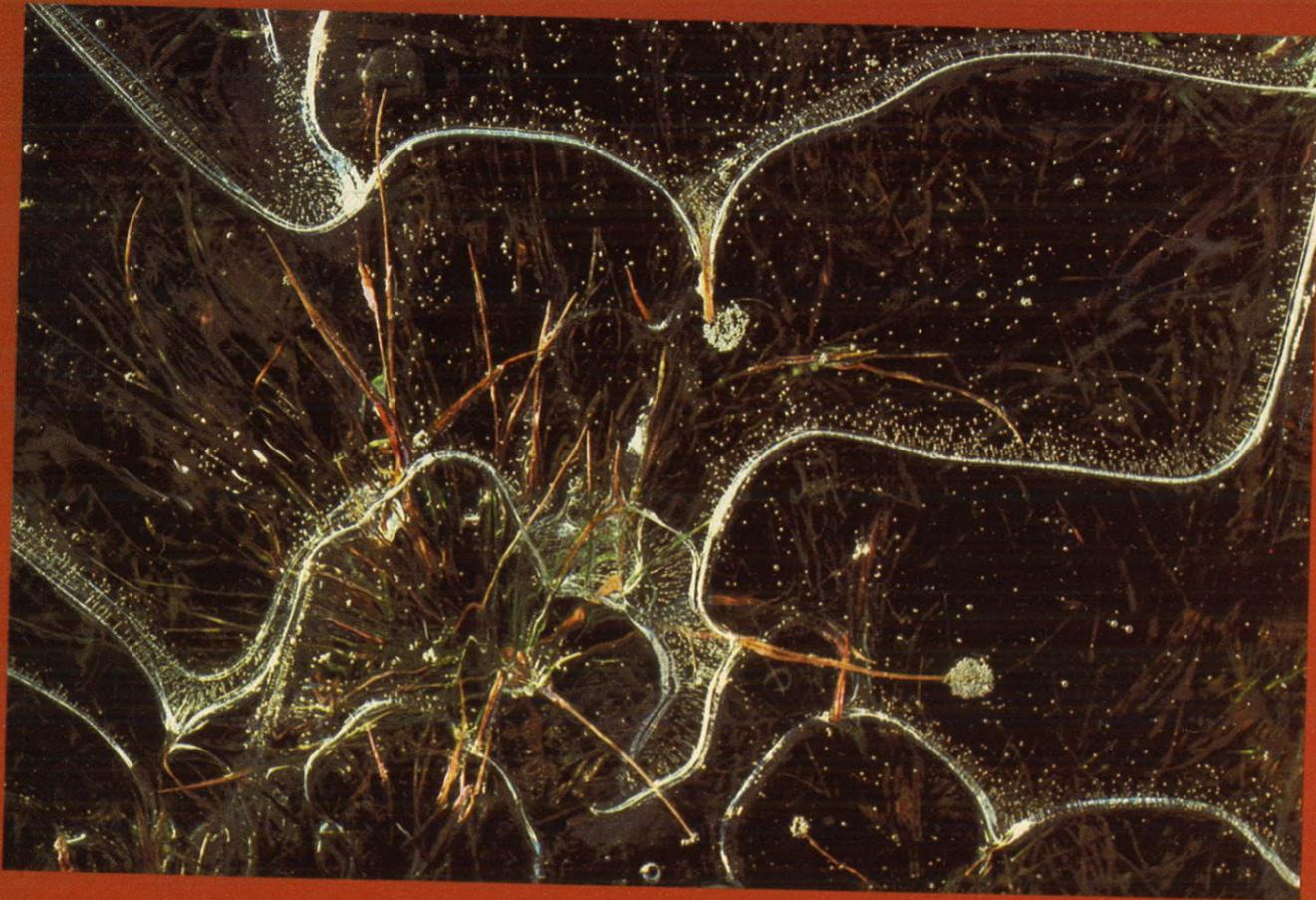
Eugen Guido Lammer

Spätherbst



rechts: zufrierende und...
unten: bereits zugefrorene Wasserpfütze
Fotos: J. Winkler

Seite 321:
Laubwald im Neuschneekleid
Foto: R. Lindner



Davon also überzeugt zu sein, daß die alpine Literatur wohl kaum je darüber hinauskommen wird, „lediglich“ Spezialliteratur für eine große Interessengemeinschaft zu sein (s. S. 311), muß keineswegs Hand in Hand gehen mit der verzagenden Einsicht, daß es sich nicht lohnte, sich um eine alpine Literatur zu bemühen, die mit Anstand wenigstens als solche bestehen kann. Am wirksamsten angesetzt, sollte man meinen, wäre ein solches Bemühen in der gezielten Förderung des ambitionierten Nachwuchses unter den Bergschreibern durch ebenso ambitionierte Verleger.

Nun freilich: An der Menge ihrer Hervorbringungen gemessen erreicht auch die Bergbuchproduktion heute einen Standard wie nie zuvor. Leider nur dürfte auch im Hinblick auf diese Produktion in bedenklichem Maß der Satz zutreffen, der gelegentlich eines Fernsehdialogs zwischen den beiden Kabarettisten Dieter Hildebrand und Werner Schneyder gefallen ist und ungefähr so lautet: „Die Poeten (bezogen auf die alpine Literatur brauchen es ja nicht unbedingt solche zu sein) haben es auch recht schwer, seit sich die Buchmacher nicht mehr nur auf den Pferdesport beschränken.“

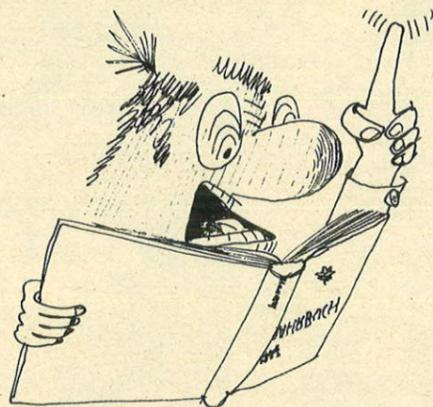
Aussicht, für sein Manuskript einen Verleger zu finden, hat, wer einen Namen hat, der unabhängig vom Inhalt des Geschriebenen einen guten Verkaufserfolg verspricht, oder aber, wer brav bereit ist, seine schriftstellerischen Ambitionen getreulich den angeblich bewährten Rezepten anzupassen, durch die die Buchmacher den Verkaufserfolg ansonsten zu erzielen hoffen. Gemessen an der Menge der jährlichen Neuerscheinungen hat, wie schon angedeutet, auf diese Weise zweifellos auch die alpine Literatur eine bemerkenswerte Förderung erfahren.

Eine qualitative Bereicherung des Büchermarktes ist auf eben diese Weise al-

erdings nur in Glücksfällen zu erwarten. Eine gezielte Förderung in dieser Richtung müßte vor allem auf eine fähige Lektorenschaft bei den verschiedenen Verlagen bauen, die sich nicht darauf beschränkt, ein vorgelegtes Manuskript lediglich im Hinblick auf seine Knet- und Verwursthbarkeit entsprechend der erwähnten Erfolgsrezepte zu überprüfen; die vielmehr willens und auch in der Lage ist, die Absicht einer eingereichten Arbeit, ihre Substanz – und ob überhaupt eine solche vorhanden ist, natürlich – zu erkennen.

Nicht zuletzt gehörte es zu den vornehmsten Aufgaben einer derart vorbildlichen Lektorenschaft, noch „grünen“, dennoch gute Ansätze verratenden Autoren die nötige Hilfestellung zu leisten im Bestreben, einen Stoff lesbar zuzubereiten, ohne die ursprüngliche Absicht zu vergewaltigen und Substanz zu verspielen.

Bis zu einem gewissen Grad wenigstens in die Tat umzusetzen sind derartige Idealvorstellungen selbstredend nur, wenn Verleger sich bereithalten, gelegentlich doch das kalkulierte Risiko einzugehen, neben ihren Erfolgsprojekten auch einmal den Versuch mit einer neuen Idee oder einem außergewöhnlichen Stoff zu starten. So ausgeschlossen, daß auch auf diese Art mitunter ein Marktlückentreffer zu erzielen ist, kann's eigentlich gar nicht sein: Denn auf übergroßen Fantasie- und anderen Reichtum lassen die Geleise, die im alpinen Literaturbetrieb zum Erfolg führen sollen, nun gerade nicht schließen. Wie anders wäre es sonst möglich, fast so etwas wie ein Naturgesetz in diesem Betrieb festzustellen, demnach eine Schwemme von Titeln, etwa wie „Die schönsten/höchsten/bekanntesten/erschlossensten/verstecktesten...Berge der Alpen/Europas/der Welt“ zu befürchten ist, wenn erst einmal ein Verlag mit einem ähnlichen Titel auf den Plan getreten ist? Em



Zeichnung:
A. G. Pauli

Franz X. Wagner

Verlagsnummer 4837

„...über Fels und schweigende Gletscher (Eispickel unerläßlich) in zweieinhalb Stunden zur Scharte (Sonnenaufgang).
Foto: R. Gillette

„...führt uns stetiges Steigen aufwärts. Der Pfad windet sich durch die Blöcke rechts des Wasserfalles, der donnernd die hohe Wand hinabstürzt. Über vom Sturm gefällte Tannenleiber erreichen wir den oberen Rand der Schlucht. Nun ist die Hütte nicht mehr weit; das gastliche Haus ist am Horizont zu erkennen. Es wird auch höchste Zeit, denn schon zieht sich die Sonne auf die höchsten Gipfel zurück und läßt uns nur das Grau des Abends. Über Schutt erreichen wir die Unterkunft. Der nächste Tag soll uns den Aufstieg in jene Höhen bringen, denen seit Monaten unser Sehnen gilt. – Die Gletscher liegen starr in ewigem Schweigen, als uns der Morgen ruft zu neuem Steigen. Auf dem Fels klingt hell des Pickels Spitze. Doch bald greift sie knirschend in den hartgefrorenen Firn. Bei der Scharte erwarten wir die Sonne, die eine zarte Röte auf unser Ziel legt, den Gipfel der Großspitze. Nach kurzer Rast treibt es uns weiter: Durchs Seil gesichert überwinden wir den Grat, erreichen Aufschwung um Aufschwung, kommen höher und höher. Noch ein kurzes Hochstemmen und unser ist der Gipfel! – Die großartige Aussicht von dieser Schaukanzel ist nicht zu beschreiben: Die Ferne eine einzige Kette von Bergen, auf denen der Himmel wie auf Pfeilern zu ruhen scheint. Weit am Horizont, wie ein blaues Wölkchen, grüßt das Meer. In der Nähe ungeheuere Eispaläste, die im Lichte funkeln wie Edelsteine. Dunkel steht dagegen die gewaltige Schwarzwand mit ihren grauisgen Abstür-



zen, die schon manchem zum Verhängnis wurden. Und tief unten im Tal, vom Dunst verschleiert, erkennen wir Silberstein, den lieblichen Ausgangspunkt dieser großen Fahrt...“ (usw., 512 Manuskriptseiten) Zu wenig modern und zu wenig komprimiert, meinte der Lektor der Bergbuchfabrik, zu viele zwar bewährte, aber nichtsdestotrotz heute unoriginelle Formulierungen. Der Markt verlangte heute anderes... +

„...blockumgehend durch den Schluchststieg. Wasserdonner. Über dem baumgesperrten Rand: Hüttenblick, Gipfelblick. Abendnahend dem Morgenziel entgegen. Nur noch die Nacht dazwischen. – Der neue Tag: gletscherschweigend, felpickelnd und firmknirschend. Zur Scharte. Großspitzrötende Sonne. Auftrieb, Aufschwünge, aufstemmen – oben! – Bergkettenumstandene, meerblickende Gipfelstunde der Kontraste: edelsteinfunkelndes Eispalastlicht, dunkel abstürzendes Schwarzwandgrausen. Unterm Taldunstgeschleier Silberstein, ausgangslieblich...“ (usw., 234 Manuskriptseiten) Man habe die spritzigere, im Umfang übrigens gerade richtige Neufassung mit Interesse gelesen, äußerte sich der Lektor der Bergbuchfabrik. Es fehlten jedoch noch die Informationen, die Faktenunterstützung für den Leser. Ohne diese gebe es keinen Markt für das Buch... +

„...Blöcke umgehend noch eine knappe Stunde bei Wasserdonner durch den

Schluchststieg bis zu einer auffälligen Baumsperrung. Über diese hinweg zum oberen Schluchtrand, wo sich nunmehr nach drei Stunden vom Ausgangspunkt Hütten- und Gipfelblick einstellen. Vorsicht vor dem nahenden Abend; zur Großspitzhütte ist noch mindestens eine weitere Stunde zu rechnen (14 Betten, 32 Lager, bei spätem Eintreffen meist überfüllt). Im Hinblick auf das morgige Ziel ausreichende Nächtigung ratsam. – Am nächsten Tag: Nach frühem Aufbruch über Fels und schweigende Gletscher (Eispickel unerläßlich) in zweieinhalb Stunden zur Scharte (Sonnenaufgang!).

Der weitere Aufstiegsweg ist nun einsehbar: Über mehrere Aufschwünge und ein letztes Steilstück führt er zum sonnengeröteten Gipfel (zweieinviertel Stunden, Schwierigkeit zwei minus). Auf dem Grat ist nach beiden Seiten wegen Absturzgefahr größte Vorsicht geboten. – Wenig Platz am Gipfel (viereinviertel Stunden von der Hütte), Aussicht jedoch großartig, kontrastreich und umfassend: Links von der Gelbsteinkette über das Kreuzmassiv, die berühmten Eispaläste und den Westler bis zum Schneereichgebirge rechts. Durch das Fernglas grüßt das Meer. Im Nahbereich funkeln Eispaläste gegen die dunkle Schwarzwand (Katastrophe 1958: Absturz von drei Seilschaften durch Steinerschlag. Acht Tote, die ihre letzte Ruhe im Friedhof von Silberstein gefunden haben, das durch den Taldunst lieblich heraufblickt)...“ (usw., 446 Manuskriptseiten)

Die Hereinnahme der zahlreichen Informationen sei erfreulich, meinte der Lektor der Bergbuchfabrik. Leider sei der Umfang aber nun wieder überschritten. Vielleicht ließen sich die erzählenden Bestandteile noch etwas straffen... +

„...nach 1 knappen h durch die Wasserschlucht über Bäume zum Schluchtrand (3 h vom Ausgangspunkt). Nun noch 1 weitere h zur Großspitzhütte (14 Betten, 32 Lager, bewirtschaftet). – Am nächsten Morgen nach frühem Aufbruch über Fels und meist harte Gletscherhänge zur Großspitzscharte (3 h 30, Frühstücksplatz). Weiter über Grataufschwünge und eine Steilstufe (II-) ausgesetzt zum Gipfel (2 h 15 vom Frühstücksplatz, 4 h 45 von der Hütte). – Großartige Nah- und Fernblicke, bei guter Sicht bis zum Meer und hinunter nach Silberstein. Vgl. das Gipfelphoto gegenüber. Panoramazeichnung auf Seite 86. Siehe auch Anhang H: Die Toten der Schwarzwand...“ (usw., 241 Manuskriptseiten)

Nun haben wir, sagte der Lektor der Bergbuchfabrik, genau den marktgerechten Kompromiß. Und er freute sich, daß es ihm wieder gelungen war, einen Autor durch gezielte Hilfestellung vom belletristischen Versuch zur sachlichen alpinen Druckreife, Verlagsnummer 4837, zu führen. – In Kenntnis der drei vorangegangenen Fassungen kann man sich – leider!? – nur mit ihm freuen.

Gedanken beim Bergbuchschreiben

Am Schreibtisch sitzen und ein Buch schreiben: Kein einfaches Buch, sondern ein Bergbuch; ein richtiges Bergbuch, wie es eigentlich kaum eines gibt, oder höchstens so viel wie über den Tien-Schan. Eine schwierige Sache!

Ein Bergbuch ist ein Buch über die Berge. Denkt man sich jedenfalls und schreibt als Schriftsteller seinen Teil dazu. Über die Besteigung des Matterhorns. Vom Kaiser. Oder wie Pichl den Südwandweg am Dachstein fand. Über die Steinerbrüder, Piazz und Whymper. Oder von Hannibals Elefanten. Manchmal über das Bergsteigen und seinen Sinn. Immer Romane und Erzählungen. Absolut niemals ein Pamphlet.

Ich möchte ein Buch für die Berge schreiben. Kein Bergsteigergeschichtenbuch, auch keinen Gipfelbericht, noch viel weniger eine Liste alpiner Taten – dafür etwas ganz anderes. Bei Kaffee, Marillenbrand und einer alten Bergmusik überleg ich's mir. Ein Stück wie es noch keines gibt. Ein Stück wie gegen die Ausbeutung, den Krieg, die Unterdrückung. Ein Stück, das



Zeichnung:
A. G. Pauli

bewußt macht, das aufklärt. Einen Appell, eine Gedichtsammlung oder ein Manifest. Aber um jeden Preis etwas für die Berge.

Mein Buch muß die Leute wachrütteln. Ich verzichte auf den üblichen Wust an schönen Bildern; keine Matterhornnördwand, kein Grat von Peuterey und keine Große Zinne. Und auf der ersten Seite einmal nicht das Goethezitat vom Wanderer, sondern ein Satz von Adorno. Ich will sachlich schreiben, aber auch aus der Seele. Von Seilbahnen, Skiliften und verlassenen Almhütten. Von verschwundenen Wäldern, ausgestorbenen Pflanzen und Superhotels. Und von Bossen und Politikern und Touristen, die alle nicht wissen (oder wissen wollen), was sie tun. Ich muß eine echte Anklage schreiben. Keine Anklage, wie man sie in jeder jener tausend Erzählungen versteckt findet, die unsere biedere Bergsteigergeschichtenliteratur ausmachen, sondern eine Anklage, die keine Angst hat, die Wahrheit ganz zu sagen. Ein Gedicht vom toten Wald. Bergbauernprotokolle. Reportage über die Verwandlung eines Dorfes. Ein Lied gegen eine Seilbahn. So stelle ich mir meine Stücke für die Berge vor, kritisch, voller Liebe, zornig, überzeugt, politisch, wahr, niemals resignierend.

Ich sitze noch am Schreibtisch und trinke den Rest meines kalten Kaffees. Er schmeckt mir schlecht, und ich habe noch nichts geschrieben. Ich weiß nicht, ob ich überhaupt jemals etwas schreiben werde; ein Buch, das nicht einfach ist und von dem es bis heute eigentlich kaum eines gibt. Ich habe keinen Namen, ich bin kein Literat, kein Profi, ich kenne keinen Verleger, ich habe kein Geld, ich verzichte auf Goethe und die schönen Bilder, ich mache alles anders. Kann ich so jemals schreiben? Für meine geliebten Berge?

Warum ist es so schwer?

Um es vorweg zu sagen, meiner Ansicht nach hat sich eine problematisierende Bergliteratur nicht oder nur in ganz geringem Ansatz entwickelt. Was mir an Gedichten begegnete war meist wenig anspruchsvoll und konnte sich aus vorgegebenen Schablonen nicht lösen. Ich habe mich oftmals gefragt, warum es so schwer sei, etwa gute Berggedichte zu schreiben. Ich glaube, das liegt vor allem am Gegenstand selbst. Die großen lyrischen Themen wie Liebe, Tod, Sehnsucht nach Freiheit und Gerechtigkeit, Trauer und Melancholie sind Themen, die uns gefühlsmäßig und existentiell alle berühren und angehen. Schon in den Themen liegt etwas Allgemeinverbindliches. Nicht so beim Bergsteigen. Über eine Tour, über ein Gipfelerlebnis oder sonstiges Gebirgsenerlebnis ein Gedicht zu schreiben, das besitzt vom Thema her eben nur Interesse für einen engen Personenkreis. Echt Existenzielles kann sich beim Bergsteigen vordergründig nicht entwickeln. Man kann immer einwenden: stundenlang einen Berg hinaufzusteigen, um von oben runterzugucken, wem juckt das schon? Oder: Wozu soll man unnötige Gefahren aufsuchen, wenn man es unten viel schöner und bequemer hat. Bergliteratur kann erst in dem Augenblick interessant und damit von echt literarischer Qualität werden, wenn sie zu allgemeinen menschlichen Aussagen vorstößt. Wo ist das in der Bergliteratur freilich bislang geschehen? Der Bergtod eines Freundes ist sicher ein sehr schmerzliches Erlebnis.

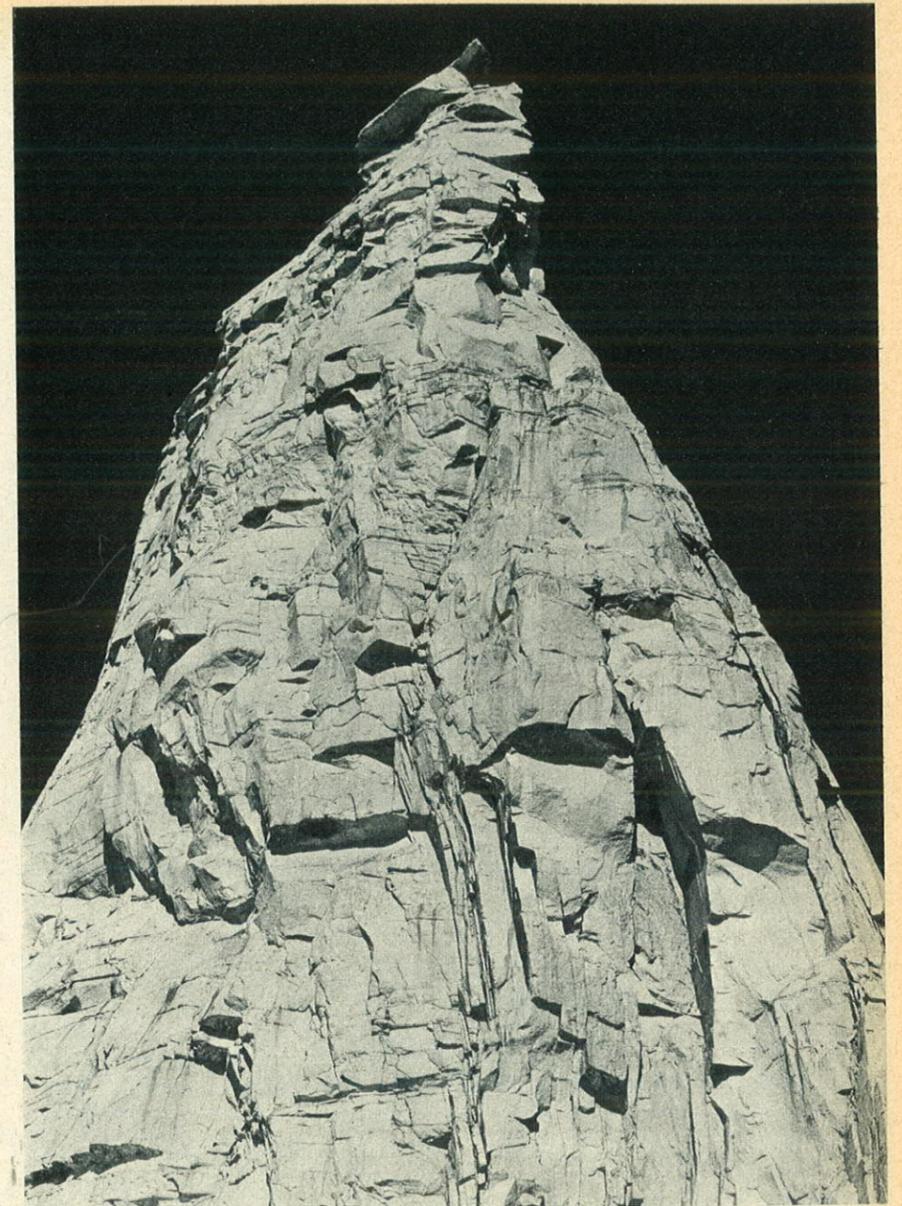
Aber wer die Gefahr im Gebirge aufsucht, darf sich nicht wundern, wenn sie ihn erwischt. Das ist banal gesagt, und doch liegt hierin die Hauptschwierigkeit, Gebirge und Bergerlebnis künstlerisch zu verarbeiten. Bergsteigen ist keine notwendige Lebensangelegenheit, sondern ein überflüssiger und irgendwo sogar banaler Sport. Es sei denn, man reißt etwas von dem Hinter-

grund auf, wie er im Verlauf dieses Buches*) ein bißchen angeleuchtet wurde. Dann allerdings geht es nicht mehr um Bergsteigen, das Thema wandelt sich; es geht dann um psychische, individuelle Schwierigkeiten, es geht um persönliches und allgemeines Unbehagen und vielleicht sogar um Gesellschaftskritik. Wir haben sofort poetische Weite und Tiefe. Eine Wand hinaufzunageln selbst wenn man mit den Unbilden der Natur kämpft, wenn es ums Überleben geht, ist, wenn man nur beim Vorgang bleibt, dichterisch so gut wie nicht zu vertiefen. Entsprechend muß eine auf alpinistische Vorgänge beschränkte Literatur vordergründig bleiben.

Man mag vielleicht einwenden, es sei bisher noch nicht der richtige Mann gekommen, der die Fähigkeit besessen habe, dem Erlebnis am Berg gültigen Ausdruck zu verleihen. Mag sein, aber ich meine, selbst wenn wirklich einmal eine potente Begabung auftauchte, sie hätte es schwer, Poesie zu schreiben, die sich nur bei vordergründigem aufhielte. Allgemeingültiges aus dem Bergsteigen herauszuholen ist sehr schwer und führt vom Bergsteigen weg zu umgreifenderen Fragestellungen.

Ich habe in meinen jungen Jahren mit Begeisterung einen großen Teil der Bergliteratur verschlungen. Man könnte nun einwenden, dann habe die Bergliteratur doch so etwas wie ein Echo in mir hervorgerufen. Meine Begeisterung für Bergbücher galt aber – und das zur Erwiderung auf diesen Einwand – nicht dem Buch, seinen künstlerischen Qualitäten usw., sondern den darin beschriebenen Bergtouren. Die Bücher waren Vehikel für meinen Gefühlsüberschwang, sie waren austauschbar, so austauschbar wie die Klischees in den Volksliedern. Meistens waren es mehr oder weniger kumpelhaft und kernig verfaßte Leistungsberichte über zweifellos oftmals außerordentlich kühne und verwegene Taten. Alle diese Bücher blieben und bleiben vordergründig; tiefere Probleme fand ich nirgends angesprochen, geschweige denn künstlerisch gestaltet. Die Autoren wollten in den Bergbüchern mehr oder weniger dokumentieren, was für tolle Kerle sie im Grunde waren. Ich kann mich an kein Bergbuch erinnern, wo echte menschliche Probleme zur Sprache gekommen wären. Alle Probleme beschränkten sich auf Höhenmeter, brüchigen oder kompakten Fels, Wetterstürze, Blankeis und so weiter. Ein wahrer Leistungsfanatismus wurde ausgebreitet; und es ist bestimmt kein Zufall, daß heute das Sologe-

*) siehe redaktionelle Anmerkung am Ende des Beitrags.



Capucin („...meist nur Leistungsberichte“)

Foto: R. Karl

hen so zugenommen hat. Letzteres scheint mir nur der Ausdruck der gleichen menschlichen Verarmung, wie ich sie in den meisten Bergbüchern angetroffen habe. Sicher, wir finden in der Bergsteigerliteratur Dokumente für großartiges Durchhaltevermögen und enorme Höchstleistungen, aber damit hat es sich schon.

Man wird nun vielleicht einwenden, ich habe gut herumreden und beklammern; ich solle es gefälligst besser machen, anstatt papierne Theorien zu entwickeln. Nun, von der Erkenntnis, daß es anders gemacht werden müsse, zum Andersmachen ist ein weiterer Schritt. Kritik hebt man nicht dadurch aus den Angeln, daß man

sagt, der Kritiker solle es besser machen. Die Fähigkeit zu kritischer Analyse schließt nicht automatisch die Fähigkeit zu eigener künstlerischer Produktion ein. Beide Bereiche sind getrennt.

Ich will dem Leser dennoch Gelegenheit zur Rache für mein Herumkritteln geben und ihm eine Kostprobe meiner poetischen Versuche nicht vorenthalten. (Siehe Seite 326; Red.)

Aus einem unveröffentlichten Buchmanuskript, mit dem sich der Autor 1976 beim Wettbewerb um den Förderungspreis des DAV für Buchmanuskripte an 2. Stelle platziert hat (Red.).



Foto: H. Steinbichler

Ein Morgen im Gebirge

Die Berge liegen
Da wie Schiffe.

Im schwarzen Hafen stehen wir stumm
Und sind von Träumen schwer.
Der Mond verlischt.

Die Sonne spannt im Morgen dann
Den Bergen ihre Gletscher aus
Wie große Segel:
Und in das Meer des Himmels
geht die Fahrt.

Gerald Güntner

Jugend am Berg

Zeitschrift der Jugend des
Deutschen Alpenvereins
23. Jahrgang · Heft 6
November 1977

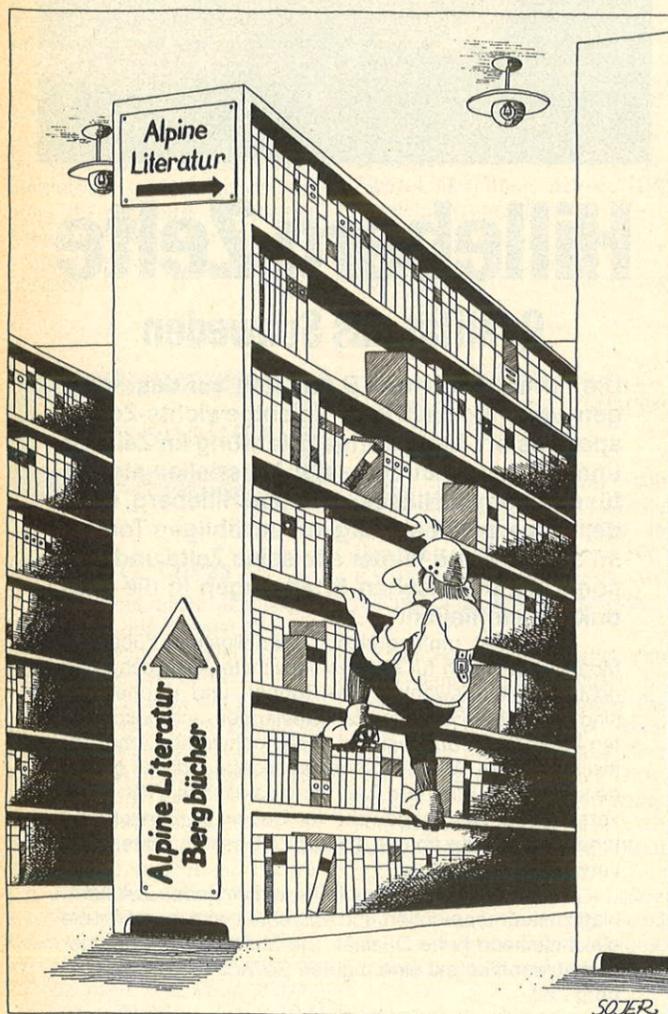


Foto: R. Karl

Cosmiques-Hütte (Montblanc-Gebiet).

Von bunten Bildern und langen Geschichten

oder: Was ist alpine Literatur?



Will man alpine Literatur unter dem Gesichtspunkt des vom Autor an sich selbst und an den Leser gestellten Anspruchs untersuchen, so erscheint es zweckmäßig, verschiedene Literaturkategorien zu unterscheiden.

Als zahlenmäßig am stärksten vertretene Gattung muß die seit eh und je unüberschaubare Fülle von Führer- und Tourenvorschlagsbüchern angesehen werden.

Daneben nehmen – und auch dies ist nichts Neues – die Erlebnis schilderungen einzelner Bergsportler breiten Raum ein, während eine dritte „Literatur“-Gattung, die sich vornehmlich in den

letzten Jahren entwickelt hat, aus kostspieligen Hochglanzbänden mit 90% Farbfotografien und 10% Textanteil besteht.

Ein Blick auf den Markt der alpinen Fachzeitschriften zeigt ein ähnliches Bild: Über Seiten hinweg werden Tourenmöglichkeiten und Berggebiete nicht nur vorgestellt, sondern oft mit einer derartigen Eindringlichkeit angepriesen, daß der Verdacht finanzieller Verflechtungen mit örtlichen Fremdenverkehrs-Organisationen nicht unabweisbar erscheint...

Auch die obligatorischen Erlebnisberichte sind – oft in Mischformen mit dem Obengenannten – stets vertreten, ebenso die Ten-

denz, durch Abdruck großformatiger Bild darstellungen, mit wenig Textumfang eine 100 Seiten starke Zeitschrift zu füllen.

Blickt man über das gesamte Spektrum der alpinen Publikationen, so wird sehr schnell deutlich, daß diejenigen Veröffentlichungen, die an den Leser einen über die bloße passive Kenntnisnahme des Niedergeschriebenen hinausgehenden geistigen Anspruch stellen, sehr dünn gesät sind.

Wer nach Anknüpfungspunkten für selbständige kritische Auseinandersetzungen mit bergsportlichen Themen sucht, wird sowohl in den Bücherregalen als auch in den Fachzeitschriften nur selten fündig werden.

Es drängt sich die Frage auf, ob dieser Mangel an anspruchsvoller, über das bloße Informieren und Erzählen hinausgehender Literatur mehr von der Autoren- oder mehr von der Lesersseite her bedingt ist.

Nicht nur die – auch für den Büchermarkt geltenden – Gesetzmäßigkeiten von Angebot und Nachfrage legen die Vermutung nahe, daß die Gründe eher auf seiten der Leserschaft zu suchen sind, auch die manchmal sehr unterschiedliche Qualität von Büchern ein- und derselben Autoren spricht dafür, daß manche von ihnen durchaus andere Bücher schreiben könnten, als sie es in der Regel tun. So hat nicht zuletzt der – zumindest im Hinblick auf die Verkaufsziffern – unbestrittene Großmeister der alpinen Literatur, Bücher unterschiedlichster Art verfaßt, von einer jegliche Niveaugrenzen unterschreitenden Aneinanderreihung von Erlebnisschilderungen bis hin zu Werken, die durchaus wichtige, zur eigenen gedanklichen Auseinandersetzung anregende Aussagen zum Bergsport enthalten.

Man kann feststellen, daß das Fehlen einer alpinen Literatur im engeren und anspruchsvolleren Sinne des Wortes zumindest nicht ausschließlich auf mangelnde Fähigkeiten der Autoren zurückzuführen ist.

Offensichtlich besteht von seiten der Leser kein Bedarf an Büchern oder Zeitschriften, deren Inhalt über das Anpreisen der schön-

sten Skitour, das dramatisch-theatralische Schildern „schicksalhafter“ Unfälle oder das Präsentieren bunter Fotos der ewig gleichen Motive hinausgeht.

Diese Tendenz ist sicherlich nicht auf den hier betrachteten Bereich der Publizistik im Bergsport beschränkt. Sie fügt sich ohne weiteres ein in die kulturelle Gesamtsituation in Mitteleuropa, wo einer zunehmenden Technisierung und Verkomplizierung aller Lebensbereiche die fortschreitende geistig-kulturelle Verarmung gegenübersteht.

Über eines muß man sich jedoch im klaren sein! Im gleichen Maße, in dem das Individuum – aus welchen Gründen auch immer – seine Fähigkeit zu kritischer Auseinandersetzung, seine Fähigkeit, zu zweifeln, zu hinterfragen, sein Vermögen, eigene Gedanken aus sich selbst heraus zu entwickeln, verliert, wird es zum Spielball fremden Gedankengutes.

Geistige Armut führt immer zu geistiger Unmündigkeit.

Was hat dies nun mit alpiner Literatur zu tun? Viel! Denn dieser Beitrag versteht sich als Aufruf zum eigenständigen und kreativen Denken, von dessen Ausprägungsgrad es abhängt, ob unsere Sportart auch in Zukunft lebendig bleiben wird.

Für den Profi-Bergsportler, der stets aufs neue Aufsehen erregen muß, um im Geschäft zu bleiben, ist solche Kreativität eine existenzielle Notwendigkeit, doch auch im Breitensport könnte und sollte sie Impulse für die zukünftige Entwicklung geben. Der Bergsport lebt von der Idee!

Zur Heranbildung selbständig und auch schöpferisch denkender Bergsportler kann die alpine Literatur – und hier schließt sich der Kreis meiner Betrachtungen – viele Anstöße geben und manches beitragen.

Keine Literatur freilich aus bunten Bildern und niedergeschriebenen Märchen-Plauderstunden vorgestrigter Spitzenbergsteiger, sondern Literatur als Arena kontroverser und vielfältiger Gedanken, als Schule und Tummelplatz schöpferischen Geistes.

Patrik Heuser

Noch Gipfel über Schotterhalden?

Chancen für Kreativität und individuellen Gestaltungswillen?

Intern Bücher-Berg haben wir nie gehalten mit der Einschätzung, daß uns die bergsbildenden Kräfte auf dem Terrain der alpinen Literatur seit Jahrzehnten ungleich mehr Quantität als Qualität zu zeitigen scheinen; also aufs Urbild Gebirge bezogen: mehr gigantische Schotterhalden als feine Firn- oder Felsspitzen. Doch wir haben's immer auch registriert, wenn wir auf dem mühsamen Weg über Schotterhalden vereinzelt doch felweisende Konturen wahrzunehmen glaubten.

So hat vor einigen Jahren neue, schüchterne Erwartung in die Beobachtung geweckt, daß offensichtlich eine spontan aus dem Kreis der anzusprechenden Gruppe hervorgegangene Altersgruppe hervorgegangen ist: die Formen von Führerliteratur, die Belebend auf jene Erwartung wirkt immerhin, daß einige dieser „Alternativ-Verlage“ bis heute nicht nur durchgehalten, sondern der eine oder andere davon auch deutlich bemerkbar geistiges Qualitäts- und Eigen-

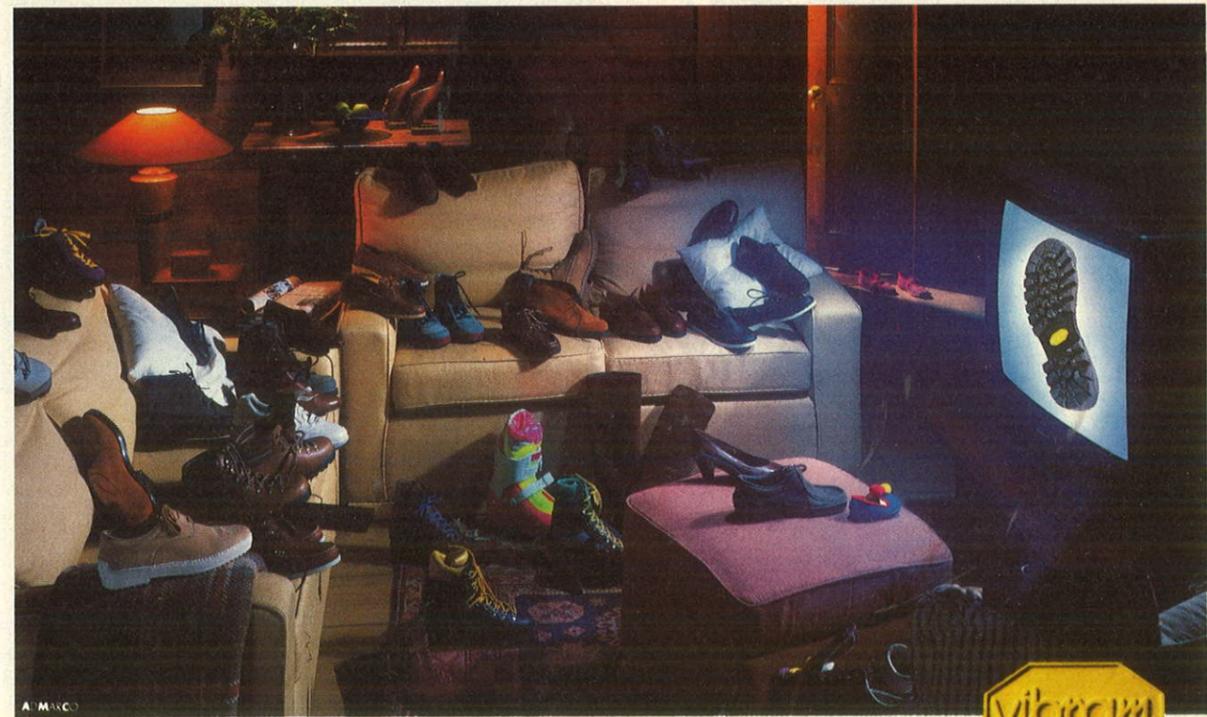
bewußtsein entfaltet haben. Und wenn eines dieser jungen Verlagsteams das selbe Qualitätsbewußtsein sogar mal in einen Belletristikband einbringt, wie Panico mit seinen „Poeten des Abgrunds“, dann markiert dies zumindest einen auffallenden Aussichtspunkt.

Diese oder jene signifikante Erhebung, aufgeworfen aus altgewachsenem Verlagsgestein, haben wir während der letzten Jahre selbstverständlich ebenfalls gerne vermerkt, wenn uns im Verlauf unseres Trekkings durch und übers Büchergebirge solche auffielen: Reinhard Karl hat seinerzeit derartige Höhenmarken gesetzt mit seinen bei Limpert erschienenen Werken. Wie diese fast schon den „Jungklassikern“ zuzurechnen – angesichts der an Schnellebigkeit seither zu anderen Lebensbereichen aufholenden Entwicklungen des Bergsteigens – ist Heinz Zaks und Wolfgang Güllichs großer Sportkletterband „High Life“ (Rother). Zweifelsohne hat auch Reinhold Messner mit einigen seiner Werke lange Durststrecken durch

die alpinliterarische Topographie verkürzt; ebenso Karl Lukan immer wieder mal. Als weitere Autorinnen und Titel, die uns in diesem Zusammenhang einfallen, seien – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aufgezählt: Kurt Diembergers „Gipfel und Gefährten“ (Bruckmann) z. B. oder „Der lange Abschied“ von Dietlinde bzw. „Tiefe überall“ von Hermann Warth (beide im Rosenheimer Verlag). „Augenblicke oben“ signalisierte auch Richard Goedeke mit seinem gleichnamigen Tourenvorschlags-, Bild- und Erlebnisband, desgleichen mit „Luft unter den Sohlen“ (beide Rother). Eine qualitative Sonderstellung aber im besonders quantitativ bestimmten Bereich der Bildbandproduktion behaupten weiterhin Jürgen Winklers Band „Himalaya“ (Bruckmann) und Rudi Lindners Buch vom „Hochschwab“ (Weißhaupt, Graz). „Am Ende der Nacht“ von Rudi Mayr schließlich ist das beachtenswerte Ergebnis des Versuchs, einen lesbaren und nicht zu seichten Bergsteigerroman zu gestalten.

Soweit die – sicher ergänzungsfähige – kleine Rückschau. Nicht so sehr der Wunsch freilich, nur eine solche zu bieten, hat uns animiert zu diesem Exkurs. Anlaß dazu haben uns vielmehr Anzeichen gegeben, die für eine gewisse Bewegung sprechen, in die das lange erstarrt scheinende, Bücherberge bildende Gefüge von Produktion und Vermarktung geraten ist. Diese Bewegung, wenn es sie denn gibt, verrät sich indessen zunächst weniger dadurch, daß da atemberaubend Neuartiges aufbräche, sondern mehr darin, wie innerhalb altbekannter Buchkategorien nicht mehr ausschließlich auf bewährte (Unter-)Durchschnittlichkeit ausgerichtete Erfolgsschemata Kreativität, Gestaltungswillen und Eigenverantwortung der „Buchmacher“ an die Leine legen. Das ist innerhalb der unverwundlich beliebten Kategorie von Auswahlführern und Tourenvorschlagsbänden z. B. Horst Höflers „Großen Gipfelziehen in den Ostalpen“ und „Klettern in den Nördlichen Kalkalpen“ (beide Bruckmann) zu bescheinigen, ebenso Richard Goedeke

ES GIBT LEGENDEN, DIE NICHT UNTERGEHEN.



Die Qualität der Schuhsohlen Vibram ergibt sich aus ständiger Forschung und aus dem Gebrauch besonderer Materialien. In verschiedenen Modellen hergestellt, werten sie jeden Schuh auf, der es würdig ist.

DIE ECHTEN AUS GUMMI.



150 Jahre Bruckmann

Bergspezialist feiert Jubiläum

1858 gründete Friedrich Bruckmann den gleichnamigen Verlag, der sich als Anbieter spezieller Bergbücher einen Namen gemacht hat. In den 150 Jahren hat sich allerdings einiges verändert.

Dr. Andrea Brill, Bruckmann Verlag

Die Anfänge als Kunstverlag

Was heute vor allem für Reise-, Outdoor- und Bergliteratur steht, begann Mitte des 19. Jahrhunderts als Verlag für Kunstdruck. Friedrich Bruckmann (1814 – 1898), Sohn eines Weingutbesitzers, gelernter Porzellanmaler und Kunstliebhaber, gründete 1858 in Frankfurt den Bruckmann Verlag, einen seriösen, soliden Kunstverlag, der originalgetreue Reproduktionen von Gemälden oder Grafiken in großer Auflage herstellte. Nach einer kurzen Station in Stuttgart Anfang der 1860er-Jahre folgte 1863 die Übersiedelung des Verlags nach München, wo Friedrich Bruckmann zahlreiche Beziehungen zu den dortigen künstlerischen und literarischen Kreisen pflegte. Hier öffnete sich Friedrich Bruckmann dann auch für alpinistische Themen, was nicht nur mit der Nähe

Münchens zu den Bergen zusammenhing. Denn seit den 1860er-Jahren hatte sich in Österreich und Deutschland eine alpine Bewegung etabliert, mit der das Aufkommen alpinistischer Literatur einherging. Friedrich Bruckmann nahm frühzeitig Kontakt zu entsprechenden Autoren auf. Einer davon war der in die Schweiz emigrierte Göttinger Publizist Hermann Alexander Berlepsch. Mit ihm nahm Bruckmann einen großformatigen Schweiz-Bildband in Angriff, der pünktlich zum Weihnachtsgeschäft 1871 unter dem Titel „Rhododendron – Bilderaus den Schweizer Alpen“ erschien – das erste alpine Buch des Verlags. Der mittlerweile 56-Jährige holte seinen ältesten Sohn Alphons (1855–1945) in den Verlag, der dann fünf Jahre später die Leitung übernahm. 1881 stieg auch Bruckmanns jüngster Sohn Hugo (1863–1944) ins Geschäft ein.

Frühe Werke alpinistischer Literatur

1900 publizierte Bruckmann die Zeitschrift des deutsch-österreichischen Alpenvereins mit einer Auflage von 5000 Stück und 1909 die „Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge“ von Josef Moriggl unter besonderer Berücksichtigung der vom D.Ö.A.V. herausgegebenen Spezialkarten. Raoul Heinrich Francé wurde der Autor der „Wanderungen in der Umgebung Münchens“, die 1920 erschienen, und ebenfalls 1920 veröffentlichte Bruckmann den ersten Wanderführer mit 123 Seiten und sieben Abbildungen von R. Grieß. Wenige Jahre später wurde eine alpinistische Abteilung gegründet und das alpine Programm deutlich ausgebaut. Mit Alfred Bruckmann (1892–1964), dem Sohn von Alphons' Bruder Oskar, stieg 1923 die

Enkelgeneration in den Verlag ein. Er baute das Programm mit populärwissenschaftlichen Büchern aus Kunst und Geschichte entscheidend aus.

Das Thema „Berg“ wurde wieder verstärkt ab 1930 angegangen, und zwar mit einer Zeitschrift: „Der Bergsteiger“ erschien seit 1923 in Wien und lief nicht besonders erfolgreich. Bruckmann holte sie 1930 in den Verlag, wo sie in den folgenden Jahren vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein herausgegeben wurde. Ihm wird „Der Bergsteiger“ seinen erfolgreichen Aufstieg zur weltweit ältesten kommerziellen Zeitschrift für Bergsportler verdanken.



v. l. n. r. re.: Friedrich Bruckmann (1814 – 1898); Alfred Bruckmann (1892 – 1964)

unten: Luis Trenker und Hartmut Dumler, hier im 1984 eröffneten Studio Bruckmann, waren ein ideales Autorengespann

Bruckmann und der Nationalsozialismus

Im „Dritten Reich“ fiel Hugo Bruckmann zusammen mit seiner Frau Elsa (1865–1946) durch eine große Nähe zu Hitler auf. Beide gehörten zu dessen frühen Förderern und führten ihn in die Münchner Gesellschaft ein. Ihr Salon am Karolinenplatz war ein kultureller Mittelpunkt, in dem wichtige Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst verkehrten. Neben seinem Sitz im Reichstag bekleidete Hugo Bruckmann in Hitlers Regierungszeit zudem viele Ämter, so bestimmte er unter anderem als Reichskultursektor die Literatur- und Pressepolitik, war Präsidialratsmitglied der Reichsschrifttumskammer und von 1933 bis 1941 Vorstand des Deutschen Museums.

Die Nachkriegszeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpfte der Bruckmann Verlag mit Werken rund um die Themen Kunst und Kunstgeschichte, Bauen und Wohnen sowie Zeitgeschichte, Länder und Alpinismus weiter an sein bisheriges Programm an. Neuer Mitarbeiter

und zukünftiger Verleger wird 1950 Erhardt D. Stiebner. Von den drei Verlagsgebieten Kunst, Reisen und Bergsteigen waren Reise und Alpinismus damals die Programmbereiche, die ab den 1960er-Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnen. Prominenter Herausgeber der populären Tourenbildbände wurde Luis Trenker, der zu dieser Zeit als der Bergsteiger schlechthin galt. Als weiterer Autor konnte der Extrembergsteiger Helmut Dumler gewonnen werden, der bereits bei Bruckmann mit erfolgreichen Titeln verlegt wurde, wie „Drei Zinnen“ (1968) oder „Grenzen des Menschenmöglichen“ (1970). Mit dem Trenker-Dumler-Team realisierte Bruckmann in den rund zwanzig Jahren zwischen 1962 und 1983 über 25 Tourenbildbände, wie beispielsweise „Die schönsten Berge der Alpen“ (1971), „Die höchsten Berge der Welt“ (1974), „Die schönsten Berge der Dolomiten“ (1976).

Das Ende der Familienära Bruckmann

Mit Alfred Bruckmann starb 1964 das letzte im Verlag engagierte Familienmitglied. Geschäftsführer wurde 1966 Erhardt D. Stiebner (geboren 1924), der sich zunehmend für das alpinistische Werk einsetzte. Zu der Zeit erscheinen Highlights wie beispielsweise „Hüslers Klettersteigatlas Alpen“ (1996) von Eugen E. Hüsler. Dank des ansehnlichen Wandern-, Berge- und Outdoor-Portfolios war es nicht mehr weit bis zur Marktführerschaft Bruckmanns auf dem alpinen Sektor. Während dieser Hoch-Zeit löste Dr. Jörg

Original Canada-Boots



Die Original Canada-Boots von KAMIK für Damen, Herren und Kinder halten die Füße auch bei eisigen Temperaturen warm. Beim Winterspaziergang, Schneeschuh-Wandern oder beim Apres-Ski.

Weitere Informationen bei der Handelsagentur Kalt, Telefon 0676-5544165



Erste-Hilfe-Set

35-teiliges Set in wasserdichter Kunststofftasche, mit Rollverschluss, Steckschnalle und Gürtelschleife.

€ 20,00



Notfallstirnlampe

Petzl E-Lite, superleicht, robust, mit Aufbewahrungsdose, Leuchtdauer bis zu 45 Stunden, wasserdicht, drei weiße und eine rote LED.

€ 23,00



Outdoor Mealkit

6-teiliges Kunststoffgeschirr, spülmaschinengeeignet.

€ 16,50



Trinkflasche

„HochWasser“

Trinkflasche aus verschweißtem Kunststofflaminat, äußerst strapazierfähig, leicht & kompakt. Push-Pull-Verschluss, 1 Liter.

€ 7,50



AV-Karten DVD

Alle 50 Alpenvereinskarten auf einer DVD. Namensuche, Skitourenbibliothek, PDA-tauglich, 3-D-Modell. Nur für Windows ab 98 SE.

€ 79,00

Schildkappe „HochGebirge“ oder „Footprints“

Baumwolle, stufenlos verstellbar.

€ 10,00



Alpenvereins-Buff

Das Schlauchtuch aus 100 % Mikrofaser, vielseitige Tragemöglichkeit als Schal, Piratentuch od. Stirnband

€ 13,50



Fleeceweste „hochziehen“

angenehm zu tragendes Microfleece, 100% Polyester, 2 Seitentaschen, Weige-Front-Reißverschluss.

Größen: XS - XXL

€ 35,90



Mütze „HochGebirge“

Strickmütze, 50 % Schurwolle, 50 % Polyacryl, Schwarz, Fleeceinsatz innen

€ 16,90



Softshelljacke „hochgeschlossen“

Sportliche, hochfunktionelle Jacke, wind- und wasserdicht, atmungsaktiv, vorgeformte Ärmel, neuestes Softshellmaterial.

Hr. Größen: XS-XXL

NEU auch als Damenmodell erhältlich!

Da. Größen: XS-L

€ 79,00



T-Shirt „HochGebirge“

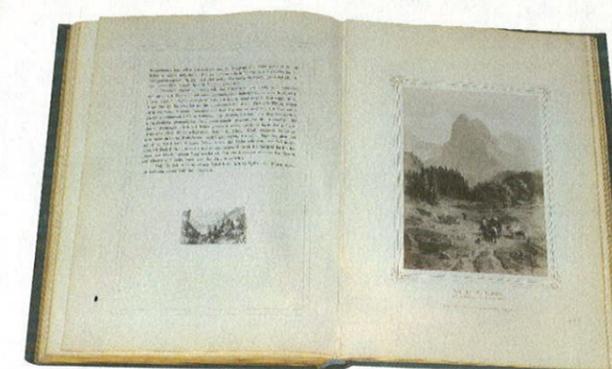
T-Shirt „HochEbene“

T-Shirt „hochrot“

100 % Baumwolle, Single Jersey, Rundhals. Größen: XS-XXL

Kurzarm (Lindgrün/Rot) € 17,50

Langarm (Blau) € 19,50



Mit „Rhododendron, Bilder aus den Schweizer Alpen“ erschien 1871 der erste Berg- und Reisebildband bei Bruckmann

D. Stiebner seinen Vater ab. Unter seiner Führung arbeitete man kontinuierlich an der Neugestaltung des Verlagsprogramms. Zwischen 1995 und 1999 startete der Bruckmann Verlag daher mit konzentrierter Kraft gleich mehrere neue Reihen und entwickelt eine neue Optik für Bestehendes, z. B.: „Abenteuer Trekking“, über das Unterwegssein in den großen Naturlandschaften der Erde.

Trennung des Verlags

Vom italienischen Zeichner des Frühbarock bis zur Fun-Sportart: Diese höchst unterschiedlichen Gebiete führten dazu, dass sich die Verlagsgruppe Bruckmann 1999 ihren Schwerpunkten gemäß teilte. Kunst und Kultur wurden von der SMG Stiebner Medien GmbH unter der Bezeichnung „Bruckmann KunstKultur“ fortgeführt. Die Portfolios Reisen und Natur, Berge und Wandern, die zu diesem Zeitpunkt rund 80 Prozent des Umsatzes einbrachten, wurden vom Münchner GeraNova Zeitschriftenverlag übernommen – wie auch der Name Bruckmann. Die neuen Schweserverlage GeraNova und Bruckmann firmieren seit 2003 gemeinsam unter der Dachmarke „Verlagshaus GeraNova Bruckmann“. Verleger Clemens Schüssler erweiterte nach einer kurzen Phase der Neuorientierung das Spektrum kontinuierlich, z. B. um Themen wie Kanuwandern und Wohnmobilreisen, prachtvolle Bildbände sowie DVDs und Kalender. Die Tourenführer-Reihen wurden aufgebaut, mit Bestsellern wie „Zu Fuß über die Alpen“ (2001) von Ludwig Graßler oder dem Tourenführer „4000er“ (2006) von Richard Goedeke. Bildbände rundeten das Programm ab. Etwa „Anden“ (2004) von Jürgen Winkler oder „Klettersteige“ (2005) von Bernd Ritschel mit fantastischen Bildern der schönsten, spektakulärsten Klettersteige. Hinzu kommen die „Länderporträts“ Mallorca, Namibia oder Oman-Dubai. Bei der „Zeit-für...“-Reihe dreht sich alles um Wellness für die Seele, um Reisen zum Entspannen und Genießen.

Mit „planet-outdoor.de“ reagiert GeraNova Bruckmann schließlich auf den wachsenden Markt im Internet und stellt im Sommer 2008 eines der größten deutschen Touren- und Outdoor-Portale ins Netz. Hier finden Outdoor-Fans Tourentipps aus den bewährten Bruckmann-Wanderführern und Tourenbüchern. Das Touren- und Outdoor-Portal bietet Touren und Infos für jede Sportart und jeden Schwierigkeitsgrad, für Wanderer, Kletterer, Ski- und Schneeschuhtourengeher, Genussradler, Rennradfahrer und Mountainbiker, Kanufahrer und Motorradfahrer.

Mehr Artikel online unter: www.alpenverein.at/shop

Telefonbestellungen: 0512-59547-18

■ Erste-Hilfe-Set	Stk. ...		
■ Notfallstirnlampe	Stk. ...	Mitgliedsnummer:	_____
■ Outdoor Mealkit	Stk. ...		
■ Trinkflasche „HochWasser“	Stk. ...	Name:	_____
■ AV-Karten DVD	Stk. ...		
■ Schildkappe „HochGebirge“	Stk. ...	Straße:	_____
■ Schildkappe „Footprints“	Stk. ...		
■ Alpenvereins-Buff	Stk. ...		
■ Fleeceweste „hochziehen“ Rot	Gr. ... Stk. ...	PLZ:	_____
■ Mütze „HochGebirge“	Stk. ...	Ort:	_____
■ Softshelljacke „hochgeschlossen“	Da. Gr. ... Stk. ...		
■ Softshelljacke „hochgeschlossen“	Hr. Gr. ... Stk. ...	Tel.:	_____
■ T-Shirt „HochEbene“	Lindgrün Gr. ... Stk. ...		
■ T-Shirt „hochrot“	Rot Gr. ... Stk. ...		
■ T-Shirt „HochGebirge“	Blau Gr. ... Stk. ...	Datum:	_____
		Unterschrift:	_____

Götter, Berge und Gelehrte:

Zum Phänomen Berg in der Weltliteratur

Die Frage nach „Berg und Literatur“ ruff in den meisten Lesern wohl etwa folgende Assoziationskette hervor: Heimatromane á la Förster vom Silberwald, Felix Mittelers Volksstück *Munde*, Besteigungsberichte von Reinhold Messner bzw. die Selbstdarstellungen eines Thomas Bubendorfer, aber auch die von Blut- und Bodenromantik triefenden Bergsteiger-Epen aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Sicher gehören diese volksnahen Texte ebenso wie die Filme von Luis Trenker zum bunten Panorama heimischer populärer Kultur, die ein bleibendes Image der Alpen und ihrer Bewohner im Ausland geschaffen hat. Im großen und ganzen erfreuen sich diese Texte aber eines sehr bescheidenen literaturwissenschaftlichen Interesses und schlagen sich am ehesten in den Nüchternheitszahlen der heimischen Tourismusindustrie positiv nieder. In der Folge wird der trivialliterarische Aspekt des Themas „Berg und Literatur“ in den Hintergrund gerückt und das Problem von einer anderen Seite her angegangen. Dabei sollen die Wurzeln des Motivs „Berg“, wie wir es in seinen vielfältigen Erscheinungsformen aus der modernen Medienkultur kennen, in der traditionellen abendländischen Literaturgeschichte betrachtet werden.

Von den frühesten Zeugnissen literarischen Schaffens in der Antike bis herauf in die Gegenwart zieht sich das Thema „Berg“ durch die unterschiedlichsten schriftstellerischen Bereiche. Im Laufe der Jahrhunderte werden verschiedenartige Vorstellungen und Anliegen menschlicher Erfahrungswelten auf Berge projiziert. Sind es in der Antike und im Mittelalter hauptsächlich mythologisch-religiöse Konzepte, die im Symbol „Berg“ ausgedrückt werden, beginnt mit der Renaissance ein neues verändertes Bewußtsein der menschlichen Individualität, das in den darauffolgenden Jahrhunderten immer wieder mit alpinen Motiven verknüpft wird. In der sogenannten Romantik tritt der Berg erneut in das Interesse von Literaten und wird zum Sinnbild der „natürlichen“ Harmonie zwischen Mensch und Natur, von der sich die Menschheit durch Verstädterung und Industrialisierung immer mehr entfremdet hat. In der Literatur unseres Jahrhunderts stehen Berge stellvertretend für verschiedenartige Strömungen: Einmal wird der Berg zum Ersatz und Symbol für Eroberungs- und Kolonialisierungsdrang, andererseits aber auch Ausdruck eines ökologisch-mystischen Gesamtbewußtseins. Trotz der unterschiedlichsten Herangehensweisen an das Phänomen „Berg in der Literatur“ in den verschiedenen historischen Epochen und Ländern gibt es doch einige konstant wiederkehrende An-

sätze, die im folgenden beleuchtet werden sollen.

Es läßt sich ein grundlegender Zusammenhang von Literatur und Bergmotiv herstellen, da bereits die ältesten Literaturkonzeptionen diese Verbindung von gebirgiger Abgeschlossenheit und Dichtung kennen. Nach antiker Überzeugung galten Berge, im speziellen der Helikon und Parnass, als Sitz der neun Musen. Der griechische Dichter Hesiod aus dem 6./7. Jahrhundert v. Chr. berichtet zum Beispiel, wie er schafehütend am Berg Helikon von den Musen inspiriert wurde.

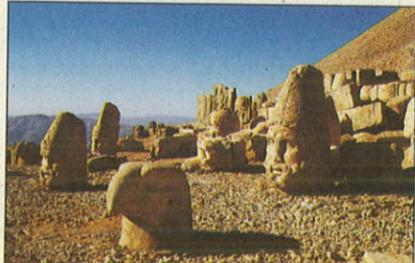
Mit den Helikonischen Musen laßt uns beginnen zu singen, die den großen gotterfüllten Helikonberg bewohnen. (...)
Diese nun lehrten einst den Hesiod schönen Gesang, als er Schafe weidete am gotterfüllten Helikon
(*Theogonie* 1–23)

Nach griechischer Auffassung wurde der Dichter durch den Gesang der Musen inspiriert und wiederholte aus seiner Erinnerung das, was er von den Musen gehört hatte.

Fast immer wird der Berg in der Literatur zu einem mystischen Ort der „Ekstase“, d.h. der „Entrücktheit“ von den Dingen des alltäglichen Lebens. Dieser abseitig gelegene, entrückte Ort wird zu einer Projektionsfläche menschlichen Wunsches. Der bekannte Religionsforscher Mircea Eliade beschreibt zum Beispiel, wie hohe Berge bei unterschiedlichen Völkern als Mittelpunkt der Welt verehrt wurden. So stellt nach indischem Glauben der Berg Meru einen solchen Ort dar, bei den uraltaischen Völkern der Sumeru, nach iranischen Glaubensvorstellungen der heilige Berg Habereyati oder im nordischen Sagenkreis der sogenannte Himingbjörg (himmlischer Berg). Auf ähnliche Weise wurde im Christentum Golgotha lange als Mittelpunkt der Welt betrachtet.

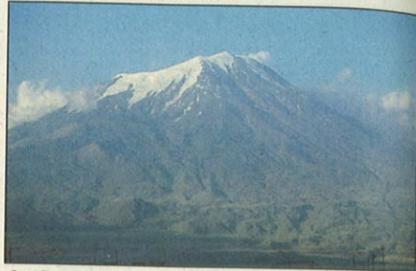
Der Humanist Thomas Morus nennt Werke, die menschliche Wünsche auf ferne Orte

Das Berghelligtum Nemrud Dagı (2000 m) in der Osttürkei aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert



projizieren „Utopien“. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „Nichtort“ d.h. ein in unserer Erfahrungswelt nicht existierender Ort. Der Berg in der Literatur ist von Anbeginn an ein solcher „Nichtort“, ein Wunschplatz, in welchen Hoffnungen, Sehnsüchte und Ziele unterschiedlicher Epochen und Weltanschauungen „eingeschrieben“ werden.

Als solcher Wunschort stellt der Berg immer eine Verbindung zwischen Himmel und Erde her. Bereits in der griechischen Mythologie wird zum Beispiel der Berg Olymp als Wohnsitz der Götter in paradisischen Zügen geschildert.



Großer und Kleiner Ararat in der Osttürkei

Weder von Winden wird er (Olymp) erschüttert noch auch von Regen je benetzt, noch auch naht Schnee ihm, sondern Himmelsheitere ist durchaus ausgebreitet, wolkenlos, und ein weißer Glanz läuft darüber hin. Auf ihn erfreuen sich die seligen Götter alle Tage.
(*Odyssee* 6, 42ff)

Der Götterberg Olymp, der Sitz des griechischen Pantheons, ist in dieser Beschreibung Homers durch besonders positive Eigenschaften wie guter Witterung und sorgenfreies Leben ausgezeichnet. In den frühen griechischen Epen, der *Ilias* und *Odyssee*, greifen die Götter vom Olymp her immer wieder aktiv in das Geschehen auf der Welt und in Konflikte zwischen den Menschen ein.

Auf ganz ähnliche Weise wird auch in der jüdisch-christlichen Religionstradition immer wieder auf Berge als Motive göttlicher Gewalt und göttlichen Willens eingegangen. Man denke nur an den biblischen Sintflutbericht, wo es heißt, daß, nachdem Gott das Wasser über die Erde kommen ließ, Noah mit seiner Arche am Berg Ararat landet. Damit steht ein Berg sozusagen am Neubeginn des Geschlechts der Menschen und der Tiere. Der Berg wird zum Symbol der Reinheit, von dessen unendlichen Höhen eine neue gereinigte Art ihren Ausgang nimmt.

Und die Arche ließ sich nieder (...) auf den Gebirgen Ararats. Und die Gewässer nahmen immer mehr und mehr ab bis zum zehnten Monat. Im zehnten aber, am ersten des Monats, erschienen die Gipfel der Berge. (...) Da redete Gott zu Noah und sprach: „Gehe heraus aus der Arche, du und dein Weib, am ersten des Monats, und deiner Söhne Weiber mit dir, alle Tiere, die mit dir sind, von allem Fleische, Vögel, und

Vieh, und alles Gewürm, das auf der Erde kriecht, führe heraus mit dir, daß sie wimmeln auf der Erde, und fruchtbar seien, und ihrer Viel werde auf der Erde.
(1 Mose 8)

Es verwundert daher auch nicht, daß die Übergabe der 10 Gebote durch Gott an Moses auf einem Berg, dem Sinai, stattfindet.

Und der Herr sprach zu Mose: (...) Sei bereit auf Morgen, und gehe Morgens auf den Berg Sinai, und stelle dich dort auf den Gipfel des Berges. Und niemand soll mit dir heraufkommen, und niemand soll sich sehen lassen auf dem ganzen Berge (...). Mose machte sich früh auf am Morgen, und ging auf den Berg Sinai, wie der Herr ihm geboten hatte (...). Und der Herr kam herab in der Wolke, und stellte sich dort neben ihn. (2 Mose 34)

Moses hat sich in jene Zwischenwelt von Himmel und Erde zu begeben, wo ihm Gott seinen Willen und seine Gebote kundtut. Das Gegenstück zu diesem alttestamentarischen Text stellt die Bergpredigt des *Neuen Testaments* dar. Wieder erfolgt eine göttliche Botschaft in der Entrücktheit eines Berges. „Um dieselbe Zeit ging Jesus auf einen Berg hinaus um zu beten, und brachte die ganze Nacht im Gebete zu Gott zu“ (Luk 6,1). „Als Jesus die Menge Leute sah, stieg er auf den Berg, setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Da öffnete er den Mund, belehrte sie und sprach.“ (Math. 4,5)



Marc Chagall; Moses erhält die Gesetzestafeln (Nationalmuseum Nizza)

Das Bergthema läßt sich in der religiös orientierten Literatur wie ein Leitmotiv verfolgen. Am ausführlichsten ist das religiöse Symbol des Berges aber in Dantes *Göttlicher Komödie* bearbeitet. Der italienische Schriftsteller Dante Alighieri hat in seiner *Divina Comedia* im 13. Jahrhundert versucht, das Weltbild des Mittelalters in einem monumentalen Epos zusammenzufassen. In den drei Abschnitten, die sich in *Hölle*, *Fegefeuer* und *Paradies* gliedern, umreißt Dante das Wissen seiner Zeit um Religion, Geographie, Theologie, Kosmologie und Politik. Die Figur eines Pilgers durchwandert

zuerst die Hölle, die von der Erdoberfläche ins Erdinnere führt, und gelangt von dort über das Purgatorio, d.h. das Fegefeuer, schließlich ins Paradies. Schon der Abstieg zum tiefsten Punkt der Hölle erinnert sehr an ein alpinistisches Unternehmen:

Wo wir zur Tiefe lenkten, war die Stätte So steinig und durch anderes so gestaltet, Daß jedem Blick davor geschauert hätte. Wie bei Trient der Bergrutsch sich entfaltet, Der von der Seite in die Etsch sich drückte, Ob Erdstoß oder Fall ihn losgespaltet, Sodaß vom Gipfel, wo er talwärts rückte, Dem Kletterer nur mit Not zum ebenen Lande Durch Schutt und Steingeröll ein Abstieg glückte: So ging es hier hinab am Felsenrande (Inferno XII, 1–10)

Interessant und neuartig ist dieser bergsteigerische Erlebnisbericht deshalb, weil Dante hier reale Ortsangaben macht, bzw. auf in Wirklichkeit existierende topographische Begebenheiten verweist. Das Werk Dantes verwendet zwar das Bergmotiv als Metapher für die Wanderschaft der Seele durch Hölle, Fegefeuer und Himmel, stützt sich aber auf geographische Orte zur Veranschaulichung der Bergbeschreibungen. Auch die detaillierten Anweisungen, die der Begleiter dem Pilger zuruft, erinnern sehr an die gutgemeinten Ratschläge heutiger Bergführer an verzweifelte Bergtouristen. „Nun schütze vorm Fall dich! Klammere dich an diese Pflöcke, doch sieh erst, ob sie fest genug zum Stützen“ (Inferno XXIV, 28–30).

Nach dem beschwerlichen Abstieg zum tiefsten Punkt der Hölle beginnt für den Pilger der langwierige Aufstieg auf den sogenannten „Läuterungsberg“ oder Monte Purgatorio. Erst wenn dieser Berg durch den Pilger bezwungen ist, kann dieser in das Paradies gelangen.

Dantes Bearbeitung des Bergmotivs im *Purgatorio* unterscheidet sich von älteren, ebenfalls religiös motivierten Texten neben seiner Länge (sie umfaßt ein ganzes Buch mit 33 Gesängen) vor allem durch die detaillierten Beschreibungen der Besteigung des Läuterungsberges. In seinem beschwerlichen Aufstieg zum Gipfel des Monte Purgatorio erscheint der Pilger, der sich an einer schwierigen Felspassage versucht, wie ein Vorreiter späterer Alpinisten.

Wir stiegen auf durch eine Felsplatte, Die sich auf beiden Seiten leicht bewegte

Wie die Wellen, die sich nahen oder fliehen.

„Hier muß man dringend etwas Kunst gebrauchen“.

Begann mein Führer da, „sich anzupassen

Bald da, bald dort den ausgebognen Wänden“.

(*Purgatorio* X, 7–12)

Der Anstieg auf den Monte Purgatorio ist

voll von Schilderungen der Anstrengungen und der Schwierigkeiten des Unternehmens. Daneben finden sich jedoch eine Vielzahl von einfühlsamen Naturschilderungen, die den Mühen der Besteigung gegenübergestellt sind.

Gedenke, o Leser, wenn dich in den Alpen

Ein Nebel überkam (...)

Wie wenn die dichten, feuchten Nebelschwaden

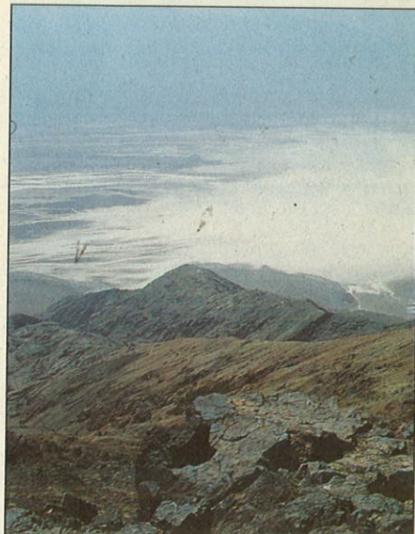
Sich zerstreuen beginnen und die Scheibe

Der Sonne allmählich sie durchdringt

Dann wird es deinem Geiste leicht gelingen,

Dir vorzustellen, wie ich dort erblickte

Die Sonne wieder, schon im Untergehen. (Purgatorio XVII, 1–9)



Der Ausblicksgipfel Dantes View im amerikanischen Nationalpark Death Valley

Der Pilger in Dantes Epos steht noch stark in der mittelalterlichen Tradition allegorischer Figuren, die hier stellvertretend für den Rest der Menschheit den Läuterungsberg symbolisch erklimmen. Durch die Entsaugungen des mühsamen Aufstiegs wird der Pilger bzw. die Seele der Sünder für den Eintritt in das Paradies geläutert.

Auf ganz ähnliche Weise, jedoch um vieles „moderner“ und neuzeitlicher mutet der Erlebnisbericht des Francesco Petrarca aus dem 14. Jahrhundert an. Seine Schilderung der Besteigung des Mont Ventoux am 26. April 1336 wird oft als die Geburtsstunde des Alpinismus bezeichnet. Der wohl bekannteste italienische Humanist seiner Zeit gibt hier die Eindrücke der historischen Besteigung des fast 2000 Meter hohen Wahrzeichens der Provence wieder. Wieder geht es wie in Dantes *Purgatorio* um das Erreichen eines Gipfels. Der größte Unterschied zu Dantes Pilger besteht darin, daß Petrarca Bergabenteuer nicht rein symbolischer Natur wie das des Pilgers ist, sondern daß hier die tatsächliche Besteigung eines in Wirklichkeit existierenden Berges mit transzendierenden bzw. bewußtseinsbildenden Anliegen verknüpft wird. Als *homo univer-*

Trotz der dröhnenden Lautstärke auf Tiro-
lerabenden oder bei ähnlichen Anläs-
sen moikscher Bauart kann es dem Zuhörer
— wenn auch oft unfreiwillig — gelingen,
die Liedertexte zu identifizieren. In diesen
Liedern, so fällt bald auf, dienen Berge oft
nur als Kulisse zur Enthemmung für be-
stimmte Verhaltensweisen, die mit dem
Berg bestimmt nicht in einem ursächlichen
Zusammenhang stehen. Meistens geht es
ganz einfach darum, daß der Berg ein Ort
sein soll, an dem sich jede Menge unkom-
plizierter, leicht zugänglicher Frauen (meist
Sennerinnen) und Schnapsflaschen auf-
halten, die sich — für ausgelassene und
kreuzfidele Touristen zum Konsum anbie-
ten. Es wäre wohl falsch zu sagen, daß die-
se Themen nicht auch schon ihren Stellen-
wert in der Volksmusik besessen haben und
besitzen, doch die Volksmusik (im Gegen-
satz zur volkstümlichen Musik) erfreut sich
einer viel weiteren Palette von Variationen
und Nuancierungen, in der das Thema
Berg zur Sprache kommt.

Wie aus vielen Liedtexten hervorgeht, be-
stand offensichtlich auch schon im letzten
Jahrhundert für viele Menschen das Be-
dürfnis, aus der Enge der Zivilisation, wenn
auch oft nur für relativ kurze Zeit, auszubre-
chen. Die Stadt, das Kernstück der zivilisier-
ten Welt, erscheint in vielen Texten als grau,
freudlos und einengend; der Lebensalltag
als sorgenbeladen, langweilig, routinehaft
und die persönliche Freiheit einschrän-
kend.

Demgegenüber verspricht die Natur Frei-
heit, Abenteuer, Entgrenzung und Lebens-
freude. Durch die Flucht auf den Berg
scheint es so, als könne man für eine be-
grenzte Zeit die Fesseln der gesellschaftli-
chen Hierarchie und der Alltäglichkeit ab-
schütteln. Dort oben nämlich gelten Ge-
setze, die unten nicht gelten, die älter,
mächtiger und natürlicher erscheinen als
die hilflosen, von Menschen gemach-
ten.

„Ist das nicht ein wunderbares Leben, frei
wie Zigeuner wir sind. Einmal hier und ein-
mal dort zu leben, hin und her zu ziehen
wie der Wind.“ „Unsre Welt ist so hoch über
Wolken gebaut, laßt im Tale Jammer und
Weh.“ „Auf hoher Zinne weit über Tälern
halten wir glückliche Rast. Träumen und
schauen endlose Fernen, vergessen die ir-
dische Last.“ „Wo fern von Alltagssorgen
man freier leben kann, wo uns nicht drückt
das Morgen, da ist das Alpenland.“

Die Natur erscheint einerseits in den Lieder-
texten als jene heile und ungeprüfte Welt,
nach der sich der von der Zivilisation fru-
strierte Bergsteiger sehnt. Andererseits wer-
den auch jene Seiten der Natur beschrie-
ben, die unheimlich sind, die Angst einflö-
ßen und den Wanderer von seinem Vorha-
ben, den Berg zu bezwingen, abbringen
könnten. In diesem Sinne lassen sich die oft
bis an Kitsch und Schwulst heranreichenden
laienpoetischen Ergüsse als Versuche
deuten, die bedrohlichen und übermächtigen
Kräfte der Natur zu besänftigen. Zweifelsohne
liegt aber auch in vielen Naturbeschreibungen
ein rein ästhetisches In-

Herrliche Berge, schwindelnde Höhen, Bergkameraden sind wir:

Zum Text in Bergsteigerliedern

teresse, in dem die Freude über Natur-
schönheiten zum Ausdruck gebracht wird.
Beachtenswert bleibt in diesem Zusam-
menhang aber die Intensität, in der die
Natur besungen und glorifiziert wird, wobei
eine latente Unzufriedenheit an der
menschlich zivilisierten Welt nicht überse-
hen werden kann. — Der Berg und die ihn
umgebende Natur sind die „rein“ geblie-
benen Zufluchtsstätten jener, die durch die
Zivilisation verunreinigt wurden; die besun-
gene Schönheit trifft offensichtlich nicht
nur das Auge, sondern auch ein religiöses,

er für sich Erfolgserlebnisse verzeichnen
kann, durch maßlose Übertreibungen zu
verzerrt.

„Wo den Himmel Berge kränzen, Nebel
wallen um die Kluft, wo in Gold die Firnen
glänzen, bei des Abendschimmers Duft,
(...) Wo die Seen im Felsenschatten blei-
cher Mondenschimmer küßt, wo auf sam-
metweichen Matten Gems und Gemse
sich begrüßt.“ „In der jungen Sonne vergol-
dendem Schein erstrahlt die Laliderer-
wand. (...) Karwendel, Karwendel, wie bist
du schön, ...“ Die Schönheit der Berge er-
reicht in ihrer Beschreibung sogar religiöses
Terrain: „Die Berge sind mein Gotteshaus,
der Jodler mein Gebet,“ „wo hoher An-
dacht Geist auf Felsaltären thronet.“

Der Bergsteiger, wie er in den Bergsteiger-
liedern präsentiert wird, hat es aber nicht
nur mit der schönen, romantischen und
einladenden Seite der Natur zu tun, son-
dern oft auch mit jenem bedrohlichen und
mächtigen Aspekt der Natur, der Angst
einflößt und einen, der ausgezogen ist, um
ein Held zu werden, zum Kampf auffordert.
Der Kampf, auf den sich der Held einläßt,
bei dem er den Berg als Feind im wahrsten
Sinne des Wortes „bezwingen“ will, ist ein
freiwillig gewählter. Umso größer ist dann
auch das Lustempfinden, wenn nach dem
Erdulden von Entbehrungen und der Über-
windung der Angst der Gipfel — wie es so
oft in den Liedern heißt — „fällt“, nicht un-
gleich einem Soldaten auf dem Schlach-
telfeld oder einer Jungfrau im Bett. (Tatsäch-
lich dürfte es in den seltensten Fällen der
Gipfel sein, der „fällt“.) Der aus freiem Willen
aufgenommene Kampf, das Kräftemessen
mit einer zunächst übermächtigen, dem
Menschen widrigen Natur, bietet als Beloh-
nung nicht nur den freien Blick vom Gipfel
an, sondern ein Gefühl von Selbstsicherheit
und Zufriedenheit und ein gesteigertes
Selbstwertgefühl. Empfänger der Bergstei-
ger im Alltagsleben eine ähnlich intensive
Wahlfreiheit — so könnte man mutmaßen
— dann wäre das Annehmen der Heraus-
forderung, die ein Berg offensichtlich dar-
stellt, überflüssig. — Der Risikocharakter des
ganzen Lebens würde offensichtlich und
die Notwendigkeit zusätzlicher, relativ
„künstlicher“ Zielsetzungen hinfällig.
Wenn das Bergsteigen in den Liedern als
eine Art Kampf beschrieben wird, bei dem
der Berg und die nicht zivilisierte Natur als
Feinde und Gegner des Bergsteigers fun-
gieren, dann darf dabei nicht übersehen

werden, daß der Kampfcharakter und
überhaupt die Notwendigkeit zu einer Aus-
einandersetzung vom Bergsteiger her defi-
niert werden und sich nicht von der Natur
her den Menschen aufdrängen. Was diese
Thematik angeht, so ist die Wortwahl in vie-
len Bergsteigerliedern nicht gerade von ei-
nem vertrauensvollen Pazifismus beseelt.

„Hinaus, hinaus! Der Winter zieht durchs
Land. Eilt, Männer, eilt, ihn jubelnd zu be-
grüßen! Nehmt eure Schi als Waffen in die
Hand (...). Die Schi geschultert ziehen wir
hinaus.“ „Bergesrecken kühn sich recken,
selbst die glatte Wand ihren Meister fand.
Trotz'ge Zacken anzupacken zeigt den
Mann, hier, heran, drauf und dran!“ „Frohen
Mutes, kalten Blutes durch die glatte
Wand, übers schmale Band, steile Rinnen
kein Besinnen, feiger Mann niemals kann
hier heran.“ „Wir lachen der Kälte und aller
Gefahren, wir kämpfen und trotzen und
zwingen den Sieg!“ „Des Körpers Sehnen
hart wie Stahl, erprobt am Berge tausend-
mal.“ „Ob der Steinschlag auch gelbt, ob
der Sturm mich umbraut, ich erkämpfe
mir mutig die Bahn. Nach hartem Kampf
der Gipfel fällt und laut ertönt unser Heju-
che.“ „Ob in eisiger Kluft auch Gefahren
uns drohn, ob die Sonne versengend auch
glüht, steigt hinauf, wo im Lichte die Firne
noch lohn, wo die Blume der Romantik noch
blüht.“ „Mit Seil und Haken, den Tod im
Nacken, hängen wir an der steilen Wand.“

Wie aus den meisten Liedtexten hervor-
geht, spielt in diesem Kräftemessen mit der
vom Menschen noch nicht vollends unter-
worfenen Natur der Aspekt des gemeinsa-
men Erlebens der Gefahren eine bedeu-
tende Rolle. Die kollektive Bewältigung von
Schwierigkeiten bis hin zu lebensbedrohli-
chen Situationen stärkt nicht nur das indivi-
duelle Selbstvertrauen sondern auch das
Gefühl der Verbundenheit mit den Gefähr-
ten, auf die man sich offensichtlich auch in
Gefahrensituationen, in denen gewöhn-
lich ein jeder nur an sich selbst denkt, ver-
lassen kann. Das hohe Lob auf Kamerad-
schaftlichkeit und Brüderlichkeit gründet
damit auf verschiedenen Faktoren: Im all-
täglichen Leben in der zivilisierten Welt
scheint es derartiger Gefahren, wie sie am
Berg auftreten, nicht zu geben. Folglich re-
sultieren die euphorischen Betrachtungen
über die Kameradschaft aus der im Alltag
nicht erfahrbaren Angst eines jeden ein-
zelnen. Zudem ist im „normalen“ Leben oft
nicht ganz klar, wen man als Feind und
wen man als Freund betrachten kann.
Beim Bergsteigen hingegen, wie es in den
Liedern beschrieben wird, gibt es nicht nur
ein exakt definierbares Ziel — die Bestei-
gung des Gipfels — sondern auch einen
genau lokalisierbaren Gegner — den Berg.
Was läge also näher, als daß sich die Berg-
kameraden zu einem unausgesprochenen
Bündnis entschließen, zur gemeinsa-
men Realisierung eines gemeinsamen Zie-
les im Kampf mit einem gemeinsamen
Gegner. Das Einheitserlebnis besteht darin,
daß die Kameraden sich untereinander
eins fühlen. Eine Einheit mit der Natur
scheint nicht einmal angestrebt zu sein.



Wieder ist es — so wie in der Zivilisationswelt
— ein (beinahe schon faschistoides) gesell-
schaftliches Subsystem, dessen Gesetzen
und Dynamik man sich anvertraut. Unter
diesem Aspekt betrachtet, könnte das
Bergsteigen eigentlich gar nicht mehr das
total andere Erlebnis sein, als das es in vie-
len Liedern gepriesen wird. Das eigene ge-
sellschaftlich verwobene Menschsein läßt
sich auch in der Auseinandersetzung mit
etwas „Natürlicherem“ nicht aus dem Le-
ben herausdividieren.
„Fest und stark hält uns ein Band umschlun-
gen als treue Freunde in Freud' und Not.“
„Manchen kühnen Weg durch die Wände
so steil in gar schwierigem Felsengang, ver-
bunden in Leben und Tod durch das Seil,
die Bergkameradschaft erzwang.“ „Wir sind
Kameraden auf Tod und auf Leben, ver-
bunden durchs Seil und der Treue Wort. Wir
halten zusammen im großen Streben und
finden Erfüllung auf schwindelndem Grat.“
„Wir kommen wieder, denn wir sind Brüder,
Brüder auf Leben und Tod.“
Der einzige positive Grund, warum der
Bergsteiger schließlich doch wieder dieses
„gefahreneschwängerte“ Szenarium aus
Freiheit, Kampf, Tapferkeit und Kamerad-
schaft verläßt, um ins Tal des Jammers und
der Tränen abzustiegen, liegt darin, daß
dort unten ein „liabs Dirndale“ schweren
Herzens auf ihn wartet. Aber auch der
Bergsteiger selbst ist die meiste Zeit schwe-
ren Herzens: Steigt er auf den Berg, so sehnt
er sich nach seiner Geliebten, liegt er in
den Armen seiner Geliebten, so hört er un-
aufhörlich den Ruf der Berge. So tut das
Bergsteigerlied Kunde von der schauerlich-
romantischen Hin- und Hergerissenheit des
Bergsteigers, der zwischen zwei Polen —
oben der Berg, unten die jung(e) Frau —
hin- und herpendelt — manchmal am Seil,
manchmal im Freigang. Damit wird auch
einsichtig, warum der Bergsteiger seine

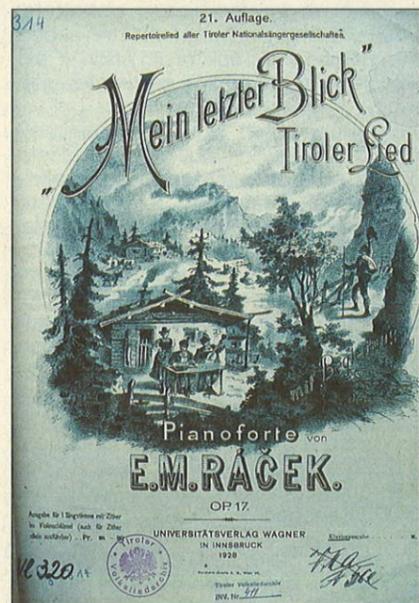
Geliebte nicht mit auf den Berg nehmen
kann, warum er sie im Tale zurücklassen
muß: Die Versammlung beider Liebesobje-
kte an einem Ort würde für ihn die Läh-
mung bedeuten.

„Ja steig mas aufi aufs Bergele, Ja schau'n
mas abi in See, da siagh i's nimmermehr,
mei liabs Dirndale, ja und a's Herz tuat ma
weh.“ „Und ist auch in unsres Liebchens Ar-
men die Welt so sorglos, die Welt so schön,
treibt es doch uns Freunde bald von dan-
nen, hinauf zum Gipfel auf schwindelnde
Höh'n.“

Zum Abschluß will ich nicht die Fäden der
Argumentation zusammenführen oder ein
Resümee ziehen, sondern mit einem (hoff-
entlich nicht allzu moralischen) Gedan-
ken über den Inhalt der Lieder hinausfüh-
ren: An den Texten fällt in bezug auf den
kollektiven Unterwerfungsdrang auf, daß
ein Gedanke, wie beispielsweise der frei-
willige Verzicht auf die Beherrschung eines
potentiell unterwerfbaren Territoriums
überhaupt nicht existiert. Bei der als Kampf
definierten Auseinandersetzung mit dem
Berg verliert sich logischerweise die
menschliche Behutsamkeit im Umgang
mit der Natur in Fragen, die das Schuhwerk
und die richtige Positionierung der Haken
betreffen. An einer zum Gegner erklärten
Natur wird ohne jegliche Hemmungen und
Bedenken unterworfen, was unterworfen
werden kann.

Liedertexte aus:
Pulverschnee und Gipfelwind: Lieder der Berg-
steigerjugend, zusammengestellt und her-
ausgegeben von der Landesjugendführung
des Alpenverein Südtirol, Bozen, 1977.
Lieder aus den Bergen, Textheft, Apollo-Verlag,
Berlin.
Wanderliederbuch: Eine Sammlung von Stu-
dentenliedern, im Selbstverlage der k.k. Ober-
realschule in Innsbruck.

Mag. Alois Wechselberger



nur wenige Schwünge die Ostschulter hinab und dann gleich hinein in den großen Osthang. Die Hütten der Hirschfängalm werden ihm nur so entgegenfliegen. Die anderen tun gut daran, erst später in den Hang hineinzuwechseln, er ist noch immer steil genug für einen tollen Sturz! Wenn man dann tief atmend drunten steht, der wilde Fahrer und der bedächtigere, und schaut hinauf zu dem herrlichen Berg, dessen strahlendes Weiß nur von wenigen Schatten zerrissen wird, dann klopft einem doch das Herz. Es ist nicht nur die Freude über die wunderbare Abfahrt, sondern irgendwie ist jeder angerührt von der winterlichen Schönheit dieses Erdenwinkels.

Da du nun schon bei der Jägerhütte warst, lieber Schifahrer, dann machst du am besten gleich noch einen Abstecher ins *Köhlebachtal* hinüber. Immer, wenn ich an ganz strahlendes Sonnenleuchten denke, sehe ich dieses Tal vor mir. Es ist im Winter eine herrliche, schattenlose Lichtfülle, und jede Abfahrt ist schön! Sei es nun der *Lawinengang* (Vorsicht!) vom Grat der Schäferblasse hinunter, die *Roggentalgabel*, die steile Abfahrt vom *Hochplatte-Westgipfel* oder der *Krähe-Südhang*. — Vom Anfang des Köhlebachtals gewinnt man über das Niederstraubergjoch noch ein neues, sehr wenig befahrenes Schigebiet. Vielleicht lockt dich

der *Gabelschrofensattel*, über dem wie eine Burg der schöne Fels thront? Von hier aus kannst du ins Gumpenkar abfahren und weiter zur Kenzenhütte oder auf deiner Aufstiegsspur zurück und gleich weiter ins einsame Lobental. Da der Durchschlupf dort hinunter nicht ganz leicht zu finden ist, schließt du dich lieber einem Einheimischen an. Bist du ein besonderer Freund von Steilhängen, dann ist der *Ahornsattel* etwas für dich! Vom Niederstraubergjoch spurst du unter den dunklen Abstürzen des Hohen Strauberges hindurch zu ihm hinüber und kannst anschließend in Steilhangschwüngen schwelgen, bis der Tegelbergreiweg, auf den du bei der Ahornhütte triffst, Schußfahrten gestattet.

Auch der *Strauberg* selbst ist ein lohnender Gipfel. Vom Schützensteig aus, der von der Blöckenau zur Jägerhütte läuft, steigt man den Südhang hinan.

Nun hast du die Blöckenau umrundet und jeden Gipfel besucht. Was meinst du? Habe ich zuviel gesagt? Ist diese Fülle vielfältigster Abfahrten nicht herrlich? Warst du erst einmal hier, dann wird es dich immer wieder zur Blöckenau ziehen, wo traumliche Hütten (auch eine Alpenvereinschütte) deiner warten. Und ein Stück deines Herzens wirst du an dieses gesegnete Fleckchen Erde verlieren.

NEUES HOFFEN

O welch ein Himmel!
Wundersames Blau!
Die Berge stehn in ihrer Majestät,
Schnee liegt verstreut noch auf der Au,
Worüber Märzwind heiter weht.
So kommt für dich ein neues Hoffen,
Die Welt ist voller Sonnenschein,
Dein Frühlingsfenster stehet offen,
Wach auf, o Herz, und laß ihn ein!

GG. KÖPPEL

ROMANTIK UND MYSTIK IN DER ALPINEN LITERATUR UND KUNST

Von Dr. Anton Schmid

Nicht von der Romantik im gewohnten Sinne, also der Maler Josef Anton Koch, Ludwig Richter usw., soll hier gesprochen werden, sondern von jener der späteren Zeit, wie sie den Alpinismus seit etwa der Jahrhundertwende begleitet hat.

Die Romantik, das Sichwundern über die Schönheit und Größe der Natur, die Gabe, ihre Wunder und Kräfte zu erleben, tritt schon bald nach der wissenschaftlichen und touristischen Erschließung der Alpen auf. Selbst bei einem so sachlichen Erzähler wie Ludwig Purtscheller finden wir eine große Aufgeschlossenheit für die Schönheit der Natur. Besonders wurde die romantische Richtung durch die Dichtung, z. B. durch Rudolf Baumbachs *Zlatorog*, die Schilderung vom goldgehörnten Steinbock und den Gärten der Rojenice, gefördert. Bereits sind auch die Fahrten Schilderungen von Frido Kordon romantisch gefärbt. Es sei nur an seine Beschreibung „Dreißig Stunden auf der Hochalmspitze“ (Zeitschrift des DÖAV., 1895) erinnert. Bald folgt der größte Romantiker, der Innsbrucker Otto Ampferer, bekannt durch die erste Besteigung der Guglia di Brenta. Seine Einleitung zum Melzer-Gedächtniswerk „Aus Innsbrucks Bergwelt“ ist einmalig an blühender und starker Ausdruckskraft. Aus der Sammlung seiner Aufsätze („Bergtage“, Bergverlag R. Rother, München) seien nur einige bezeichnende Stellen hervorgehoben:

„Still und weißlich grau lagen die Nebel nun auf dem nassen Grunde der Alpe, und wenn man in ihre waldende, quellende Mitte hineinschritt, so schienen die Gegenstände, die drinnen auftauchten, eben frisch aus ihnen selbst herausgewachsen, so ruhig und blank und rein standen sie da, noch ganz mit den herrlichen, großen, matten Tropfen ihrer Geburt beschlagen. Das Läuten der fernen Herden war zu vernehmen wie viele nahe, aber versteckt aufgehängte kleine Glöckchen, die fort und fort uns überraschten, der Duft des Hochwaldes aber ging so stark einher, daß man glaubte, mit den nächsten Schritten in seine Hallen zu treten . . .“

Ferner:

„Es war jetzt jene Zeit, wo die Helle des Firmaments mit lustigen goldenen Fingern nach den höchsten Bergen hascht, sie fängt und umspannt, wobei manche

kleinere auch unversehens in ihre Hände geraten, während noch die Täler in ihren blauen Schlummerwiegen und Kissen träumen, von Nebeln behütet und vom Morgenwind geschaukelt. So begannen die Berge allgemach herrlichen Lichtburgen zu gleichen, die sich zum Ausfall, zum Kreuzzug rüsten, und von deren Hängebrücken es in schmalen und breiten, entzückten Scharen herunterwallt, den Tälern, den ungläubigen Schluchten zu verkünden, es werde Licht. Es ist etwas Großes, Lauschendes an solchen Morgen, wenn von neuem leise und unendlich das Heer des Lichtes an den armen Kanten der Erde zu branden, zu schwellen beginnt und ungeheure Weiten von Glanz und Schimmer sich erschließen.“

Und:

„Wir saßen am Rande der hohen Alpe über dem Abgrund und sogen die stille, feierliche Pracht in tiefen, wohligen Zügen in die Seele. Der Himmel wurde scheinbar vom Abendrot selbst befreit, dem die Nebel entgegenstrichen, aufwallten und verschwanden. Die hohen Wolken aber wurden von den Winden als lange schmale Dünen in die rote See getrieben, bis diese verstiegte und nur die dunklen Säume ihrer Ufer noch von ihrer Glut und Kühle erzählten. Das Wettersteingebirge mit seinen stolzen, freien Burgwänden begann zu leuchten, als ob die letzten Lichter ein Dornröschen aus seinen Träumen wachgeküßt und tausendfältig wiederglühendes Leben aus steinernen Türmen gerüttelt hätten, das durch Hallen und Höfe auf die Zinnen und zu den Fenstern eilt, um zum Abschied zu winken. Auf schwerem, dunklem Sokkel ruhte das also glänzende Schloß, und dieser glich immer deutlicher einer Bahre, auf der es endlich still, leblos und bleich in den Friedhof der Nacht gebettet war.“ (Alle drei Stellen aus dem Aufsatz „Sonnen spitze“.)

Ein Aufsatz von besonderer Eigenart und Kraft ist jener über die Jägerkarspitze. Hiervon sei wenigstens eine Stelle wiedergegeben:

„Noch war das herrliche Werk im Gang, noch huschten die schaffenden Geister fühlbar durch die Räume, die Arme schwer beladen mit Schönheit, Duft und Schimmer, und schmückten alles. Die schwarzen, in der Nacht zu Basaltwogen erstarrten Wälder harren lautlos, bis ein Gedanke des Morgens, gefolgt von einer Schar lichtarmiger Nebel, ihre Häupter berührte, daß sie aufrauschend erwachten mit allen ihren Nestern und süß verlockenden Liedern. Einer tief atmenden Insel gleich lag die kleine Blöße mit Hütten und Quelle in dem wei-

ten, wogenden Waldreich, aus dessen Tiefe leise Stimmen sich nahten, scheu wieder wichen und kamen, in dessen in der Höhe ein Wald dem anderen seine Vögel gleich singenden Bällen zuwarf.“

Der großartigste und reifste Aufsatz Ampferers ist jener über die Guglia. Hiervon sei eine Stelle angeführt, in der die Romantik schon in die Mystik übergeht:

„Da wallten endlich die Nebel weithin auseinander, und fremdes Land, von klaren Morgensonnenlinien gescheitelt, trat uns entgegen. Leicht geschwungen tauchten die feinen Kämme aus dem Schlafdunst der Täler, stiegen eine Weile empor, taten einzelne kecke Sprünge gegen den Himmel und senkten sich wieder in die Flut. Das wogte durcheinander und schwoh empor, als erhöhen sich unzählige Fische aus dem Meere. Die schroffen Felsecken uns zur Seite aber prallten wie Riffe gegen die blaue, sonnig hoch bewegte Welt.

Ein Ruf des Staunens kehrte uns plötzlich nach der entgegennenden Seite, wo glühend rot ein Felsturm wie entzückt in den Himmel ragte.

War das Fels oder eine Säule feuriger Dämpfe, die riesenhoch, gerade und still in den Morgen brannte? An ihrer Glut schienen die kleinen Nachbartürme entzündet, die, ihr und der Sonne verwandt, wie unbeirrbar, heilige Flammen den dunklen Opferpfannen der Kare entstiegen.“

Letzteren Aufsatz voll Kostbarkeiten veröffentlichte zuerst Erich König in seinem „Empor“, selbst ein romantischer Mensch, wie schon seine einleitenden Worte beweisen:

„In einer Kiefer Geäst sitze ich, die weit hinaushängt über abgründige Tiefe. Felsen unter mir, und da unten meine junge, grüne Isar, die den zerstiebenden Gießbach der Eiskarln im Karwendel birgt. . . Heim zieht's mich da in mein holzgetäfeltes Gemach. Und hie heb' ich an sagen von Einem, der war.“

Unter Mystik verstehe ich das Suchen nach einem tieferen seelischen Wert, nach dem „Heil“, versinnbildlicht letztthin in einem beglückenden Bild, etwa im Berge, noch tiefer gesehen in einem geschaffenen oder in einem schaffenden Prinzip. Als Beispiele einer romantischen Richtung mit teilweise mystischem Einschlag darf ich noch auf einige meiner eigenen Arbeiten verweisen, so auf den im „Bergsteiger“ 1949/50 neu abgedruckten Aufsatz „Auf die Dreitorspitze über den Westgrat“ und auf die Vision „Berg der Himmel“ in der Dichtung „Sonnenstieg“ (München 1919). Als

ein literarisches Zeugnis romantisch-mystischen Suchens möchte ich noch besonders den Roman von Walter Schmidkunz „Der Berg des Herzens“, neu abgedruckt im „Bergsteiger“, 1952/53, benennen.

Nach dem ersten Weltkriege traten besonders zwei Vertreter romantischen Empfindens auf, der feinsinnige Ästhet Oskar Erich Meyer und der gefühlstärkere Erschließer Julius Kugy. Von des ersteren allbekanntem Buch „Tat und Traum“ (Bergverlag R. Rother) sei nur die folgende Stelle über den Lyskamm herausgegriffen:

„Da sind wohl des Gletschers kristallene Schlösser mit blinkenden Türmen und gläsernen Gräben, hinter denen das knisternde Eis von neuem Wunder um Wunder türmt. Da ist auch die weite polare Einsamkeit der oberen Firne, von Spuren winziger Menschen wie von Perlenketten durchkreuzt. Und da ist endlich die weite schwebende Höhe des Joches selbst, eine weiße Welle über dem Meere der Einsamkeit.“

Von Kugys vielgelesenen Werken seien zwei Stellen aus dem Buche „Aus dem Leben eines Bergsteigers“ (Bergverlag R. Rother) wiedergegeben:

„Da liegen die lieben Seen in stiller, ernster Reihe, in ihrem dunklen, metallenen Grün, um die kleinsten ganz oben noch Säume von Schnee. Die schönen weißen Wolken ziehen hoch durch die Räume. Bald liegen ihre wandernden Schatten über den Spiegeln, bald strömt wieder goldener Sonnenschein über die Seelandschaft hin. Dann versucht wohl der eine oder der andere der Seen mit sanft gekräuseltem Wellenspiel in den darübertanzenden Sonnenstrahlen und im beglückenden Übermaß des Lichts ein leises Glanzgelächter, das aber im Augenblick wieder erstirbt. Rasch habe ich hingeschaut und begegne dem alten, unergründlich ernsten Blick!“ (Aufsatz: Scabiosa Trenta.)

Und:

„Die Sonne ging auf, als wir wieder am Grat standen. Wie strahlende Trompetenstöße flogen ihre Lichtbündel über das ganze Firmament. Und es schien, als riefen alle Berge, hoch über die Erdschatten emporgerichtet, erwartungsvoll nach Osten blickend, das Angesicht in himmlischer Vorfreude erglühend, dem aufgehenden Tagesgestirn in feierlichem Chor ein „Heil dir Sonne!“ entgegen. So schritten wir, in Jubel und Glorie eingestimmt, über den Grat zur Zadnja Ponca hin.“ (Aufsatz: Poncazug.)

Feingeschmiedete romantische Stimmungsbilder finden sich auch in anderen Bergsteigerbüchern, so



Blöckenau (zu S. 221)
Phot. Ludwig Windstoßer



Das lebendige Bild (Rast beim Aufstieg zum Walliser Weißhorn
 Phot. Sandro Stork

in Josef Ittlingers „Von Menschen, Bergen und anderen Dingen“ und „Ewige Berge“, in Henry Hoeks und Alfred Grabers Werken, in Leo Maduschkas „Junger Mensch im Gebirg“. Walter Pause bezeichnet sich in seinem, nach dem zweiten Weltkriege erschienenen Buche „Mit glücklichen Augen“ betont als romantischen Bergsteiger.

Romantik und Mystik in reinsten Form finden wir natürlich besonders in der lyrischen Dichtung, angefangen von Karl Stieler und Anton Renk bis hin zu Jos. Jul. Schätz, dem feinfühlenden Schriftleiter der um die kulturelle Seite des Alpinismus so verdienten Zeitschrift: „Der Bergsteiger“ und Verfasser glänzender Stimmungsbilder zu seinen bekannten Bildwerken.

Ein immer wieder erneutes Ausschöpfen der seelischen Werte des Alpinismus ist um so höher zu veranschlagen, als heute durch die Bergbahnen und den Wintersport der städtische Geist des Genießens sich bis hinauf zu den Gipfeln ausbreitet und durch den Massenbesuch die Einsamkeit weitgehend geschwunden ist.

Auch in der alpinen Kunst ist die Romantik durchgehend vertreten. 1899 starb mit 41 Jahren der große, in der ganzen Welt bewunderte Romantiker der Berge und ihrer Menschen, Giovanni Segantini. Auf seinen Spuren wandelte am Schlusse seines Lebens ein Künstler wie Ernst Platz, der zuvor ähnlich wie der bekannte Bergmaler E. T. Compton einer mehr realistischen Auffassung gehuldigt hatte. Kurz nach Segantinis Tod tauchten in München zwei extreme Bergsteiger als Maler auf, die ganz im Banne romantischen Empfindens standen, Otto Bauriedl und Adalbert Holzer. Bauriedl hatte Sinn für das Zarte und Sprießende und ließ uns Baum, Blume und Fels zu einem neuen, freudigen Erlebnis werden. Holzer war von herberer Art, liebte aber ebenso den geheimnisvollen Stern-

himmel und verstieg sich zu fast mystischen Bildern, wie zu der Darstellung der im Abendschein glühenden Guglia oder dem märchenhaft strahlenden Crozzon. Auch Karl Reiser sah seine Werdenfeller Berge anfänglich in romantischem Lichte. Matthäus Schiestl empfand die Einsamkeit der Zillertaler Firne und ließ den Steinbock Gräslein aus der Hand des Alten vom Berge fressen. In Österreich stellte Otto Barth Berge und Menschen in romantischem Schimmer dar, sein „Glocknerkreuz“ verdichtete sich fast zu mystischer Größe. Daneben zeichnete und malte Otto Jahn die Bergsteiger als Idealgestalten und sah die Felsen in dem Lichte, das die Menschen zu den Höhen zieht. Als der ausgesprochene Romantiker zwischen den zwei Weltkriegen ist wohl Hugo Hodiener anzusprechen. Heute begegnet uns eine feine romantische Note u.a. in den Werken von Rudolf Camisar, von starkem Eindruck sind die Schöpfungen des Österreicher Franz Schwetz. Selbst ein so extremer Bergsteiger wie Martin Schießler war auf der zweiten Alpinen Kunstausstellung mit einem durchaus romantischen Werke vertreten. Es scheint, daß romantisches Fühlen in erster Linie der Jugend vorbehalten ist. Als einen Vertreter der Mystik in der heutigen Zeit möchte ich Kurt Geibel-Hellmeck sehen, der das Licht als schaffendes Prinzip der Welt verherrlicht.

Es scheint, daß die alpine Romantik infolge der fortschreitenden Erschließung von seiner ursprünglichen Kraft verloren und einer mehr feingestimmten Auffassung Platz gemacht hat. Solange es aber noch unberührte Berge gibt, wird es auch alpine Romantiker und Mystiker geben. Darüber hinaus aber werden die Gipfel immer als Zeugen einer übermächtigen Schöpferkraft über uns stehen und werden uns letzten Endes zu höherem Gewinn als ein Abglanz des Göttlichen erscheinen.

Das Bergsteigen im Buch der Gegenwart

Ein Überblick über die deutschsprachige Bergsteigerliteratur seit 1945

PETER GRIMM

Einleitung

Das Interesse am deutschen Bergbuch ist nie erlahmt. Ebenso wenig verstummte auch jemals die Kritik an der sogenannten „Alpinen Literatur“. Beide Erscheinungen sind durch die Geschichte der Alpinistik und durch den Entwicklungsgang der Bergsteiger-gesellschaft zu verfolgen. Gerade aber in jüngster Zeit mehren sich wieder die kritischen Stimmen zum Thema Bergsteigen und Literatur. Vor einem guten Jahr hatte sogar die Evangelische Akademie Bad Boll einen Abschnitt ihrer Alpinismus-Tagung unter dieses Motto gestellt. Alle diese Gespräche und Beiträge förderten manchen interessanten Gedanken zutage; freilich auch genausoviel eingängige Schlagworte. Der Mühe aber, das zu beurteilende Material erst einmal zu sammeln und zu sichten, hatte sich bisher noch niemand unterzogen. Als eine notwendige Voraussetzung für eine objektive Bilanz sei deshalb hier ein Überblick über die erschienenen Bergsteiger-Bücher versucht.

Um Mißverständnisse von vornherein auszuschließen: Der vorliegende Beitrag erfaßt nicht die gesamte „alpine Literatur“, sondern nur das Bergsteiger-Schrifttum. Die Arbeit führt also auf das, was von Bergsteigern für Bergsteiger geschrieben und auch gedruckt worden ist. Aber selbst hierbei zwang der verfügbare Raum zu Beschränkungen. Wird der formale Begriff Literatur auch im weitesten Sinne verstanden, also als Gesamtschrifttum, so mußten doch Bildbände und Kletterführer, Zeitschriften und Jahrbücher, Vereinsschriften, Skiveröffentlichungen und teilweise auch Landschaftsbücher wegfallen. Das Material selbst ist nach Sachgruppen gegliedert, deren Bezeichnungen sich weitgehend eingebürgert haben. Der gesamte Überblick soll in 2 bis 3 zeitlichen Folgen erscheinen.

Die Gliederung

1. Technische Literatur (Lehrbücher und sonstige Sachveröffentlichungen über Technik, Gefahren, Ausrüstung, Bekleidung, Verhalten und weiteres Hilfswissen)
2. Landschaftsbücher (Illustrierte Beschreibungen einzelner Berggebiete)
3. Alpine Geschichte (Entwicklungsgeschichte der Alpinistik und bergsteigerische Erschließungsgeschichte)
4. Expeditionsliteratur (Berichte bergsteigerischer Expeditionen, Kundfahrten und Einzelunternehmungen in außereuropäische Hochgebirge)
5. Bergerlebnisbücher und Autobiographien (Fahrtenberichte und Erlebnisschilderungen vorwiegend aus europäischen Gebirgen sowie biographische Erinnerungen)
6. Belletristik (Romane, Novellen, Erzählungen, Anekdoten, Lyrik usw.)

Die Anordnung

Auf die sachlich gegliederten Übersichten mit kurzen Buch-Charakteristiken folgen die bibliographischen Angaben. In den Bibliographien angeführte, aber im Textteil fehlende Titel konnten entweder nicht eingesehen werden oder liegen nur als Neuauflage vor. In einigen Fällen handelt es sich auch um unbedeutende Veröffentlichungen. Die Bücherverzeichnisse versuchen möglichst vollständig zu sein; einige Titel mögen trotzdem fehlen. Die Zitierweise und die Anordnung der einzelnen Titel folgt in einer vereinfachten Form der bei den wissenschaftlichen Bibliotheken üblichen Aufnahmeart.

1945—1955: Tastender Neubeginn, Dokumentation großer Eroberungen und biographischer Nachholbedarf

Technische Literatur

Auch Zweckliteratur kann verschiedene Wege gehen. Das beweisen drei Lehrbücher, von denen eines den Praktiker, ein zweites den Ethiker und ein drittes den Literaten zum Verfasser hat. „Richtiges Bergsteigen“ lebt aus Eidenschinks reicher Praxis und Lehrerfahrung; für die Form der Darbietung hat der Verleger gesorgt. Nieberls Grundsätze und Grundweisheiten aus seinem „Klettern im Fels“ klingen heute noch genauso vertraut wie einst vor 40 Jahren. Das persönlich geschriebene und lebenswürdige Buch wurde zum Vermächtnis des großen alten Kaiserpapstes. „Meine Berge“ von Schmidkunz aber erweist sich für den aufmerksamen Betrachter als ebenso unterhaltsames wie tiefgründiges und stark getarntes Lehrbuch. Abalakows „Grundlagen des Alpinismus“ sind als Zeugnis der sowjetrussischen alpinen Gebräuche besonders aufschlußreich.

Von Zsigmondy inspiriert hat Pause aus verschiedenen Beiträgen seine „Schule der Gefahr“ zusammengestellt. Zweifellos ist es ein lehrreiches und lesenswertes Instrument. Weniger im technischen als vielmehr im geistigen Sinne belehren wollte auch Hoek mit seinem kleinen Handbuch „Mit Ski und Schuh“. Er nahm dieses Thema zum Vorwand, um noch einmal seine blendenden Gedanken über den Alpinismus auszubreiten, um noch einmal aus seiner altersreifen Schau zu plaudern.

Der Gedanke, der dem Seilheft „Anwendung des Seiles“ der Sektion Bayernland zugrunde gelegen hat, scheint richtig gewesen zu sein. In 22 Auflagen wurde im Zuge der Entwicklung der alpinistischen Technik aus 2 Blättern ein halbes Bilderbuch und aus einem einfachen Taschen-Merkblatt ein Kompendium des Seilgebrauchs. Für angehende Jugendbergsteiger ist Gilardis flotte Einführung von echt Schweizer Zuschnitt „Mit Bergschuh, Seil und Pickel“ gedacht. Für die weniger lesefreudige Jugend hat der erfahrene Pädagoge Münch seine „Bergsteigerregeln“ zusammengestellt. Außerdem beschreibt der international anerkannte Fachmann Mariner „Das Bergseil und seine Verwendung“ für die Jugend. Anweisungen über die hochentwickelte Bergrettungstechnik stammen ebenfalls von Mariner („Neuzeitliche Bergrettungstechnik“) und vom Bergwacht-Arzt Rometsch. Aus dessen „Rettung aus Bergnot“ kann auch der Bergsteiger ohne Rettungsgerät für den Notfall Nutzen ziehen. Das dazu nötige Wissen über „Hilfeleistung bei Unfällen im Gebirge“ vermittelt für Ausbildung und Selbststudium Angerer. Das für den Winterbergsteiger so entscheidende Kapitel

„Praktische Schnee- und Lawinenkunde“ hat Handl präzise und komprimiert nach den neuesten Forschungsergebnissen bearbeitet.

Abalakow, V. M.: Die Grundlagen des Alpinismus. Ein Leitfaden des Bergsteigens. (Übers.: Helmut Schöner). — Leipzig: Bibliographisches Institut 1952. 209 S. mit Abb. und Taf. 8° = Sammlung „Volk und Buch“

Angerer, H.: Hilfeleistung bei Unfällen im Gebirge. — Innsbruck: Alpenverein 1950. 94 S., 24 Abb. 8°

Die Anwendung des Seiles. Hrsg. v. d. Alpenvereinssektion Bayerland. (Neubearb.: Franz König). 19.—22. neubearb. Aufl. — München: Rother 1951. 56 S. Skizzen. 8°

Bergsteigerkost. Moderne leistungsfähige Ernährung für Expeditionen, Bergsteiger und Skifahrer. Mit erprobten Rezepten. Mit Beitr. v. Ralph Bircher u. a. Hrsg.: E. Schwabe. — Zürich; Frankfurt a. M.: Bircher-Benner (1955). 56 S. 8° (Reformkost für Bergfahrten)

Eidenschink, O.: Richtiges Bergsteigen. Bergsteigen und seine Technik in Fels und Eis. Mit 50 Abb. — München: Bruckmann (1951). 224 S. 8°

Gilardi, S.: Mit Bergschuh, Seil und Pickel. Ein kleines Handbuch für junge Bergsteiger. (Zeichn. v. Hans Thöni). — Aarau: Sauerländer (1947). 116 S. 8°

Handl, L.: Praktische Schnee- und Lawinenkunde. Hrsg. v. Kuratorium d. Bundessportheimes u. d. Alpinen Forschungsstelle d. Universität Innsbruck in Obergurgl. (Mit Zeichn. im Text). — Innsbruck: Wagner (1955). 56 S. 8°

Hoek, H.: Mit Schuh und Ski. — München: Nymphenburger Verl. (1950). 197 S. 8°

Leibl, K.: Höhengwindel und Angst. — München, Med. Fakultät. Dissertation 1952.

Maduschka, L.: Neuzeitliche Felstechnik. Durchges. u. auf d. neuesten Stand gebracht von Fritz Schmitt. (Zeichn.: Martin Pfeffer. 4. Aufl.) — München: Rother (1950). 54 S. 8°

Maduschka, L.: Technik schwerster Eisfahrten. Bearb. v. Fritz Schmitt. (Zeichn.: Werner Eichberg u. Schmitt. 6.—8. Aufl.) — München: Rother (1951). 48 S., Abb. 8°

Maix, K.: Gehe zum Berg und komme wieder. Ein Leitfaden für Bergwanderer (Zeichn.: Ant. Marek. Phot. v. Böhringer u. a.) — (Wien: „Öffentliche Sicherheit“ (1954)). 29 S. = Öffentliche Sicherheit. Sonderpublikationen.

Mariner, W.: Das Bergseil und seine Verwendung. — München: Schmitt 1954. 47 S., 32 Abb. 8° = Lehrschriften f. d. Jugend d. DAV. H. 1.

Mariner, W.: Neuzeitliche Bergrettungstechnik. Ein Leitfaden für die Ausbildung des Bergrettungsmannes. — Innsbruck: Alpenverein 1949. 183 S., Abb. 8°

Muench, H.: Bergsteigerregeln für alpines Jugendwandern und Skilaufen. (Ill.: Claus Arnold). — Detmold: Dt. Jugendherbergswerk 1951. 48 S. 8°

Nieberl, F.: Das Klettern im Fels. (Zeichn.: Carl Moos; Holzschn.: Karl Fricker. 7. völlig neu bearb. Aufl.) — München: Rother (1951). 178 S., Abb. 8°

Paulcke, W.: Gefahrenbuch des Bergsteigers und Skiläufers für Bergfreunde im Sommer und Winter. Hrsg. v. Randi Hafner-Paulcke. (Abb.: Otto Brandhuber). Mit 74 Abb. Jubiläumsausg. — Stuttgart: Berliner Union (1953). 241 S. 8°

Rometsch, F.: Rettung aus Bergnot. — München: Schmitt (1948). 112 S. 8° = BW-Bücherei. Bd. 1. *Die Schule der Gefahr im Erlebnis des Bergsteigers.* Hrsg. v. W. Pause. — München: Bruckmann (1952). 225 S.

Trenker, L. u. Schmidkunz, W.: Meine Berge. Ein Bergbuch mit 176 Bildern. Neue erw. Aufl. — Gütersloh: Bertelsmann (1951). 154 S. 8°

Zebhauser, H.: Zurechtfinden im Gelände mit Karte, Kompaß und Höhenmesser. — München: Rother o. J. 16 S., Abb. 8° = Die Bergkamerad-Bücher. Nr. 6. (Anspruchsvolle Einführung)

Landschaftsbücher

Wegen ihres geringen Umfangs und ihres etwas verborgenen Daseins werden die beiden Bergkamerad-Büchlein „Ostrachtal“ von Günther und „Allgäuer Höhenwege“ von Wehn häufig übersehen, obwohl der Neuling daraus Informationen beziehen kann. Das etwas umfangreichere Büchlein „Vorarlberg“ von Benesch umreißt die reichen touristischen Möglichkeiten des westlichsten österreichischen Bundeslandes. Das Zusammentreffen mit Schmid beim teils landeskundlich-kulturgeschichtlichen, teils bergsteigerischen aber jedenfalls sehr persönlichen „Rendez-vous in Zermatt“ wird

jeder Leser gerne wiederholen. Die klassischen Landschaftsbücher haben in etwas veränderter Form im Dachstein-Buch von Maix ihren Nachfolger gefunden; „Im Banne der Dachstein-Südwand“ steht hier der ganze Dachsteinstock und das Land ringsumher. Ein besonderes Interesse erregt Maix durch seinen Stil, sein Wissen und seine Erlebnisse. Das Bild der berühmt-berüchtigten Watzmann-Ostwand und ihrer bewegten, ja tragischen Geschichte zeichnet Schöner gekonnt in „Zweitausend Meter Fels“. „Im Lande der Dolomiten“ führt Pölzleitner seine Leser umher. Aus diesem Reisebuch kann man allerlei Kenntnisse beziehen; man wird auch Unterhaltung finden, aber keinesfalls ein echtes Landschaftsbuch. Auch Kiene lenkt mit dem Titel „Dolomiten“ die Vorstellung auf falsche Bahnen. Trotz der hervorragenden Zeichnungen von Zinner ersteht hier weniger ein Bild der Landschaft und ihrer Menschen, als vielmehr das eines reichen Bergsteigerlebens. Die Festschrift „Berchtesgadener Alpen“ der AVS Berchtesgaden enthält Abrisse über die örtliche alpine Geschichte und die Verkehrserschließung dieses Gebietes sowie eine sehr gute Regional-Bibliographie.

Allgäu. Landschaft und Menschen. Hrsg. v. J. Abt. (Holzschn. v. J. Lipp. 4. Aufl.) — München: Rother (1950) 135 S., Abb. 8°

Berchtesgadener Alpen. Berge, Erschließungsgeschichte, Schrifttum. Hrsg. v. Alpenverein aus Anlaß d. 75jährigen Gründungsjubiläums d. Sektion Berchtesgaden. Red. v. H. Schöner. — Berchtesgaden: Vonberthann (1950). 232 S., Abb. 8°

Benesch, E.: Vorarlberg. Ein Buch für Bergsteiger, Wanderer und Skiläufer. — Wien: Holzhausen (1950). 78 S., 16 Bl. Abb. 8°

Flaig, W.: Das Silvrettbuch. Volk und Gebirge über 3 Länder. Erinnerungen und Erkenntnisse eines Bergsteigers und Skitouristen. Mit über 70 Bildern u. Karten. (4. verm. u. verb. Aufl.) — Konstanz: Echo-Verlag 1954. 240 S. 8°

Fischer, H. und Schmitt, F.: Die Dolomiten. Neuaufg. gestaltet von Franz Grassler. (Mit 4 Kunstbeilagen, 64 Bildtafeln, 11 Zeichnungen, 8 Anstiegsskizzen, 1 Straßenkarte. 15.—19. Aufl.) — München: Rother (1953). 176 S. 4°

Günther, E.: Das Ostrachtal. Vom Ostrachtal zu 100 Bergen und zu 8 Höhenwegen. — München: Rother o. J. 16 S., Abb. u. Karten. 8° = Bergkamerad-Bücher. Nr. 1.

Kiene, H. u. Zinner, R.: Dolomiten. Ein Buch von Bergen, Menschen und Erlebnissen. — Wien: Verl. d. Österr. Bergsteigerzeitung (1952). 189 S. mit zahlr. Abb. 4°

Maix, K.: Im Banne der Dachstein-Südwand. Mit 42 Kunstdruckbildern. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1952). 341 S. 8°

Pölzleitner, J.: Im Lande der Dolomiten. Für Freunde Südtirols. Mit 84 Bildern, 1 Karte u. Beitr. v. Fritz Kasperek. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1950). 271 S. 8°

Rey, G.: Das Matterhorn. Übersetzt v. Otto Hauser. Bearb. u. erg. v. Franz Grassler. Mit 2 Beitr. v. Fritz Schmitt, 1 Farbbild, 32 Bildtafeln, 11 Zeichnungen im Text u. 1 Karte. 8 Zeichn. im Text v. Edoardo Robino. Neuausg. — München: Rother (1955). 229 S., 16 Bl. Abb., 1 Taf. 8°

Schmid, W.: Rendez-vous in Zermatt. Mit Aufnahmen des Verfassers. — Bern: Hallwag (1949). 95 S., 12 Taf.

Schmitt, F.: Das Buch vom Wilden Kaiser. Mit 24 Kunstdrucktafeln. (Neuaufg.) — München: Pflaum; Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1953). 328 S., Zeichn., 1 Farbt., 6 Anstiegsbl. in Schlaufe. 8°

Schmitt, F.: Rund um den Wilden Kaiser. Land und Leute, Gipfel und Fahrten. Mit 36 Bildern, 1 farbigen Kunstbeilage u. Zeichnungen. (Neubearb. Aufl.) — München: Rother (1953). 64 S. mit 32 Taf. 8°

Schöner, H.: Zweitausend Meter Fels. Ein Watzmann-Ostwand-Buch. Mit 59 Kunstdruckten. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1948). 231 S. 8°

Toth-Sonns, W.: Ötztal. Ein kleines Landschaftsbuch von den Ötztaler Alpen. Mit 40 Bildern u. 1 Panorama. (4. Aufl.) — München: Rother (1952). 40 S., 32 Taf. 8°

Wagner, R.: Südtirol. Praktische Winke für den Bergsteiger und Wanderer. — München: Rother o. J. 28 S., Abb. 8° = Die Bergkamerad-Bücher. Nr. 10.

Wehn, O.: Die Allgäuer Höhenwege. Vom Heilbronner Weg zum Oberjoch. — München: Rother o. J. 16 S., Abb. 8° = Die Bergkamerad-Bücher. Nr. 7/8.

Zebhauser, H. u. M.: Das Tegernseer Tal. — München: Rother o. J. 16 S., Abb. 8° = Die Bergkamerad-Bücher. Nr. 14. (Geschichte, Landschaftscharakter, Tourenmöglichkeiten)

Alpine Geschichte

Ziaks gedrängter aber verlässlicher Streifzug durch die Entwicklung des Bergsteigens erinnert an die Kultur- oder, allgemeiner, an die Geschichtsbedingtheit dieser Erscheinung. Sein sachliches, freilich etwas sprödes Werk „Berg und Mensch“ sollte jeder Alpenfreund gelesen haben. Dieser Ausflug entbehrt weder der komischen noch der tragischen Momente. Der Amerikaner Ullmann strapaziert leider das Privileg künstlerischer Freiheit. So ist sein gut geschriebenes Buch „Im Kampf um die Berge der Welt“ in erster Linie als Roman zu werten. Försters sehr journalistische Produktionen dienen der Belehrung einer weniger alpinen als ostzonalen Leserschaft. Irving hat seinem „Werden und Wandlungen des Bergsteigens“ viel Geist und auch Herz mitgegeben. Es steckt voller Erlebnisse, voller Gedanken; es ist eine wahre Zitatengrubbe. Als alpine Geschichte ist es indessen schwierig zu verwenden. Den Beitrag, den der DuOeAV für die Entwicklung des Alpinismus und die Erschließung der Alpen geleistet hat, spiegelt der nüchterne Rechenschaftsbericht „Der alpine Gedanke in Deutschland“. Seine Zahlen, Tabellen und Statistiken bilden Quellenmaterial. Allerdings sollte man nicht übersehen, daß das Bändchen seinerzeit aus einer besonderen Geschichtssituation entstanden ist. Eine berufene Bilanz über „Die wissenschaftliche Tätigkeit des Alpenvereins in den Jahren 1935—1945“ zieht Klebelsberg. Die mit dem Alpenverein untrennbar verbundene Entwicklung des Jugendbergsteigens stellt ihr Pionier Enzensperger in „Von Jugendwandern und Bergsteigertum“ dar.

Die Erschließung der Schweizer Alpen findet in Senger ihren modernen Chronisten. Der Hauptwert seines Buches „Wie die Schweizer Alpen erobert wurden“ liegt in der monographischen Zusammenstellung. Literarisch anspruchsvoll erzählt Lunn in „Die Schweiz und die Engländer“ vom geistigen Verhältnis Englands zur Schweiz, von den künstlerischen Beziehungen und, zum geringeren Teil, auch von den alpin-touristischen Wechselwirkungen. Nach zeitgemäßen Begriffen könnte sich Kühlkens „Weltalte Majestät“ als „Roman des Großvenedigers“ bezeichnen; der Untertitel lautet hingegen bescheiden: Ein romantischer Tatsachenbericht. Die romanhafte Handlung wurde mit tiefem Verständnis für die romantische Kindheit des Alpinismus und mit großer Liebe zu den Persönlichkeit der frühen Bergsteigerei gestaltet. Im übrigen fußt das Buch auf dem gleichen sorgfältigen Quellenstudium wie Kühlkens „Glockner-Buch“. Auch in diesem zweiten Werk entsteht ein farbkräftiges, ausführliches Bild des Großglockners und seiner Geschichte. Einer modernen berühmt-berüchtigten Nordwand ist ein weiteres Buch gewidmet. Als entscheidender Akteur bei der Bezwingung der Eiger-Nordwand beschreibt Heckmair die Lösung der „Drei letzten Probleme der Alpen“, die mittlerweile freilich nicht die letzten geblieben sind.

Eine ungeheuerere Arbeit, außergewöhnliche Kenntnisse und ein kritisch wertender Verstand zeichnen Dyhrenfurths „Zum dritten Pol“ aus. Man findet in diesem Werk die hieb- und stichfeste topographische Beschreibung eines jeden Achttausenders, die Besteigungen einschließlich der Versuche sowie einen, in seiner präzisen Sachlichkeit reizvollen Stil. Das Werk ist inzwischen zum Muster alpinistischer Gebietschronik geworden. Ein gleiches gilt sinngemäß für das „Buch vom Nanga Parbat“ und das „Buch vom Kantsch“. Dyhrenfurth bleibt in allen seinen Werken der wissenschaftlich-exakte, aber geschickte Chronist und Kompilator. Die Bergsteigerliteratur kann deswegen ruhigen Gewissens auf Werners „Nanga Parbat“ verzichten. Aus der Sicht des Gebietskenners und bergsteigerischen Leiters vieler Himalaya-Expeditionen schildert Bauer in seinem „Ringens um den Nanga Parbat“ die Besteigungsgeschichte dieses Berges. Bei

Murray ergeben ein nüchterner Stil und ein nüchternes Thema trotzdem ein durchaus lesenswertes „Buch vom Everest“. Wiessners „K 2“ bringt eine interessante Zusammenstellung, worin manch neues zur Expeditionsgeschichte zu finden ist. Koppes „50 Jahre Kampf um den Aconcagua“ sollte vor allem als deutscher Gruß aus einem exotischen Lande gewertet werden.

Bauer, P.: Das Ringen um den Nanga Parbat 1856—1953. Hundert Jahre bergsteigerischer Geschichte. — München: Südd. Verl. (1953). 237 S., 92 Abb., 3 Karten. 8°

Csillag, E.: Gipfelstürmer. Buch der Erstbesteigungen. Ill. v. Hedy Meiner. — Frankfurt a. M., Wien: Humboldt Verl. (1954). 192 S. 8° = Humboldt-Taschenbücher (Unzuverlässige Sensationsliteratur).

Dyhrenfurth, G. O.: Das Buch vom Kantsch. Die Geschichte seiner Besteigung. Mit 18 Photos u. 2 Übersichtskarten. — München: Nymphenburger Verlagshdlg. (1955). 189 S. 8°

Dyhrenfurth, G. O.: Das Buch vom Nanga Parbat. Die Geschichte seiner Besteigung 1895—1953. Mit 13 Photos u. 2 Übersichtskarten. — München: Nymphenburger Verlagshdlg. (1954). 197 S. 8°

Dyhrenfurth, G. O.: Zum dritten Pol. Die Achttausender der Erde. Mit Beitr. v. Erwin Schneider. (Mit 34 Vollbildern, 5 doppelseitigen u. 8 halbseitigen Bildern, 2 Zeichnungen, 2 Profilen u. 8 Karten. Nebst Nachtrag). — München: Nymphenburger Verlagshdlg. (1952). 285 S. 8°

Egger, K.: Pioniere der Alpen. 30 Lebensbilder der großen Schweizer Bergführer von Melchior Anderegg bis Franz Lochmatter. 1827—1933. (Hrsg. v. d. Schweizer Stiftung für Alpine Forschungen mit Unterstützung d. Schweizer. Landesverb. f. Leibesübungen). — Zürich: Amstutz u. Herdegg (1946). 371 S., zahlr. Portr. 8°

Enzensperger, E.: Von Jugendwandern und Bergsteigertum. Eine Geschichte des Bayerischen Jugendherbergswerkes. (Textill. v. Max Throll). — München: Dt. Jugendherbergswerk, Landesverband Bayern (1951). 254 S. mit Abb.

Förster, H. A.: Bezwingen der Titanen. Im Kampf um die Berge der Welt. — Leipzig: Volk u. Buch Verl. (1949). 127 S., Tafeln, Zeichnungen. quer-4°

Förster, H. A.: Bis zum Gipfel der Welt. Vom Montblanc bis zum Mount Everest. — Leipzig: Brockhaus 1953. 271 S., 17 Bl. Abb. 8° = Sammlung Volk und Buch.

Der alpine Gedanke in Deutschland. Werdegang und Leistung 1869—1949. Hrsg. v. Beirat d. Alpenvereins-Beratungsstelle Stuttgart. Mit 22 Abb. — München: Bruckmann (1950). 78 S.

Grassler, F.: Der Kampf um die Achttausender. — München: Rother o. J. 16 S., Abb. 8° = Bergkamerad-Bücher. Nr. 11.

Grassler, F.: Schwierigkeitsbewertung und Schwierigkeitsgrade im Wandel der Zeiten. — München: Rother o. J. 16 S. 8° = Die Bergkamerad-Bücher. Nr. 2. (Interessante Spezialuntersuchung)

Irving, R. L. G.: Werden und Wandlungen des Bergsteigens. Übers.: Paul Kaltenecker. Mit 21 Bildtafeln, 7 Zeichnungen und Kartenskizzen. — Wien: Holzhausen 1949. XV, 343 S. 4°

Heckmair, A.: Die 3 letzten Probleme der Alpen. Matterhorn-Nordwand, Grandes Jorasses-Nordwand, Eiger-Nordwand. Mit 59 Abbildungen u. 1 Karte. — München: Bruckmann (1949). 80 S. 8°

Klebelsberg, R. von: Die wissenschaftliche Tätigkeit des Alpenvereins in den Jahren 1935—45. — Innsbruck: Wagner 1952. 51 S. 4°

Koegel, L.: Berggiganten. Die Eroberung der höchsten Gipfel der Welt. — Murnau, München (usw.): Lux 1955. 79 S., Abb. 8° = Orion-Bücher. Bd. 85.

Koll, J.: In Firn und Fels. Kampf um die Berge der Welt. — Reutlingen: Ensslin u. Laiblin (1953). 80 S. 8° = Kleine Ensslin-Bücher. 37 (Jugendbuch).

Kopp, T.: 50 Jahre Kampf um den Aconcagua 1897—1947. Mit 11 ganzseitigen Lichtbildern u. 1 Karte. Geleitwort v. F. Reichert. 2. Aufl. — Buenos Aires: „El Buen Libro“ (um 1948). 295 S. 8°

Kühlken, O.: Das Glockner-Buch. Der Großglockner im Spiegel des Alpinismus. Mit 9 Reproduktionen nach zeitgenössischen Stichen sowie 39 Lichtbildern d. Verf., 2 doppelseitige graphische Darstellungen des Glocknermassivs u. 12 Federzeichnungen im Text. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1951). 307 S. 8°

Kühlken, O.: Weltalte Majestät. Paul Rohreggers Ringens um die Ersteigung des Großvenedigers. Ein romantischer Tatsachenbericht. Mit 54 Kunstdruckbildern u. 14 Federzeichnungen nach zeitgenössischen Originalen. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1950). 311 S., 1 Karte, 1 Portr. 8°

Link, U.: Mount Everest. Der Kampf um den Gipfel der Welt. Mit 20 Bildern u. 2 Übersichtskarten. (2. Aufl.) — München: Rother (1953). 40 S. 8° (Zeitliteratur)

Link, U.: Nanga Parbat. Berg des Schicksals im Himalaya. Mit 24 Bildern, 2 Übersichtskarten u. 2 Kartenskizzen. — München: Rother (1953). 52 S. 8° (Zeitliteratur)

- Lunn, A.: Die Schweiz und die Engländer. (Dt. v. Franz Fein). — Zürich: Amstutz u. Herdegg o. J. 345 S. 8°
- Murray, W. H.: Das Buch vom Everest (Aus d. Engl. v. Willy Rickmer Rickmers). Die Geschichte seiner Besteigung 1921—1953. Mit 17 Photos u. 5 Übersichtskarten. — München: Nymphenburger Verlagshdlg. (1953). 212 S. 8°
- Rotb, E.: Tod und Sieg am Matterhorn. — Hannover: Nannen (1949). 31 S. 8° — Die bunten Hefte. Nr. 8. (Jugendliteratur).
- Senger, M.: Wie die Schweizer Alpen erobert wurden. Mit Abbildungen. — Zürich: Büchergilde Gutenberg (1945).
- Skubra, R.: Sturm auf die Throne der Götter. Himalaya-Expeditionen 1921—1953. — Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg 1954. 242 S., 32 Abb. (Weitergeführte Neuauflage).
- Steinberger, W. L.: Der Montblanc. Bilder aus der Geschichte des Weissen Berges. — München: Rother o. J. 16 S., Abb., Karten. 8° = Die Bergkamerad-Bücher. Nr. 3. (Kurzer unterhaltender Abriß).
- Stiastny, G.: Mathias Zdarsky als Schriftsteller. — Graz: Diss. d. Phil. Fakultät 1946.
- Trenker, L.: Helden der Berge. Erzählungen. — Wien: Wiener Verl. (1949). 410 S. 8° (Historisch nicht zuverlässige Neuauflage).
- Ullmann, J. R.: Im Kampf um die Berge der Welt. (Übertr.: Edgar Wallberg). Der Roman der Bergsteigerei. — Stuttgart: Hatje 1951. 247 S. 21 Taf. 8°
- Wiessner, F.: K 2. Tragödie und Sieg am zweithöchsten Berg der Erde. Mit e. einf. Teil. u. e. Kapitel über die Erstbesteigung des K 2 v. Franz Grassler sowie 19 Lichtbildern u. 2 Kartenskizzen. — München: Rother (1955). 54 S., 16 Taf. 8°
- Werner, A.: Weg und Ziel Nanga Parbat 1895—1953. Nach einem Manuskript von Bergführer Hans Reischel völlig neu bearbeitet. — Wien: Verl. m. Jugend u. Volk (1954). 173 S., 15 Tafeln, Karten. 8°
- Ziak, K.: Berg und Mensch. Eine kleine Weltgeschichte des Alpinismus. — Wien: (Selbstverl.) 1949. 132 S., Abb. 8°

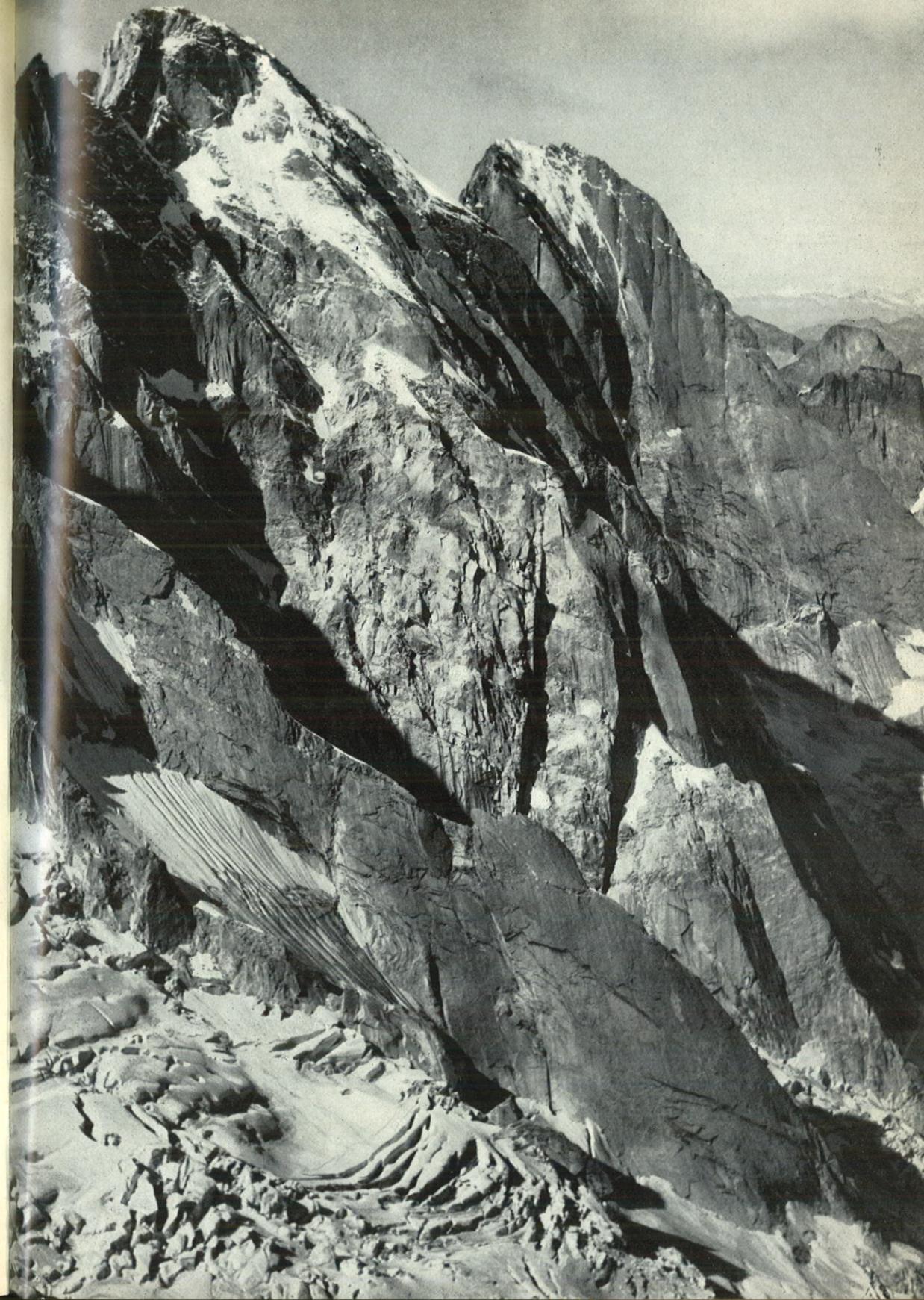
Expeditionsliteratur

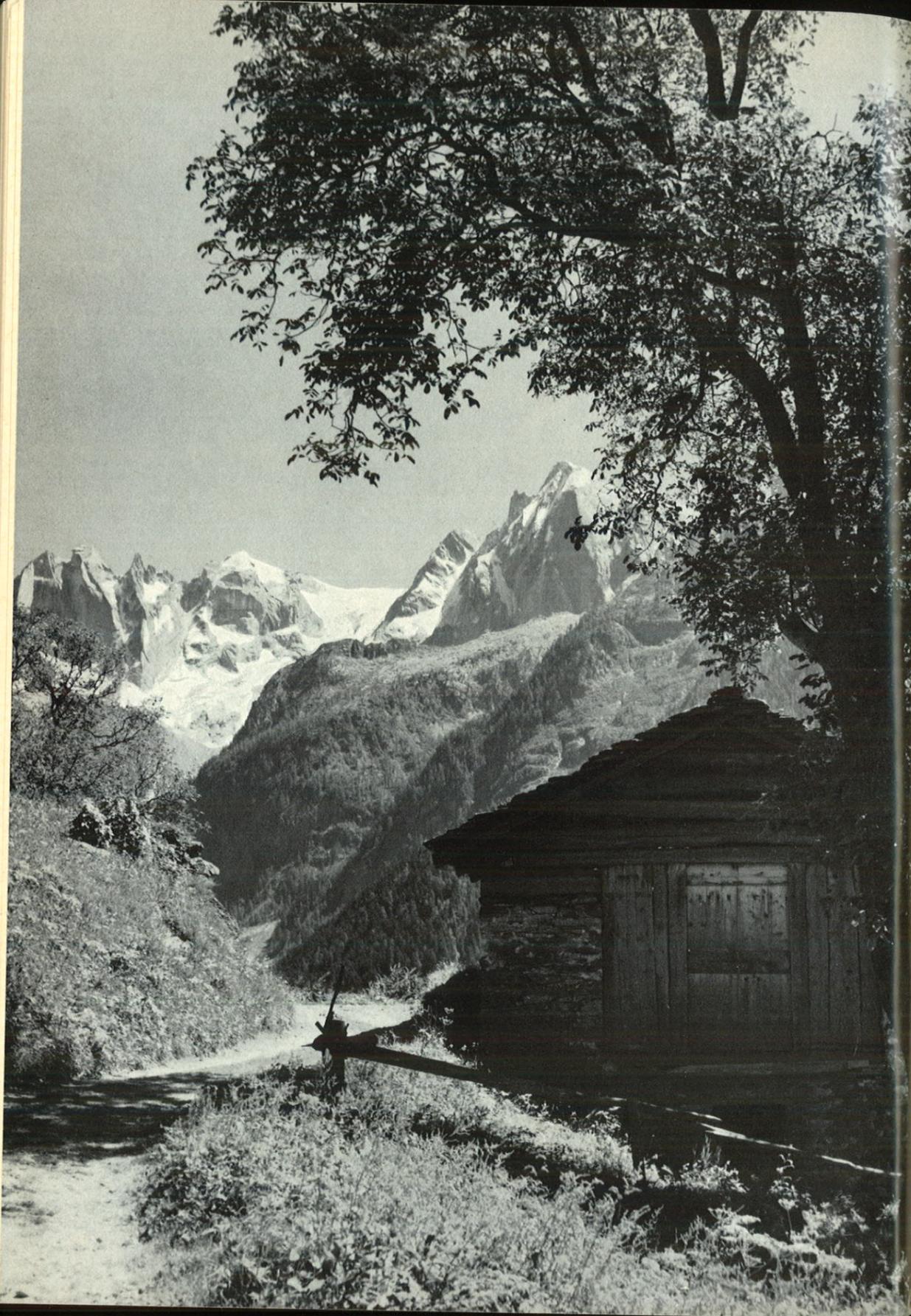
Die Schweizer Berichte fielen nach Kriegsende durch ihre friedliche Unbekümmertheit und ihre hervorragende Ausstattung auf. Das einzige deutsche Werk dieser Zeit, Schmidts „Eisgipfel unter Tropensonne“, beeindruckte bezeichnenderweise durch sein starkes persönliches Bekenntnis zum Abenteuer bergsteigerischer Expeditionen sowie durch mäßige Ausstattung. „Im Garten der göttlichen Nanda“, von Jonas, das erste österreichische Buch dieser Gattung hingegen wirkt sachlich, nüchtern — und besser ausgestattet.

1952 begann dann der große Himalaya-Boom, der ein wenig an den Rush nach dem Goldenen Westen erinnert. Herzogs interessanter Bericht „Annapurna“ über die Besteigung des ersten Achtausenders eröffnet die Reihe. Es wurde, genauso wie Hunts kühles und klar-durchsichtiges Protokoll eines Expeditions-Strategen über die Eroberung des „Mount Everest“, ein Erfolg. Malarctics unbedeutendes „Sherpa Tensings Sieg am Everest“ segelt im Schatten des großen Bergsteigererfolgs. Dem Herrligkoffer'schen Expeditionsbericht „Nanga Parbat“ warf man seinerzeit eine zweckgefärbte Darstellung vor; zweifellos liefern Bauer und Dyhrenfurth korrektere Beschreibungen dieser Besteigung. Der „Broad-Peak“-Bericht von Herrligkoffer ist sicher ein sachlicheres Dokument.

Sachlich, anschaulich und flüssig lesbar sollte die Zweckliteratur Expeditionsbericht in jedem Falle sein. Jonas „Ho Pasang“, Prerowski und Wlasaks „Irrah, irrah!“ sowie Waschaks Bericht über das tragische Ende von Kasperek, „Schatten über den Kordillieren“, genügen diesen Mindestansprüchen. Daß man mit Expeditionsbüchern

Cengalo und Badile von der Punta Pioda aus (Foto: C. Stiebler) ►





freilich auch mehr als Sach-Informationen bieten kann, beweist Tichy. Plaudernd oder spannend, anekdotenhaft mit Einzelerlebnissen gespickt, fesselt er auch Leser, die sich kaum für das alpine Geschehen interessieren. Dabei ist sein „Cho oyu“ ein in seiner Selbstbeobachtung und Ehrlichkeit überzeugendes Bergerlebnisbuch. Auch Noyce gelingt es, den Leser mit seinem „Großen Abenteuer“ zu packen, mit diesem typisch englischen, persönlichkeitsstarken Gewebe aus Gedanken, Notizen und Eindrücken. Und ebenso Eichelberg mit seiner frechen, geistreich skizzierten Expeditions-Impression „Dza, dza“. Den deutlichsten Beweis aber tritt das viel zu wenig bekannte Gemeinschaftswerk „Vilcanota“ von Steinmetz, März und Wellenkamp an. Dieses Buch ist ein Dokument einer damals jungen Bergsteigergeneration, wie einst Maduschkas Schriften, freilich salopper, weniger philosophisch und mehr skizzenhaft.

Bauer, P.: Kampf um den Himalaya. Mit 4 Karten- u. 19 Bild-Skizzen. — Donauwörth: Verl. Cassianeum (1949). 73 S. 8° (Jugendbuch).

Eichelberg, M.: Dza, dza — dem Himalaya zu. Dhaulagiri-Expedition 1953 des Akadem. Alpenklubs Zürich. Mit Zeichnungen d. Verf. — Zürich: Verl. d. Arche (1953) 72 S. 8°

Hansen, U.: Bezwingen des Kibo. Die Erstbesteigung des Kilimandscharo d. Hans Meyer u. Ludwig Purtscheller i. J. 1889. — Neuwied/Bonn: Strüder u. Ulrich o. J. 32 S. 8°

Herrligkoffer, K. M.: Deutsche am Broad Peak, 8047 m. Durch Pakistan zur Wunderwelt des Himalaya. Mit 24 Abb. u. 1 Übersichtskarte. — München: Lehmann (1955). 164 S. 8° = Deutsches Institut f. Auslandsforschung. Buchreihe. Bd. 3.

Herrligkoffer, K. M.: Nanga Parbat 1953. Mit 84 Abb. und 9 Vierfarbtafeln. — München: Lehmann 1954. XVI, 192 S. 8°

Herrligkoffer, K. M. u. Merkl, W.: Nanga Parbat. Willy Merkl's Himalaya-Expeditionen 1932 u. 1934. — Hankensbüttel/Han.: „Für-Euch-Bücherei“ Verlagsges. 1953. 32 S. 8° (Jugendbuch)

Herzog, M.: Annapurna. Erster Achttausender. Mit einem Vorwort v. Lucien Devies. 58 Bilder und Zeichnungen, 8 Farbtaf., 2 Landkarten. — Wien: Ullstein (1952). 316 S. 8°

Hunt, J.: Mount Everest. Kampf und Sieg. 8 Farbbilder, 71 Schwarzbilder, 22 Zeichnungen, 4 Karten. — Wien: Ullstein (1954). 314 S. 8°

Jonas, R.: Im Garten der göttlichen Nanda. Bergfahrten im Garhwal-Himalaya. Mit einem Geleitwort d. ÖAK., 4 Farbtaf., 89 Lichtbilder u. 3 Kartenskizzen. — Wien: Seidel (1948). 167 S. 8°

Jonas, R.: Fahrten in Island. Mit einem Beitrag v. Franz Nusser. 84 Abb. u. 2 Karten. — Wien: Seidel 1948. 197 S. 8°

Jonas, R.: Ho, Pasang! Österreichische Bergsteiger in Westnepal. Unter Mitarbeit der Expeditionsteilnehmer. — Wien, Frankfurt, Zürich: Europa Verl. 1954. 172 S., Abb., 2 Kartenskizzen. 8°

Kinzl, H. u. Schneider, E.: Cordillera Blanca, Peru. Mit 119 Bildern in Kupfertiefdruck nach Aufnahmen d. Anden-Expeditionen d. Alpenvereins u. mit 1 Übersichtskarte 1:200 000. — Innsbruck: Wagner (1950). 47 S., 119 Taf. 4° (Vorwiegend Bildband).

März, F., Steinmetz, H. und Wellenkamp, J.: Vilcanota. Bilder von einer Kordillere-Rundfahrt. — Stuttgart: Belsler (1955). 104 S. 4°

Kurz, M.: Fremde Berge, ferne Ziele. — Bern: Verbandsdruckerei 1949 = Berge der Welt. Bd. 3.

Malartic, Y.: Sherpa Tensings Sieg am Everest. — Hamburg: Hoffmann u. Campe 1954. 308 S., Taf. 8°

Noyce, W.: Das größte Abenteuer meines Lebens — Triumph am Everest. Mit 25 Kunstdruckbildern u. 5 Karten. — Wien: Ullstein u. Zsolnay 1954. 380 S. 8°

Prerowsky, G. u. Wlasak, K.: Irrah! Irrah! Österreichische Bergsteiger fahren zum Hohen Atlas. — Wien: Waldheim-Eberle (1952). 183 S., Abb. 8°

Roch, A.: Karakorum-Himalaya. Bezwingung von Siebentausendern. Vorwort v. Marcel Kurz. Mit 3 Schwarzweiß-Karten im Text, 1 farbig. Tafel u. 35 Fotografien. — Zürich: Rascher 1947. 176 S. 8°

Satulowski: Auf den Gletschern und Gipfeln Mittelasiens. Übers.: H. Schöner. — Leipzig: Bibliographisches Institut 1953. 400 S., 15 Bl. Abb., 2 Karten. 8° = Sammlung Volk und Buch.

◀ *Bondascatal von Soglio aus: Sciora di Fuori, Punta Pioda, Ago di Sciora, Sciora Dadent, Rücken des oberen Bondasca-Gletschers, anschließend einer der Pizzi Gemelli, dann der Cengalo (von links). (Foto: C. Stiebler)*

- Schmid, K.*: Eisgipfel unter Tropensonne. Bergfahrten u. Reiseerlebnisse in Peru. — Alfeld: Alphaverl. (1951). 215 S. 8°
- Schweizer im Himalaya*. Hrsg. v. d. Schweizerischen Stiftung für Außer-alpine Forschungen. Mit einem Geleitwort v. R. Schöpfer. 2. Aufl. — Zürich: Amstutz u. Herdegg 1940. 152 S. 8°
- Thuer, H. u. Hanke, H.*: Sieg über den Everest. Mit 16 Bildtafeln u. 4 Karten. — München, Wien: Andermann (1953). 64 S. 8° = Abenteuer unserer Zeit. (Jugendbuch).
- Thuer, H. u. Hanke, H.*: Sieg am Nanga Parbat. Mit 16 Bildtafeln u. vielen Zeichnungen. — München, Wien: Andermann (1954). 126 S. 8° = Die Andermann-Bücher. (Jugendbuch).
- Tichy, H.*: Cho Oyu. Gnade der Götter. 4 Farbtafeln, 39 Bilder, 2 Kartenskizzen. — Wien: Ullstein (1955). 241 S. 8°
- Tichy, H.*: Land der namenlosen Berge. Erste Durchquerung Westnepals. 4 Farbtafeln, 29 Abb., 4 Kartenskizzen. — Wien: Ullstein (1954). 221 S. 8°
- Waschak, E.*: Schatten über den Kordilleren. Peru, von den Urwäldern des Amazonas bis hinauf in die eisige Wildnis der Cordillera-Sechstausender. Mit 8 farbigen u. 64 Kunstdruck-Tafeln. Vorwort von Heinrich Harrer. Augenzeugenbericht über Fritz Kaspars letzte Bergfahrt. — Salzburg, Stuttgart: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1956). 159 S. 8°

Bergerlebnisbücher

Die charakteristische Erscheinungsform der Bergsteigerliteratur ist das Bergerlebnisbuch. Oft geschmäht und angegriffen dokumentiert es unbestechlich die geistige Entwicklung des Alpinismus. Und es verdeutlicht die Breite der Beziehungsskala Mensch und Berg.

Mitten im Trubel des damaligen alpinen Geschehens steht „Westwand der Drus“. Magnone hat sein Unternehmen treffend als erste Vertikal-Expedition bezeichnet. Dieses außergewöhnliche Unternehmen hat ein ungewöhnliches Buch hervorgebracht: Man fühlt die extreme Grenzsituation des harten Unternehmens und spürt blutvolle, unpathetisch handelnde Menschen. In „8000 drüber und drunter“ greift Buhl weiter in die Erinnerung zurück; aber der Leser vermeint, den Erzähler selbst zu hören. Der Bericht über den Alleingang zum Gipfel des Nanga Parbat packt als ein Zeugnis menschlicher Existenz in äußersten Höhen. „Sterne und Stürme“ erinnert an Saint-Exupéry. Rébuffat sucht das Abenteuer der schwersten Fahrten, das Erlebnis der Freundschaft und der hohen Sternennächte, um den Strom des Lebens voll zu spüren. Der literarische Ertrag dieses Erlebens klingt für uns Deutsche eigenartig fremd: so wenig laut und so wenig betont individualistisch. Er ist viel weniger der Landschaft und dem Lebensraum verbunden als dem Menschlichen. Benuzzis „Flucht ins Abenteuer“, seine Flucht aus dem eintönig-sinnlosen Gefangenendasein, ist ein überzeugender Schritt aus einer menschlich besonderen Situation; Parallelen zur Lage des Bergsteigers in der heutigen Gesellschaft und seiner Flucht ins Abenteuer lassen sich unschwer ziehen. In seinem „Kleiner Mensch auf großen Bergen“ und „Wilde Gesellen vom Sturmwind umweht“ versucht Lukán aus der Situationskomik des Bergsteigerlebens kleine Geschichten zu formen; das Ergebnis: Unterhaltsam amüsante Fahrtenbeschreibungen, ein treffendes Bild der extremen Bergsteigerei — ohne tendenziöse Maske. „Klippen und Klüfte“ von Weiss gehören oberflächlich betrachtet zu den Kabinetttücken alpiner Stilistik. Ihr tieferer Wert liegt in den feinen psychologischen Studien alpinistischen Tuns, im Abfühlen des zwischenmenschlichen Bereichs.

Abstand, Reife und oftmals eine gewisse Verklärtheit können den Reiz des Erinnerungsbuches bilden. Dabei muß der Verfasser nicht unbedingt am Lebensabend stehen; oft ist es eine Betrachtung nach der Vollendung eines bestimmten Lebensabschnitts. Wie man eben an markanten Punkten Rast hält und auf den Weg zurückschaut. Einige

wenige Verfasser schreiben auch aus dem Drang des Schaffens und Gestaltens heraus. Goldenes Abendleuchten verklärt Langls Jugendland. In einer fast gläsernen Schlichtheit erstehen seine klassischen Fahrten und Gefährten „Aus den Sextner Dolomiten“. Sineks „Bergfahrten“ entstammen mehreren Lebensabschnitten. Die verschiedene Art seiner Schilderungen zeichnet ehrlich die Entwicklung nach, die ein guter Bergsteiger seiner Generation durchlaufen hat. In „Lockender Fels, leuchtender Firn“ glüht hinter Gretschmanns klarem Stil verhalten die Begeisterung. Aus seinem Bergführer-Alltag „Zwischen Himmel und Tal“ trägt Lechner die spannendsten Kapitel gar nicht alltäglicher Abenteuer zusammen. Manche wundersamen Erlebnisse stimmen dabei nachdenklich. Frau Dabelsteins romantisch-pathetische Sprache enthüllt ihr empfindsames Verhältnis zu „Wänden und Graten“. Hofmann-Montanus hingegen erscheint altösterreichischer Erzählertradition verpflichtet. Eine leise Schwermut durchwebt seine „Berge einer Jugend“. Auch Pauses Buch „Mit glücklichen Augen“ ist in der Tonart des Verzichts gesetzt. Seine tiefempfundenen Bilder malen ein Traumland, das sich die Erinnerung geschaffen hat.

„Glückliche Tage“ erlebt Schmid auf hohen Bergen. Seine gar nicht teutonisch-romantischen Augen finden untrüglich aus jeder Situation den humoristischen Kern heraus. Nein, keine schallende Lustigkeit! Sein Humor äußert sich in einem Schmunzeln. Er ist fein und eher ein wenig anspruchsvoll, wie auch seine Sprache, die das Einfache, das Wahrhaftige liebt. Graber dagegen schreibt einen ausdrucksvollen, verdichteten Stil. Er vermag zu formen, zu gestalten. Seine Sprache ist voll eigener Schönheit und Tiefe. Den Titel „Melodie der Berge“ hat er mit Bedacht gewählt. In diesem Band und auch in seinem späteren „Ihr Berge strahlend unvergänglich“ stößt er an die Grenzen vor, die der als Erzählung gestalteten Erlebnisschilderung gesteckt sind. Einer dichterischen Sprache bedient sich auch Lunn. Aber das Gewicht seines Werkes „Ich gedenke der Berge“ liegt ebenso sehr im gedanklichen Gehalt, wie in den glänzenden Erinnerungen. Oft fliegen seine Gedanken wie große dunkle Vögel in ein Reich jenseits des Verstandes. Lunn's „Geliebte Berge“ erscheinen als ein unvergleichlicher Abgesang.

Manche Erlebnisbücher könnte man alpine Selbstbiographien nennen. Die Bezeichnung „alpine Lebensbilanz“ träfe gut deren Sinn. Zu diesen Büchern gehören die Lebensgeschichten „Ruf der Berge“ des bergbegeisterten österreichischen Geistlichen Wildenauer und Domeniggs „Bergsteigerleben“ als Dokument einer vergangenen alpinen Zeit. Es gehören dazu Grosses überschwengliche naturliebe Fahrtenbeschreibungen mit dem irreführenden Titel „Frauen auf Ballon- und Bergfahrten“ und die spröde Leistungsdokumentation „Aus meinem Bergerleben“ von Pfann. Oder auch die leisenwertigen typisch englischen Erlebnisse von Longstaff „Ein Alpinist in aller Welt“. Die herbe Lebensbilanz eines großen Bergführers der neueren Zeit, das „Leben am Berg“ von Wechs, findet hier seinen Platz als Zeugnis eines tätigen Ringens um eine bergsteigerische Lebensdeutung. Vögeli selbst reiht sein Buch „Bergsteigerleben“ hier durch den Titel an. Das Werk erinnert etwas an Kugy.

Einige Bergsteigerbücher fallen durch ihren besonderen Charakter aus dem oben umrissenen Rahmen. So stellt Schmitt in „Wir und die Berge“ aus Fahrtenberichten einen Erlebnisquerschnitt zusammen durch die Generation der Bergvagabunden, der Romantiker der Lagerfeuer und Sternennächte, der roten Halstücher und zerrissenen Hosen. Winterfahrten ohne Sentimentalität. hält Brunnhuber mit seinen Fahrtenberichten „Wände im Winter“ fest. Nebenbei findet man in dem Buch auch einiges über Geschichte und Technik des Winterbergsteigens. Bergfahrten mit abenteuerfroher Jugend berichtet Pauli in „Jugend am Berg“ und Loven in „Ruf der Höhen“.

Cysarz's absonderliches Alpenbuch „Berge über uns“ enthält weniger Fahrten-schilderung im üblichen Sinn als erlebnisbestimmte Gedanken über Wesen und Wert des Alpinismus. Es ist leider nur schwer zu verstehen.

- Bauernebel, H.*: Vom Glück, das uns die Berge schenken. Erinnerungsbilder aus 50 Wanderjahren. — Wien: Europäischer Verlag (1952). 136 S., 41 Abb. 8° (Bescheidene Fahrten-schilderungen).
- Benuzzi, F.*: Flucht ins Abenteuer. 3 Kriegsgefangene besteigen den Mount Kenya. Mit 1 Tafel u. 12 Kunstdrucktafeln. — Stuttgart: Günther (1953). 292 S. 8°
- Borde, J.*: Berge und Schnee. Mit 22 Bildern. 1. Aufl. Achtung Lawine! Ratschläge und Hilfsmittel. Mit Zeichnungen u. Bildern. 8. verb. Aufl. — Zürich: Selbstverl. (1952). 72 S. 8° (Enthält einige sympathische Fahrten-schilderungen).
- Brunnhuber, S.*: Wände im Winter. — München: Rother (1951). 134 S., 48 Taf. 8°
- Bucherer, M.*: (Meine) Bergfahrten. — Porto-Ronco: Bucherer (1946). 48 S. 8°
- Bubl, H.*: Achtausend drüber und drunter. — München: Nymphenburger Verlagshandlg. (1954). 346 S., zahlr. Taf. 8°
- Cysarz, H.*: Berge über uns. Ein kleines Alpenbuch. 11 Bildtaf. 5. neugest. u. erw. Aufl. — Wien: Bergland Verl. (1949). 102 S. 8°
- Dabelstein, E.*: Wände und Grate. Mit 40 Kunstdruckbildern. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1949). 139 S. 8°
- Domenigg, K.*: Ein Bergsteigerleben. Einer von der „Gilde zum groben Kletterschuh“. Mit einem Vorwort v. Hans Hofmann-Montanus. — Wien: Verl. „Österr. Bergsteiger-Zeitung“ (1949). 348 S. 8°
- Ertl, H.*: Bergvagabunden. Hrsg. v. Walter Schmidkunz. 4. Aufl. — München: Nymphenburger Verlagshdgl. (1952). 263 S., Taf. 8°
- Frohsein, Sonne und die schöne weite Welt.* Junge Menschen aus vieler Herren Länder ... auf Fahrten und Abenteuer in Europa, Afrika und Asien. Ein Buch unvergesslicher Erlebnisse. Zsgef. v. R. Jonas. Mit 4 Farbtafeln, 80 Bildern u. 6 Kartenskizzen. — Wien: Seidel (1949). 197 S. 8°
- Gorter, W.*: Wir vom Bergfilm. Mit 16 Lichtbildern v. Gerhard Klammert u. a. — München: Rother (1951). 48 S. 8° (Bergfilmerlebnisse).
- Graber, A.*: Ihr Berge strahlend unvergänglich. Mit 16 Bildtafeln. — Zürich: Füssli (1952). 192 S. 8°
- Graber, A.*: Melodie der Berge. Mit 16 Bildtafeln. — Zürich: Füssli (1948). 212 S. 8°
- Gretschmann, E.*: Lockender Fels, leuchtender Firn. Mit 16 Abb. — München: Bruckmann (1950). 239 S. 8°
- Grosse, M.*: Frauen auf Ballon- und Bergfahrten. Ein Lebensbuch. — Wien: Verl. „Österr. Bergsteiger-Zeitung“ (1951). 323 S., 3 Taf. 8°
- Hernaus, F.*: Heitere und ernste Bergerlebnisse. — Wolfsberg (um 1952: Ploetz u. Theiss). 87 S. 8°
- Hoek, H.*: Wege und Weggenossen. 6., vom Verf. noch durchges. u. eingeleitete Aufl. — München: Rother (1952). 208 S. 8°
- Hofmann-Montanus, H.*: Berge einer Jugend. — Wien: Verl. „Österr. Bergsteiger-Zeitung“ (1948). 202 S. 8°
- Hübel, P.*: Führerlose Gipfelfahrten. Mit 16 Bildern. 14.—18. Tsd. — München: Nymphenburger Verlagshdgl. (1949). 342 S. 8°
- Kaspar, J.*: In Fels und Firn. Bergfahrten in aller Welt. — Wien: Österr. Buch-Gem. (1949). 181 S., Abb. 8°
- Kasperek, F.*: Vom Peilstein zur Eiger-Nordwand. Erlebnisse eines Bergsteigers. Mit 86 Bildern, einer Skizze d. Eiger-Nordwand. Erw. u. umgearb. Neuausg. v. Kasperek: Ein Bergsteigerleben. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1951). 283 S., 44 Bl. Abb. 8°
- Kugy, J.*: Aus dem Leben eines Bergsteigers. 6. Aufl. — München: Rother (1952). 335 S., 24 Taf. 4°
- Langl, O.*: Aus den Sextner Dolomiten. Ein Südtiroler Bergbuch. Mit 23 Kunstdrucktafeln. — Wien: Verl. „Österr. Bergsteiger-Zeitung“ (1953). 191 S. 8°
- Lechner, S.*: Zwischen Himmel und Tal. 3 Jahrzehnte in den Bergen. Abenteuerliches u. Besinnliches aus einem Erleben erzählt. Mit 17 Bildern. — München: Pflaum (1949). 159 S. 8°
- Lizius, M.*: Am Hüttenherd. Plaudereien eines alten bayerischen Jägers und Bergsteigers. Mit Abb. — München: Bayer. Landwirtschaftsverl. (1949). 196 S. 8° (Vorwiegend Jagderlebnisse).
- Lukan, K.*: Wilde Gesellen vom Sturmwind umweht ... Ein Bergfahrtenbuch. Mit 45 Kunstdruckbildern. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1953). 293 S. 8°
- Lukan, K.*: Kleiner Mensch auf großen Bergen. Ein fröhliches Buch um Bergabenteuer. Mit einem

- Vorwort von Fritz Kasperek. Mit 40 Kunstdruckbildern. — Salzburg: Verl. „Das Bergland-Buch“ (1952). 233 S. 8°
- Lunn, A.*: Geliebte Berge. Begegnungen und Erinnerungen. — München: Rex (1955). 276 S., Taf., Abb. 8°
- Lunn, A.*: Ich gedenke der Berge. — Zürich: Amstutz u. Herdegg (1945). 367 S. 8°
- Longstaff, T.*: Ein Alpinist in aller Welt. Mit 29 Bildern und 6 Karten. — Zürich: Füssli (1951). 285 S. 8°
- Loven, K.*: Ruf der Höhen. Ein Bild- und Wortbericht von Bergen und jungen Menschen. — Freiburg: Christophorusverl. (1950). 158 S. 8°
- Maduschka, L.*: Junger Mensch im Gebirge. Leben, Schriften, Nachlaß. Hrsg. v. Walter Schmidkunz. 4. Aufl. — München: Pflaum (1950). 237 S., Abb. 8°
- Magnone, G.*: Die Westwand der Drus. Wende im Alpinismus? Mit einem Vorwort v. G. O. Dyhrenfurth. — München: Nymphenburger Verlagshdgl. (1955). 208 S., 15 Taf. 8°
- Pauli, G.*: Jugend am Berg. Von der Schulklasse zur Alpenvereinsjugend. — München: Rother o. J. 31 S., Taf. 8° = Die Bergkamerad-Bücher. Nr. 4/5.
- Pause, W.*: Mit glücklichen Augen. Aus den Aufzeichnungen eines romantischen Bergsteigers. — München: Bruckmann (1948). 129 S. 8°
- Pfann, H.*: Aus meinem Bergerleben. Mit 5 Bildern. — Stuttgart: Berliner Union (1950). 159 S. 8°
- Pfeil, Ch.*: Das Erlebnis der Berge. — Berlin: Keiser (1948). 29 S., Taf. 8°
- Rébuffat, G.*: Sterne und Stürme. Die großen Nordwände der Alpen. Mit 29 Photos auf Tafeln u. 6 Skizzen. — München: Nymphenburger Verlagshdgl. (1955). 168 S. 8°
- Schmid, W.*: Glückliche Tage auf hohen Bergen. Die Viertausender der Schweizer Alpen. Mit 108 Aufnahmen d. Verf. 2. Aufl. — Bern: Hallwag (1951). 326 S. 8°
- Sinek, L.*: Bergfahrten. — Wien: Verl. „Österr. Bergsteiger-Zeitung“ (1950). 296 S., Taf. 8°
- Steinauer, L.*: Der weiße Berg. Meine Erlebnisse am Mont Blanc. Mit 8 Farbaufnahmen u. 48 einfarbig. Bildern. 3. Aufl. — München: Bruckmann (1949). 139 S. 8°
- Voegeli, A.*: Ein Bergsteigerleben. Mit 16 Bildtaf. — Zürich: Füssli (1945). 279 S. 8°
- Wechs, W.*: Mein Leben am Berg. Bergführer Willy Wechs erzählt. — München: Baur (1953). 191 S., Taf. 8°
- Weiss, J.*: Klippen und Klüfte. Mit 17 Bildern. 2. Aufl. — Zürich: Füssli (1954). 155 S. 8°
- Wildenauer, A.*: Der Ruf der Berge. Lebensgeschichte eines österreichischen Bergsteigers. Im Auftrag d. Verf. bearb. u. hrsg. v. Sepp Walcher. — Wien: Mayer (1948). 471 S., 1 Portr., 18 Taf. 8°
- Wir und die Berge.* Bergsteiger erzählen. Hrsg.: F. Schmitt u. O. Eidenschink. — München: Schmitt (1948). 160 S., 19 Taf. 8°

Belletristik

Romane und Erzählungen aus den Problemkreisen des Bergsteigens bleiben offensichtlich das Stiefkind der Bergsteigerliteratur. Die Gründe hat man bisher kaum zu analysieren versucht.

Begegnungen und kleine Erlebnisse sucht Gegenfurtner in „Nacht in den Karawanken“ zu gestalten, abenteuerlich, nachdenklich und manchmal auch komisch. Man fühlt sich hin und wieder an Nieberl erinnert. Kien e dagegen packt seine schlichten Bergerlebnisse „Achtung Stoanschlag!“ mit einer humorvollen Geste aus. Mitten hinein in einen grausigen Todesreigen stellt Gos seine Leser. Ein erbarmungsloser, zugleich strahlender Akkord aus Schönheit und Tod, Besessenheit und eisiger Starre ist diese düstere Chronik alpiner Unfälle der Frühzeit, „Berge im Zorn“. Am Rande des Krieges und seiner Schrecknisse erlebt man ergriffen Bauers „Kaukasisches Abenteuer“: die Besteigung des Elbrus.

Zu den wenigen Kostbarkeiten der Bergsteigerliteratur gehören ganz sicher die „Bergnovellen“ von Schmitt. Recht düster kreisen sie um das Thema Mensch, Berg und Tod. Amüsantere Proben alpiner Geschichte verabreicht Schmidkunz in seinem Anekdotenbuch „Große Berge, kleine Menschen“, Proben eines geschärften und alters-

reifen Erzählerkönnens. Peyres dramatisierter Besteigungsversuch des „Everest“ durch Mallory und Irving gibt wenig her; sehr im Gegensatz zum schmalen Bändchen „Unterwegs“ von Schmitt, der auch in seinen Gedichten den Epiker nicht verleugnen kann. Heyk fing in den Maschen gebundener Sprache der „Karwendel-Elegie“ manch schönes Bild und manches Erlebnis seiner Fahrten ein. Schmid unternahm indessen einen Fischzug durch die alpine Literatur und angelte ein hübsches Zitatensbrevier „Wer die Berge liebt“ zusammen.

Von den Romanen beschäftigt sich auffälligerweise nur ein einziger mit dem Freizeit-Bergsteiger, dem sozusagen bergsteigenden Amateur. Alle anderen beziehen ihre Themen aus der alpinen Geschichte oder aus dem Bergführerleben. Läßt man als weniger bedeutend den „Eiskogel“ von Achen, die „Bergkameraden“ von Pessl-Plate und Lechners „Hexenturm“ außer Betracht, übersieht man stillschweigend Ullmanns gut geschriebenes, deutschfeindliches Erzeugnis „Der weiße Turm“, so bleiben immer noch drei beachtenswerte Romane mit Themen aus der alpinen Geschichte. Da zeichnet Gegenfurtner, zum Beispiel, im „Einsamen vom Berg“ den Lebenslauf Hermann von Barths. Ziak erzählt das Geschehen um die Erstbesteigung des weißen Berges in „Der König des Montblanc“. Und Renker spinn in „Schicksal in der Nordwand“ eine romanhafte Handlung um die erste Durchsteigung der Eiger-Nordwand. Während aber Gegenfurtner seine Kapitelfolge in wirkungsvolle Episoden auflösen kann, schlägt Ziaks Handlung den Leser weniger in ihren Bann. Frison-Roches Erstling „Seilgefährten“ führt mit einem Schlage den Bergsteigerroman auf einsame Höhen. Selbst seinem schwächeren zweiten Werke „Schicksal am Berg“ verhalf die männlich klare und bildkräftige Sprache zu überdurchschnittlichem Wert. Allerdings sei der Gerechtigkeit halber festgestellt: Die Lebenskreise des Bergführers und Bergbewohners sind leichter miteinander zu verbinden und zwischen Alltag und Passion entstehen keine so schwer überbrückbaren Spannungen wie beim Freizeit-Bergsteiger. Es ist deshalb begreiflich, wenn Klier in seinem „Verlorenen Sommer“ diesen Spannungen möglichst aus dem Wege geht. Stattdessen stellt er sein Werk auf die Thematik Liebe — Bergleidenschaft ab. Klier zeigt sich als ein subtiler Schilderer der weiblichen Psyche und außerdem — dieses Thema hat seine Reize. Kliers Stil ist modern und eindrucksvoll und die Romanhandlung läuft bunt und bewegt ab. Das Buch erinnert an einen gelungenen Film. Man muß es als neue Facette des Bergromans anerkennen.

Achen, H. v. d. (d. i. K. Wittko): Der Eiskogel. Eine Berggeschichte. — Rüslikon-Zürich: A. Müller (1954). 204 S. 8°

Bauer, J. M.: Kaukasisches Abenteuer. Mit 16 Bildern. — Esslingen: Bechtle (1950). 267 S. 8°

Bauer, W.: Mount Everest. Bericht von Mallory und seinen Freunden. — Gütersloh: Bertelsmann (1954). 61 S. 8° = Das kleine Buch.

Ehmer, W.: Um den Gipfel der Welt. Roman eines Bergsteigers. Mit 2 Lichtbildern u. 1 Kartenskizze. 31.—35. Tsd. — Stuttgart: Spemann (1949). 183 S. 8° = Lebendige Welt.

Frison-Roche, R.: Schicksal Berg. Mit 16 Photographien v. Georges Tairraz. Roman. — Zürich: Füssli (1949). 231 S. 8°

Frison-Roche, R.: Ein Bergsteigerroman. 16 Photos v. G. Tairraz. — Zürich: Füssli (1949). 254 S. 8°

Gaiswinkler, A.: Helden im Fels. Bergtragödie unter Zugrundelegung einer wahren Begebenheit in den Felsen des Grimming in der Sommersonnwendnacht des Jahres 1948. — Bad Aussee: Selbstverl. (1950). 111 S., Abb. 8°

Gegenfurtner, A.: Der Einsame vom Berg. Lebensroman des Bergsteigers und Forschers Hermann von Barth. — München: Schmitt (1947). 196 S. 8°

Gegenfurtner, A.: Die Nacht in den Karawanken. Berggeschichten. Zeichnungen: Hanns Goebel. — München: Rother (1952). 42 S. 8°

Gos, Ch.: Berge im Zorn. — Bern: Hallwag (1953). 320 S., 33 Taf. 8°

Haensel, C.: Der Kampf ums Matterhorn. Tatsachenroman. 19. Aufl. — Stuttgart: Engelhorn (1947). 177 S. 8°

Heyck, H.: Karwendel-Elegie. — München: Türmer (1955). 22 S. 8°

Hoek, H.: Am Hüttenfenster. Erlebte und erlogene Abenteuer. Zeichnungen v. Hella Jacobs. (Neuaufg.) — München: Nymphenburger Verlagshdlg. (1951). 153 S. 8°

Kiene, H.: Achtung! Stoanschlag! Und andere Südtiroler Bergsteigersatyren. — Bozen: Ferrari-Auer (1947). 141 S. 8°

Klier, H.: Verlorener Sommer. Roman. — München: Rother (1954). 359 S. 8°

Lechner, S. J.: Der Hexenturm. Roman eines Bergführers. — München: Baur 1955. 271 S. 8°

Loven, K.: Das Gipfelkreuz. Jugend in Kampf und Bewährung. — Recklinghausen: Paulus Verl. (1951). 182 S. 8°

Merrick, H.: Die Entscheidung. Ein Bergsteigerroman. — Zürich: Schweizer Druck- u. Verlagshaus (1951). 326 S. 8°

Molitor, O.: Hochtor. Ein Wiener Bergsteiger-Roman. — Wien: Verl. „Österr. Bergsteiger-Zeitung“ (1947). 204 S. 8°

Ollesch, H.: Im Banne des Berges. Die Erstbesteigung des Matterhorns. — Wuppertal: Aussaat Verl. (1952). 88 S., 8 Taf. 8°

Pessl-Plate, M.: Bergkameraden. Mit 6 Bildern. — Graz, Wien: Leykam (1948). 123 S. 8°

Peyre, J.: Das Geheimnis des Mount Everest. Roman. — Luzern: Rex Verl. (1947). 187 S. 8°

Ponten, J.: Der Gletscher. Im Wolgaland. Erzählungen. Hrsg. u. mit einem Nachwort vers.: Elisabeth Albert. — Stuttgart: Reclam (1952). 64 S. 8° = Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 7779.

Renker, G.: Schicksal in der Nordwand. Ein Bergroman. — Heidelberg: Keyser (1951). 280 S. 8°

Schinzer, W.: Gipfelstürmer. Erzählung. 5.—24. Tsd. — Konstanz: Christl. Verl.-Anst. (1950). 243 S. 8°

Schmid, W.: Wer die Berge liebt. Kleine alpine Trilogie. 3. Aufl. — Bern: Hallwag (1953). 80 S. 8°

Schmidkunz, W.: Große Berge, kleine Menschen. Ein alpines Anektodenbuch. — Zürich: Schweizer Druck- und Verlagshaus (1953). 342 S. 8°

Schmitt, F.: Bergnovellen. Ill. v. Robert Hoffmann. — München: Schmitt (1946). 199 S. 8°

Schmitt, F.: Der Kederbacher. Das Leben des Berchtesgadener Bergführers Johann Grill, genannt Kederbacher. 12. Aufl. — München: Rother (1950). 259 S., 1 Portr., 15 Taf. 8°

Schmitt, F.: Unterwegs . . . Gedichte. — München: Schmitt (1946). 71 S. 8°

Springenschmid, K.: Am Seil vom Stabeler Much. 40. Aufl. — München: Rother (1950). 231 S. 8°

Springenschmid, K.: Der Sepp. Der Lebensroman Sepp Innerkoflers. 52. Aufl. — München: Rother (1950). 315 S. 8°

Stratz, R.: Der weiße Tod. Roman aus der Gletscherwelt. 87.—96. Tsd. — Stuttgart: Cotta (1949). 223 S. 8°

Strobl, K. H.: Totenhorn-Südwall. Ein Roman aus den Bergen. 119. Tsd. — Düsseldorf: Vier-Falken-Verl. (1949). 356 S. 8°

Ullmann, J. R.: Der weiße Turm. Roman. — Stockholm: Bergmann-Fischer (1946). 543 S. 8°

Ziak, K.: Der König des Montblanc. Ein Roman vom Glück auf den Bergen. 2. umgeänd. u. erw. Fassung. — Wien: Verl. „Österr. Bergsteiger-Zeitung“ (1950). 281 S. 8°